Heute schon: Ausführliche Berichterstattung über das Deutschlandtreffen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 39 — Folge 22 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 28. Mai 1988 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutschlandtreffen in Düsseldorf:

Machtvolles Bekenntnis zu Ostpreußen!

Über 125 000 Besucher am Pfingstwochenende — Forderung nach Selbstbestimmung und Einheit

DÜSSELDORF — Über 125 000 Besucher — noch etwas mehr als beim vorigen Treffen 1985 — kamen am vergangenen Pfingstwochenende im Düsseldorfer Messezentrum zum Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen zusammen. Ihr machtvoll bekundetes Bekenntnis zu ihrer Heimat und zum Selbstbestimmungsrecht für alle Deutschen faßte der Festredner bei der Hauptkundgebung, Entwicklungsminister Hans Klein (CSU), am Sonntag in die Worte: „Es gibt nur eine Welt. In ihr haben alle Völker ein Recht auf Selbstbestimmung, Freiheit und Frieden. Auch das deutsche Volk!"

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, bei der gleichen Kundgebung: „Wir Ostpreußen waren immer gute Deutsche. Unsere Vorfahren haben sich in der Volksabstimmung 1920 mit 97,86 Prozent zu Deutschland bekannt. Wir bekennen uns auch heute zu unserem ganzen deutschen Vaterland!"

Umrahmt war diese Kundgebung in einer restlos gefüllten Messehalle vom Ein- und Ausmarsch der Gesamtdeutschen Fahnenstaffel. Für die Gemeinschaft Junges Ostpreußen verlas die 20jährige Wiebke Bublitz ein Wort der Jugend, in dem es unter anderem hieß: „Den Ostpreußen ruft die Jugend in dieser Stunde zu: Laßt uns am Ziel der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands festhalten und laßt uns zusammenstehen, wenn es gilt, dieses Ziel zu verwirklichen."

Gemeinsam gesungen wurden das Ostpreußenlied und die dritte Strophe der Nationalhymne (siehe zur Hauptkundgebung auch die Seiten 3, 4 und 5).

Politische Akzente hatte bei der Eröffnungsveranstaltung des Deutschlandtreffens am Sonnabendnachmittag bereits der Staatssekretär im bayerischen Justizministerium, Dr. Wilhelm Vorndran, gesetzt. Nach einem grundsätzlichen Hinweis auf die immer wieder unter Beweis gestellte Versöhnungsbereitschaft der Vertriebenen sagte Vordran: „Versöhnungsbereitschaft kann und darf allerdings niemals gleichgesetzt werden mit einem Verzicht auf grundsätzliche Rechtspositionen. Die Vertreibung der Ostpreußen aus ihrer Heimat ist und bleibt ein Unrecht." Solange das „Recht auf Heimat" der Ostpreußen nicht verwirklicht worden sei, „wird in Europa kein dauerhafter Friede möglich sein". (Über die Eröffnung berichten wir auf S. 4.)

Grußwort des Bundespräsidenten

Auch die Nachwuchsorganisation der Landsmannschaft, die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, setzte sich intensiv mit der Problematik der Teilung der Nation auseinander. In einer Podiumsdiskussion zum Thema „Wie offen ist die deutsche Frage?" forderte der Bundestagsabgeordnete Heinrich Lummer (CDU) konkrete deutschlandpolitische Konzepte. Man müsse bereit sein, über alle denkbaren Modelle nachzudenken und zu diskutieren. Der ehemalige Berater der Honecker-Regierung und renommierte Völkerrechtler Prof. Dr. Wolfgang Seiffert erklärte: „Wer sich nicht zum Selbstbestimmungsrecht bekennt, ist kein Demokrat." Er empfahl eine realistische Deutschlandpolitik, in der alle Chancen auf Verwirklichung des grundgesetzlich vorgegebenen Auftrags zur Wiedervereinigung genau zu prüfen seien (über die Podiumsdiskussion und andere Teile der GJO-Programme berichten wir auf Seite 13).

Zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens hatten zu dem diesjährigen Deutschlandtreffen, das vor allem durch eine auffallend starke Beteiligung der jungen und der mittleren Generation und große Medienpräsenz gekennzeichnet war, Grußworte entsandt. So hatte das Staatsoberhaupt, Bundespräsident Richard von Weizsäcker, den Ostpreußen „seine besten Grüße" übermittelt und der Veranstaltung einen guten Verlauf gewünscht. Bundeskanzler Helmut Kohl hatte versichert, die Bundesregierung setze sich „unbeirrt dafür ein, die Teilung unseres Landes zu überwinden, die Lasten der Trennung für die Menschen zu erleichtern und die Grenzen für zwischenmenschliche Begegnungen durchlässiger zu machen. Dorothee Wilms, Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen (CDU), erklärte, sie sei „davon überzeugt, daß wir die deutsche Einheit in Freiheit im Rahmen einer europäischen Neuordnung wieder erreichen werden, denn in die Zukunft gehört die Freiheit".

Bundesinnenminister Dr. Friedrich Zimmermann (CSU) betonte, er sei sich „mit allen Ostpreußen darin einig, daß ihr Recht auf Heimat ein Menschenrecht ist, dessen Wahrung im Interesse aller Menschen liegt".

Für die CDU/CSU-Bundestagsfraktion erklärte deren Vorsitzender, Dr. Alfred Dregger: „Der Anspruch aller Deutschen auf Freiheit und Selbstbestimmung bleibt unsere wichtigste rechtliche und moralische Position."

Der ehemalige Vizekanzler und Bundesminister a. D., Dr. Erich Mende, hatte versichert: „Wie 700 Jahre lang, so wird man auch in Zukunft von Königsberg sprechen, der Geburts- und Wirkungsstätte Immanuel Kants, und nicht von Kaliningrad, der Kriegsbeute Stalins."

Für die Landsmannschaft Schlesien erklärte deren Sprecher, Dr. Herbert Hupka: „Im Ringen um das Selbstbestimmungsrecht unseres Volkes stehen wir eng zusammen. Die Zukunft Deutschlands ist in unsere Hand gelegt."

Der Chef des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, sowie der Europaabgeordnete Otto von Habsburg hatten schriftlich ihre Verbundenheit mit den Ostpreußen bekundet.

Ansgar Graw



Gemeinsames Bekenntnis zu Ostpreußen: Bundesminister Hans Klein (Mitte) und der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, werden von Mitgliedern der GJO-Volkstanzgruppe Osterode/Harz begrüßt — Foto Pressebild Jüttner

Gorbatschow an seinen Taten messen

H. W. — Wir sind keine Engel. Und alle Amerikaner sind sowenig Engel wie die Russen nur Teufel sind. Die Russen aber, und hier müssen wir von den Sowjets sprechen, sind die Träger einer Ideologie, die den alten panslawistischen Anspruch der Zaren mit der messianischen Weltbeglückungsidee des Kommunismus verbinden. Eine Idee, die dort, wo sie praktiziert wird, letztlich abgewirtschaftet hat, so daß sie heute durch Perestroika und Glasnost ersetzt werden soll. Die Amerikaner lieben uns auch nicht nur unserer treuen blauen Augen wegen; mit ihrem Kriegseintritt haben sie keineswegs nur die Menschheit von Hitler befreien wollen (den gab es im Ersten Weltkrieg nur als unbekannten Gefreiten), und dennoch kamen schon damals die Amerikaner über den großen Teich, um die Deutschen zu „befreien". Damals von Wilhelm II. und den preußischen Junkern. Auch heute haben die Amerikaner handfeste Interessen, wenn sie mit ihren Truppen in Europa bleiben.

Wo also gibt es für uns Deutsche einen Unterschied zwischen den Supermächten im Westen und Osten? Es gibt ihn! Die Amerikaner haben bisher dazu beigetragen sicherzustellen, daß Europa diesseits der Elbe frei atmen, leben und arbeiten kann. So sind wir stärker auf die USA angewiesen als Washington etwa auf Bonn. Politik betreiben heißt, Nüchternheit das Wort zu geben, ganz gleich, wem immer das paßt. Der Punkt muß gefunden werden und die Sicherheit — das eben ist der Punkt. Ohne Sicherheit keine Freiheit, ohne Sicherheit die Möglichkeit einer politischen oder militärischen Erpressung.

Wenn aber heute in der Bundesrepublik Deutschland — und hierbei stützen wir uns auf eine veröffentlichte Umfrage — Herr Gorbatschow weit mehr Sympathien genießen soll als etwa Präsident Reagan, so scheint uns etwas faul an der Sache. Hieraus leiten wir die Frage ab, wer denn wohl unserem Volke diese Sympathien einträufelt? Die Frage ließe sich hier mühelos beantworten, doch wir sollten unseren Lesern auch Raum für das eigene Gedankenspiel lassen.

Wir haben hier die Frage zu beantworten, ob es echte Gründe gibt, die einen Anstieg der Gorbatschow'schen Sympathiekurve berechtigten: Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Ottfried Hennig, den man schwerlich als „Scharfmacher" abqualifizieren kann, hat bei dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf denn auch darauf hingewiesen, daß die von Gorbatschow in Gang gesetzte Reformpolitik mit Aufmerksamkeit, mit Aufgeschlossenheit beobachtet und mit dem Wunsch nach einem Erfolg begleitet werde. Er hat seiner Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß die Sowjetunion bereit sei, ihr Verhältnis zum Westen auf eine neue Grundlage zu stellen, aber er hat den berechtigten Satz hinzugefügt: „Wir werden seine Worte an seinen Taten messen!"

Jeder weiß, daß die Verkrustungen zwischen den Supermächten nicht in einem Gespräch aufgebrochen werden können und jedermann begrüßt die vielfältigen Schritte, die zu einer echten Abrüstung führen sollen.

Wie jeder verantwortliche Politiker so fragt auch Hennig, weshalb trotz vielbesprochener Abrüstung die Anzahl der wichtigsten Kampfwagen und modernsten Kampfwagenpanzer stets und inzwischen auf 53 000 gestie-

gen ist, weshalb zur sowjetischen Rüstung 20 supermoderne Kriegsschiffe bis zu Flugzeugträgern der Kiew-Klasse hinzugekommen sind und — um nur noch einen, Europa besonders bedrohenden Faktor zu nennen, zu den Landstreitkräften der Sowjetunion jetzt 211 aktive Divisionen gehören und Tausende verbesserter Waffensysteme. Die Bundeswehr mit ihren 121 Divisionen ist doch kein Faktor, dem gegenüber man sich mit einem solchen Potential sichern müßte. Es fällt uns schwer zu glauben, diese riesige Militärmacht werde nun benötigt, um die Durchsetzung von Perestroika und Glasnost gegen renitente alte Stalinisten zu ermöglichen.

Es gibt keine andere Möglichkeit: Man muß — und man kann — Gorbatschow nur an seinen Taten messen. Man darf seine Schwierigkeiten in einem politisch und weltanschaulich total verkarsteten Land ebensowenig verkennen, wie man festzustellen hat, daß sich in der Sowjetunion gewisse Lockerungen zeigen, „wie auch der Eiserne Vorhang Löcher bekommen hat".

Längst haben führende Kräfte in der Sowjetunion erkannt, daß der „Kapitalismus" sich als stärker erwiesen hat. Will Gorbatschow nicht in eine hoffnungslose Rückständigkeit verfallen, so wird er im Zeitalter der modernen Technik, der Satelliten und Computer kooperieren müssen. Voraussetzung einer echten Kooperation jedoch ist die Öffnung nach Westen. „Die immer enger werdende internationale wirtschaftliche Verpflichtung" — so sagte Hennig — „die für den Osten lebenswichtig ist, schafft menschliche Kontakte, vermittelt Informationen. Der Wissenschaftler oder Techniker, der in Sibirien oder Usbekistan an neuen Produktionsverfahren arbeitet, ist auf westliche Forschungsergebnisse, Patente und Produkte, auf Reisen in den Westen, zu Messen und Kongressen, angewiesen."

Amerika ist die Supermacht des Westens, die Sowjetunion beherrscht den Osten. Um zwischen beiden Polen bestehen, handeln und partizipieren zu können, muß es — trotz aller Geburtswehen — zu einer europäischen Einheit kommen. Wie de Gaulle sagte, zu einem „Europa der Vaterländer", in dem auch die deutsche Nation einen ihrer Ideen- und Gestaltungskraft entsprechenden gebührenden Platz einnehmen sollte.

Mitteldeutschland:

Ein Indiz für mehr Offenheit in der SED?

Es soll keine Diskriminierung von Genossen mit Verwandten in der Bundesrepublik Deutschland geben

„Es darf keine Diskriminierung von Genossen geben, die Verwandte in der BRD oder anderen kapitalistischen Ländern haben und in brieflichem oder persönlichem Kontakt mit ihnen stehen." Diese klare Weisung ist den internen „Informationen" Nr. 245 entnommen, die in der SED zur Unterrichtung der Genossen an der Basis allmonatlich herausgegeben werden. Ausdrücklich heißt es weiter, daß Genossen mit verwandtschaftlichen Westkontakten „keine Nachteile irgendwelcher Art entstehen" dürfen. „Die Partei verlangt nicht, daß sie ihrer Verwandtschaft abschwören." Ausgenommen bleiben natürlich Genossen in den bewaffneten Organen und Geheimnisträger.

Interessant an dieser Weisung ist nicht nur ihr Inhalt. Ihre Notwendigkeit belegt, daß augenscheinlich bis heute Genossen mit Westkontakten diskriminiert worden sind, daß sie Nachteile in Kauf nehmen mußten, aber daß damit nun Schluß zu machen sei. Indiz für mehr Offenheit in der SED?

Die eingangs zitierten „Informationen" tragen die Überschrift „Zum einheitlichen und geschlossenen Handeln der Mitglieder und Kandidaten der SED". Sie gewähren auf ihre Weise Einblick in die innere Situation der DDR-Staatspartei — und die ist kritisch genug. Politisch ist sie durch dieselbe Stagnation charakterisiert, die die DDR-Gesellschaft schlechthin kennzeichnet. Und sie wiederum ist die Folge weitverbreiteter Enttäuschung darüber, daß sich in der DDR der Gegenwart politisch nur wenig oder nichts bewegt, daß die Herrschenden jedweder Erneuerung kraft neuen Denkens à la Gorbatschow voller Argwohn und Mißtrauen begegnen.

Statt darüber wenigstens innerhalb der SED zu diskutieren, werden dieselben Argumentationsmuster bemüht, die seit Jahr und Tag schon niemanden mehr überzeugen. Da ist von „ideologischer Einheit und organisatorischer Geschlossenheit" die Rede, gemünzt auf die 2,3 Millionen Genossinnen und Genossen, die die SED heute in sich vereint. Da wird ihre „gewachsene politische Reife" beschworen, ihre „unerschütterliche Kampfentschlossenheit", „die immer stärkere Ausprägung ihrer moralischen Qualität", aber zur Sache kommt man nicht.

Oder, schlimmer noch, wer zur Sache kommen will, riskiert den Vorwurf, ein „Meckerer" zu sein, ein „ewiger Nörgler", oder gar einer, der der „gegnerischen Hetze und Demagogie" erliegt — und das macht ihn zu einem Fall für die Parteikontrollkommission.

In einer Direktive, die das Politbüro der SED zu den vom 10. September bis zum 10. Dezember anberaumten innerparteilichen Wahlen beschlossen hat, tritt dieselbe Tendenz zu Tage. Mit dem üblichen Ritual von Rechenschaftsbelegung und formaler Neuwahl in den Grundorganisationen der SED und auf Kreisebene geht es bei den Parteiwahlen wie eh und je darum, die Parteikollektive zu mobilisieren, das Fußvolk der SED auf Trab zu bringen. Wenn das Politbüro in besagter Direktive von der Verpflichtung jedes Genossen spricht, „Verleumdungen und Provokationen gegen die Politik der Partei entschieden entgegenzutreten und nirgendwo das Eindringen antisozialistischer Auffassungen zuzulassen", so deutet auch dies auf politisch-ideologische Schwierigkeiten der SED.

Mit offenem Meinungsstreit, sei er auch nur parteiintern ausgefochten, hat das alles wenig gemein. Eher verraten solche Weisungen, daß in der gegenwärtigen Situation die einfachen Genossen, die kleinen Funktionäre ihre alltäglichen Nöte haben, einerseits die Politik der Partei selber zu verstehen — und sie andererseits nach außen, etwa gegenüber Kollegen am Arbeitsplatz, auch überzeugungskräftig zu vertreten.

Bereits in einem Grundsatzreferat, das Erich Honecker am 12. Februar auf der Beratung des Sekretariats des Zentralkomitees mit den 1. Kreissekretären der SED gehalten hatte und das seither Grundlage der innerparteilichen Schulung, der „politisch-ideologischen Arbeit" zu sein hat, war der Generalsekretär für „ständige Wachsamkeit" eingetreten, „um das Eindringen antimarxistischer, antisozialistischer Ideologien zu verhindern", und zwar — wie er sibyllinisch hinzugefügt hatte — „ganz gleich, woher sie kommen." Gorbatschow läßt grüßen.

Solche Appelle bewirken indes wenig, so lange in den allmonatlichen Mitgliederversammlungen der SED, die nach eigenem Verständnis Höhepunkte im „innerparteilichen Leben" jeder Grundorganisation sein sollen, nicht offen und prinzipiell diskutiert wird. Heute kommen, sofern überhaupt diskutiert wird, allenfalls Mängel im Betrieb zur Sprache, eklatante Auswüchse der Bürokratie, Versäumnisse und Versagen in der Produktion. Geschwiegen wird dagegen weithin, wenn es um das System selbst geht. „Heikle Fragen" wie die Immobilität und Überalterung der führenden Kader oder die Verkümmerung der Parteiwahlen zu manipulierten Abstimmungen ohne Alternative bleiben ausgeklammert. Darüber wird zwar auch in der SED nachgedacht, aber offene Auseinandersetzungen dazu gibt es nicht. Noch nicht! **Lorenz Schreiber**

Wie ANDERE es sehen:



Aussteiger des Monats — Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Deutsche Frage:

Chancen für praktische Schritte

Bernd Wilz fordert Thema „Wiedervereinigung" im Dialog mit den USA

Der CDU-Verteidigungsexperte Bernd Wilz hat die Bundesregierung aufgefordert, im Dialog mit den amerikanischen Verbündeten das deutsche Interesse an der Wiedervereinigung klarer zum Ausdruck zu bringen. Dies sei die einzige Möglichkeit zu erreichen, daß die USA in ihren Verhandlungen mit der sowjetischen Führung auch die deutsche Frage zur Sprache brächten, sagte Wilz, der auch Präsident des Bundes der Mitteldeutschen ist, in einem Gespräch mit dem Deutschen Depeschen Dienst (DDP) in Bonn.

Wilz hatte in der vergangenen Woche mit einer Delegation der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Gespräche in Washington geführt. Dabei sei deutlich geworden, daß den Amerikanern kaum bewußt sei, welches bedrückende Problem die Teilung der Nation für die Deutschen sei.

Es sei nicht anzunehmen, daß die USA dieses Thema von sich aus in den Verhandlungen mit der Sowjetunion einbrächten. Die Deutschen müßten ihre Wünsche deutlich machen. Das sei eine Aufgabe der Bundesregierung und speziell des Bundesaußenministers Hans-Dietrich Genscher (FDP), aber auch jedes Parlamentariers, der in Washington Gespräche führe.

Die gegenwärtige Dynamik in den Beziehungen zwischen West und Ost müsse genutzt werden, um auch in der Frage der Teilung Deutschlands voranzukommen, sagte Wilz. Zwar sei kaum zu erwarten, daß man in dieser Phase mit einem „großen Wurf" die Wiedervereinigung verwirklichen könne. Doch gebe es Chancen für praktische Schritte bei einer Vielzahl von Problemen, etwa der Situation, der noch immer eine Million Deutschen in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße ausgesetzt sind. Um die konkreten Möglichkeiten auszuloten sei es aber erforderlich, daß die deutsche Frage auch in den Gesprächen der Supermächte eine Rolle spiele. **DDP**

Bonn:

Reagan soll Rußlanddeutschen helfen

BdV und Deutsch-Amerikaner wollen ihre Zusammenarbeit verbessern

Der Deutsch-Amerikanische National-Kongreß (DANK), die größte Organisation von Deutsch-Amerikanern in den USA, hat sich an US-Präsident Ronald Reagan gewandt und ihn gebeten, bei seiner nächsten Begegnung mit Michail Gorbatschow die Lage der rund zwei Millionen Deutschen in der Sowjetunion zur Sprache zu bringen. Darüber informierte die Präsidentin von DANK, Elsbeth Seewald, während eines Aufenthaltes in der Bundesrepublik Deutschland den Bund der Vertriebenen.

In dem Schreiben an den amerikanischen Präsidenten, das auch US-Außenminister Shultz erhielt, wird der stete Einsatz Reagans für die Menschenrechte gewürdigt und an seine Erfolge in der Afghanistan-Frage oder bei der Ausreise von Juden aus der Sowjetunion erinnert. Reagan wird gebeten, sich nun bei seiner nächsten Begegnung mit Gorbatschow für die Ausreisefreiheit der ausreisewilligen Rußlanddeutschen, aber auch für die Rücksiedlung der zum Bleiben entschlossenen Rußlanddeutschen in ihre ursprünglichen Heimatgebiete vor der Deportation durch Stalin einzusetzen.

Die DANK-Präsidentin versicherte bei dem ausführlichen Meinungsaustausch mit BdV-Generalsekretär Koschyk in Bonn, daß sich der Deutsch-Amerikanische National-Kongreß auch weiterhin in Vertriebenenfragen engagieren werde. So sei es für DANK eine Selbstverständlichkeit gewesen, den Vorstoß der Abgeordneten des Europäischen Parlaments unter Otto von Habsburg und zahlreicher Bundestagsabgeordneter beim Nobelpreiskomitee in Oslo zu unterstützen, den deutschen Vertriebenen für ihre bereits in der Charta von 1950 zum Ausdruck kommende friedensstiftende Haltung den Friedensnobelpreis zu verleihen. Frau Seewald hatte sich namens des Deutsch-Amerikanischen National-Kongresses in dieser Frage persönlich an das Nobelpreiskomitee in Oslo gewandt.

BdV und DANK wollen ihre Zusammenarbeit intensivieren, da der Deutsch-Amerikanische National-Kongreß auch die Bemühungen von Amerikanern, ost-, sudeten- und südostdeutscher Abstammung unterstützt, ihre kulturelle und geschichtliche Identität zu wahren. Frau Seewald sagte zu, daß sich die von DANK unterhaltenen Wochenendschulen verstärkt der Geschichte und Kultur der Vertreibungsgebiete, der Vertreibung selbst und auch der Problematik der offenen deutschen Frage annehmen werden.

Auch werde versucht, dem von DANK initiierten und im vergangenen Jahr von Präsident Reagan persönlich proklamierten „German Day", der alljährlich am 6. Oktober begangen wird, bei der Ausrichtung vieler Veranstaltungen im Lande einen gesamtdeutschen Bezug zu geben. Im menschenrechtlichen Bereich ist DANK bereit, ähnlich der Initiative gegenüber US-Präsident Reagan für die Rußlanddeutschen bei der amerikanischen Administration Unterstützung für eine Verbesserung der menschenrechtlichen Lage der insgesamt über drei Millionen Deutschen im kommunistischen Machtbereich zu erbitten.

BdV-Generalsekretär Koschyk sagte zu, das Bemühen von DANK um eine Zusammenführung aller deutsch-amerikanischen Organisationen im Hinblick auf ein optimales Zusammenwirken der 50 Millionen Amerikaner deutscher Abstammung zu unterstützen. So will der BdV die zahlreichen ost-, sudeten- und südostdeutschen Gruppen und Organisationen in den USA zu einer stärkeren Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Amerikanischen National-Kongreß aufrufen.

An dem Meinungsaustausch zwischen DANK und dem BdV nahm auch der DANK-Vertreter in der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Ulrich Spindler, teil. Während ihres Bonn-Aufenthaltes führte DANK-Präsidentin Seewald auch Gespräche mit dem VDA, Staatsminister Stavenhagen vom Bundeskanzleramt und Staatssekretärin Adam-Schwaetzer vom Auswärtigen Amt. **p. m.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw
Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Bundesminister Hans Klein:

„Wir lassen uns nicht in eine radikale Ecke stellen!"

Alle politischen Parteien sind aufgerufen, sich vor die Vertriebenen zu stellen und ihre Rechte öffentlich zu unterstützen

Einer der Höhepunkte des Deutschlandtreffens in Düsseldorf war die Rede von Bundesminister Hans Klein, der, selbst Sudetendeutscher, von den Teilnehmern besonders herzlich begrüßt wurde. Hans Klein fand zunächst ein Wort des Dankes dafür,

— daß die Ostpreußen auch 43 Jahre nach Flucht und Vertreibung ihrer alten Heimat die Treue halten,

— zum Ostpreußentag 1988 wieder in so eindrucksvoller Zahl ihren unabänderlichen Willen zu Einigkeit und Recht und Freiheit für unser deutsches Vaterland bekunden und er dankte für die an ihn ergangene Einladung.

In seiner Rede führte Bundesminister Klein u. a. aus:

Ich komme zu Ihnen als ein Mitglied der Bundesregierung, die sich besonders eng verbunden weiß mit den Menschen, die trotz des bitteren Verlustes ihrer Heimat vermöge ihrer sprichwörtlichen ostpreußischen Beharrlichkeit einen entscheidenden Beitrag geleistet haben zum Aufbau des freiheitlichsten Staatswesens, das je auf deutschem Boden bestand. Die Grußbotschaft des Bundeskanzlers bezeugt diese Verbundenheit.

Ich komme zu Ihnen als Sudetendeutscher, der das gleiche Schicksal erlitten hat wie Sie: Verlust engster Angehöriger in den Alptraumtagen des Kriegsendes, Zwangsarbeit, Vertreibung, Neubeginn. Und ich überbringe Ihnen die Grüße meiner Landsmannschaft, die sich zur gleichen Stunde in München zum Sudetendeutschen Tag trifft.

Schließlich komme ich zu Ihnen auch als politischer Repräsentant des Freistaats Bayern mit herzlichen Jubiläumswünschen des Bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß. Es ist heuer genau zehn Jahre her, daß die Bayerische Staatsregierung die Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen

„Wir wollen nichts anderes als eine friedliche Lösung"

übernommen hat. Und Ihre Landsmannschaft — dies ist das andere wichtige Jubiläumsdatum — begeht ihr 40jähriges Bestehen.

Am vergangenen Freitag hatte der Bundespräsident in den Park der Villa Hammerschmidt an die 2000 Jugendliche aus über 30 Ländern eingeladen. Darunter eine Gruppe polnischer Pfadfinder, sympathische, frische junge Menschen, die mit ihren gleichaltrigen deutschen Freunden musizierten und diskutierten. Bei der Begegnung mit ihnen mußte ich an eine Feststellung denken, die mein Freund, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig, in seiner Rede zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1985 getroffen hat und die ich gerade nachgelesen hatte.

Ihr Sprecher hat damals gesagt: „Wir wollen keine Vertreibung der heute dort lebenden Polen, Russen und Litauer. Wir haben sie nie gewollt. 1950 haben wir, die Vertriebenen, vor allen anderen auf Rache und Vergeltung verzichtet. Kein Pole braucht vor uns Angst zu haben, erst recht nicht die Supermacht Sowjetunion."

Wieviel hunderttausendmal noch müssen wir Vertriebenen beteuern, daß wir nichts anderes wollen als eine friedliche und für alle Zukunft friedenstiftende Lösung der offenen deutschen Frage, um nicht länger als Revanchisten, Friedensstörer oder ewig Gestrige verleumdet zu werden?

Unseren polnischen Nachbarn habe ich bei Tagungen des Deutsch-Polnischen Forums, in Gesprächen mit führenden Politikern und Diplomaten immer wieder geraten: Laden Sie doch die Spitzenvertreter der Landsmannschaften ein. Sprechen Sie mit ihnen. Gehen Sie offiziell zu ihren Treffen. Sie werden verblüfft sein über das Maß an Aufgeschlossenheit, Verständigungsbereitschaft, ja Sympathie gegenüber dem polnischen Volk.

Ich fürchte, es wird noch einige Zeit dauern, bis die Polen die Traumata ihrer, weiß Gott, tragischen Geschichte verarbeitet, die Angst vor neuen Teilungen überwunden und das tiefsitzende — durch die Erinnerung an den Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939 und den Polnisch-Sowjetischen Staatsvertrag vom August 1945 genährte — Mißtrauen gegenüber den großen Nachbarstaaten im Westen wie im Osten abgebaut haben werden.

Abrüstung, Entspannung und Wirtschaftsaustausch sind wichtige Mittel, um diesen Prozeß zu fördern. Um aber den Teufelskreis fruchtloser gegenseitiger historischer Aufrechnung zu durchbrechen, bedarf es auf seiten unserer östlichen Nachbarn auch eines Mindestmaßes an demokratischen Freiheiten. Die Polen sind, gemessen an der Epoche stalinistischer Unduldsamkeit, schon ein bedeutendes Stück auf diesem Wege vorangekommen. Sie haben sich diesen freilich noch bescheidenen Freiraum mit unvergleichlichem Mut erkämpft. Die Menschen in der Sowjetunion haben seit der Amtsübernahme von Michail Gorbatschow zumindest Hoffnung auf Lockerung, Liberalisierung und eines Tages vielleicht auch wenigstens ansatzweise Demokratisierung.

Von uns wird in dieser geschichtlichen Stunde nicht Illusionismus und nicht Pessimismus, sondern Realismus gefordert.

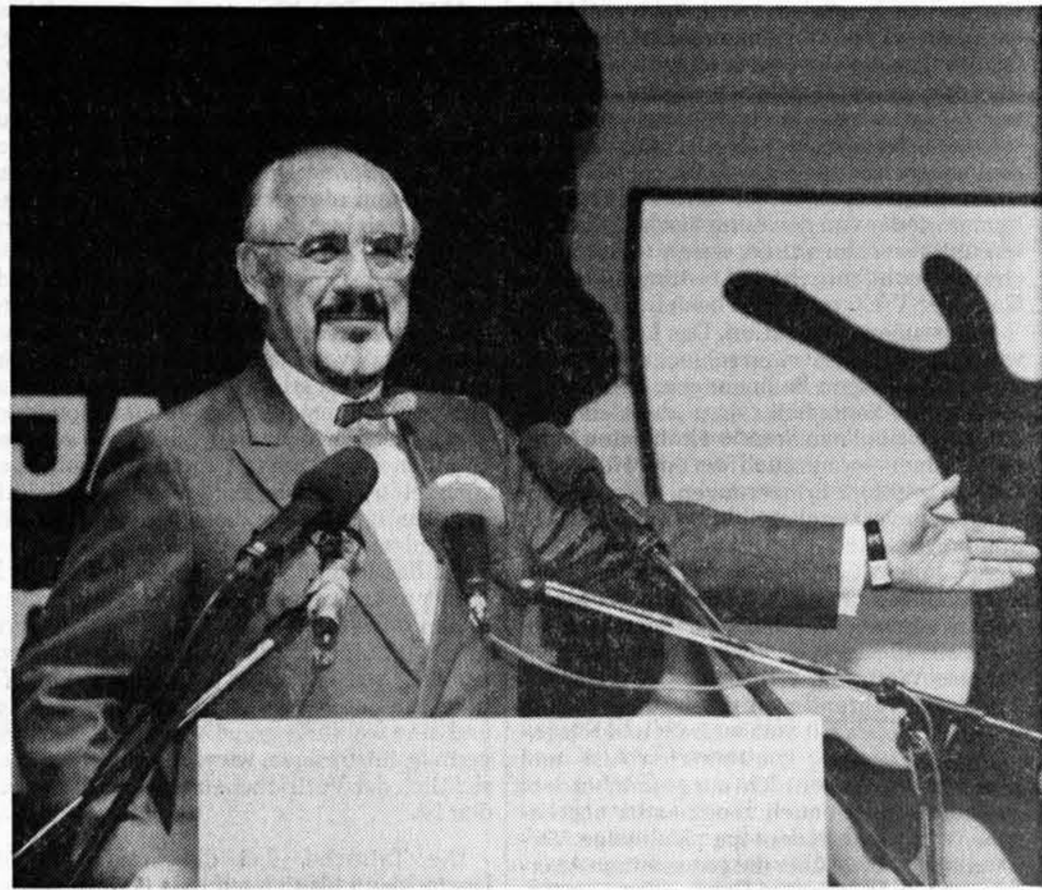
An dem Tag, an dem wir über die offene deutsche Frage unverkrampft auf der Rechtsgrundlage des Grundgesetzes, des Deutschlandvertrags, der Ostverträge, der Briefe zur Deutschen Einheit, der gemeinsamen Entschließung des Deutschen Bundestages vom 17. Mai 1972, des Grundlagenvertrages und der Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts vom Juli 1973 und vom Juli 1975 werden reden können, wird sich herausstellen, wie übermächtig Friedenswille, Versöhnungsbereitschaft und Bekenntnis zur gemeinsamen europäischen Kultur bei unseren Völkern sind. Es wird sich erweisen, daß offene Grenzen, Zusammenarbeit und gegenseitige Anerkennung des Rechts auf Heimat beiden Seiten nützen. Und es wird sich zeigen, daß der totalitäre Kommunismus nicht nur dem einzelnen Menschen weniger Freiheit und weniger Brot beschert, sondern auch die Nationen in ihrer Entwicklung zurückgeworfen hat.

Damit rede ich indes keiner Einwirkung von außen und keiner Einflußnahme von innen auf die Entwicklungen in den kommunistischen Staaten Mittel- und Osteuropas das Wort. Solche Versuche könnten eine nicht mehr beherrschbare, das Überleben des ganzen Kontinents gefährdende Eskalation auslösen. Ich rede vielmehr von der moralischen Anziehungskraft und der technisch-wirtschaftlichen Beispielkraft der freiheitlichen Demokratien.

Und zwischen Demokratien moderner Prägung hat es noch nie einen Krieg gegeben. Sie haben ihre internen und externen Gegensätze stets auf dem Wege friedlicher Kompromisse gelöst.

Die demokratische Staatsform aber gründet auf dem Recht, das für alle gleichermaßen gilt. Wir Vertriebenen mit der schmerzvollen Erfahrung der Rechtlosigkeit haben uns nicht nur zu dieser Staatsform bekannt, wir haben sie mitgestaltet und mitgetragen.

Daß uns kommunistische Machthaber — die übrigens oft wenige Jahre später schon von ihren Nachfolgern als Verbrecher bezeichnet wurden — immer wieder zum Zwecke der Einschüchterung ihrer eigenen Bevölkerung zu Schreckbildern verzerrt haben, konnten wir uns vermöge Geschichtskenntnis, völkerpsychologischer Erfahrung und politischer Urteilsfähigkeit erklären.



Bundesminister Klein: Es gibt nur eine Welt und ein Recht auf Selbstbestimmung

Daß aber Kreise in der Bundesrepublik Deutschland, die Konfliktstrategien propagieren, den Einsatz von Steinschleudern oder Molotow-Cocktails mit „moralischem Engagement" begründen und die mit allen möglichen gewalttätigen Gruppen und Regimen auf dieser Welt sympathisieren, uns mangelnder demokratischer Gesinnung zu zeihen und in ein radikales Eck zu stellen trachten — das halte ich für unerträglich.

Hier sind alle politischen Parteien aufgerufen, sich vor die Vertriebenen zu stellen und die legitime Vertretung ihrer Rechte öffentlich zu unterstützen. Kein Sprecher, kein Funktionsträger, kein Vertreter der deutschen Vertriebenen ist in den Vereinten Nationen mit der Maschinenpistole ans Rednerpult gegangen. Kein Ostpreuße, kein Sudetendeutscher, kein Schlesier, kein Siebenbürger, kein Rußlanddeutscher hat ein Flugzeug entführt und Geiseln genommen, um auf das Schicksal seiner Volksgruppe aufmerksam zu machen. Im Gegenteil.

Die deutschen Vertriebenen haben sich als ein besonders stabiles, staatstragendes Element der Bundesrepublik Deutschland erwiesen. Sie haben die große Solidarleistung der Einheimischen, die ihnen mit insgesamt 150 Milliarden DM halfen, die Lasten auszugleichen, honoriert. Mit Fleiß und Loyalität. Und sie haben dann entscheidend an den moralischen Kraftanstrengungen unseres Staates mitgewirkt, der 100 Milliarden DM Wiedergutmachungsleistungen, überwiegend für Israel, sowie inzwischen bald 140 Milliarden DM für die Entwicklung der Staaten in Afrika, Asien und Lateinamerika aufgebracht hat und der mit seinem Beitrag zum europäischen Einigungsprozeß, mit seinem Bekenntnis zur westlichen Wertegemeinschaft und seinem weltweiten Eintreten für Ausgleich, Fortschritt und Menschenrechte zu einem wichtigen internationalen Friedensfaktor geworden ist.

Vor diesem Hintergrund brauchen wir niemandem zu gestatten, die deutsche Geschichte auf die zwölf Jahre national-sozialistischer Herrschaft zu verkürzen und im fünften Jahrzehnt nach Ende des Zweiten Weltkriegs eine nachträgliche Kollektivschuld an den im deutschen Namen und von Deutschen begangenen Verbrechen für unser ganzes Volk zu konstruieren.

Gleichwohl gehört es zum ethischen Rang unserer Politik und der Haltung jedes einzelnen Deutschen, konkrete Lehren aus jenem

Der Umgang mit der Geschichte

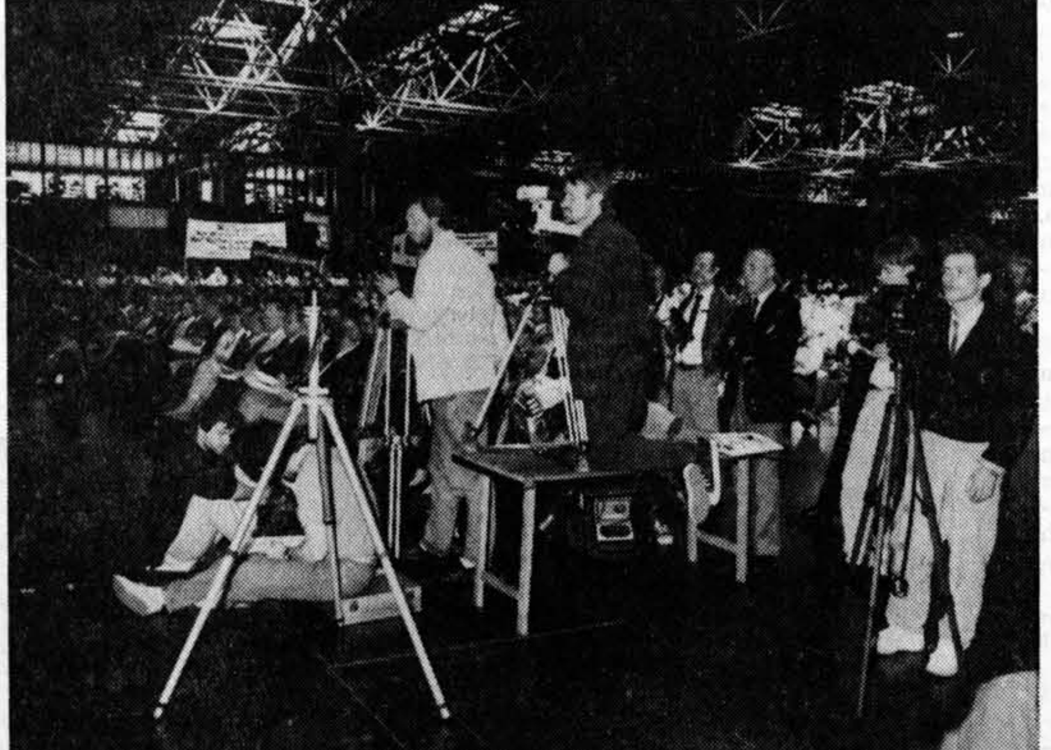
düsteren Kapitel unserer Vergangenheit zu ziehen. Und daß auch an Deutschen — vielfach erst nach Beendigung des Krieges — Verbrechen begangen wurden, enthebt uns weder der besonderen Verantwortung gegenüber den Opfern deutscher Gewalt noch der Pflicht zum sensiblen Umgang mit diesem schmachvollen Teil unseres geschichtlichen Erbes.

Doch wer könnte sich vorstellen, daß die Weltöffentlichkeit, vor allem aber zahlreiche Russen selbst heute, 35 Jahre nach Stalins Tod, das ganze russische Volk für die millionenfachen Verbrechen des Diktators verantwortlich halten wollten. Dabei ist die Partei Stalins noch immer an der Macht.

Vorurteilsfreier Umgang mit eigener und fremder Geschichte erscheint mir heute so wichtig wie die Bewältigung der Technik und die Bewahrung der Umwelt. Wer aus der Geschichte nichts gelernt hat, muß jedesmal von neuem Lehrgeld entrichten. Die Völker Europas haben in ihrer mörderischen Bruderkriegs-Geschichte jahrhundertelang teueres Lehrgeld bezahlt, weil sie immer wieder die Lehren der Vergangenheit mißachtet hatten. Das vergangene Jahrtausend hat uns gelehrt, daß Frieden Fortschritt bedeutet, Krieg dagegen Rückschritt und Not und Tod, daß Recht Freiheit schafft, Unrecht dagegen Unfreiheit und Unmenschlichkeit und Gewalt.

Und es hat uns gelehrt, daß Weltoffenheit Gewinn bringt, provinzielle Abkapselung dagegen — sei sie geistig oder materiell — Verlust.

Jeder einzelne dieser Sätze wird belegt durch die Geschichte Ostpreußens, die Geschichte jenes Gebiets, das dem Kernland des Deutschen Reiches seinen Namen gab. Ich denke dabei an die Weltoffenheit des Deutschen Ordens, der mit den Erfahrungen in Palästina und in Griechenland, in Italien und in



Während der Großkundgebung: Ungewöhnliches Interesse von Presse, Funk und Fernsehen

Siebenbürgen in das Prußenland kam. Ich denke an das tolerante Rechtsverständnis, das Ostpreußen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert zu einem Zufluchtsland für die Schwenkfelder aus Schlesien, die Täufer aus Holland, die Protestanten aus Böhmen, die Mennoniten aus Friesland, die Reformierten aus Schottland, die Hugenotten aus Frankreich oder die Protestanten aus dem Salzburgischen gemacht hat. Und ich denke an die Friedfertigkeit, mit der in Ostpreußen die eingeborenen Prußen mit den ins Land gekommenen Schweizern, Pfälzern und Nassauern sowie den Masowiern, Litauern und Kuren zu einem Menschenschlag zusammenwuchsen.

Die Ergebnisse dieser Entwicklung, die immer wieder von den europäischen Konflikten unterbrochen wurde, waren wirtschaftliche und vor allem geistige Leistungen, die den Gang der Weltgeschichte beeinflußt haben.

Ostpreußen ist nicht tot. Das Land lebt — wenn auch zum Teil mehr schlecht als recht — unter schwierigen Bedingungen, aber in unveränderter Schönheit seiner „dunklen Wälder und kristall'nen Seen" weiter. Seine Menschen leben — wenn auch fern ihrer Heimat — voll wehmütiger Erinnerungen, aber geprägt von den unverkennbaren Wesenszügen ihres Stammes weiter. Und der Geist Immanuel Kants, Johann Gottfried Herders, E.T.A. Hoffmanns oder Agnes Miegels — um nur einige herausragende Beispiele zu nennen — kann nicht aus dieser Welt vertrieben werden.

Diese Welt aber wächst immer enger zusammen. Während sich die Staaten Mittel- und Osteuropas mit Stacheldraht und Minenfeldern, mit streng kontrollierten Aus- und Einreiseformalitäten nicht nur gegenüber dem Westen, sondern auch voneinander abgrenzen, West- und Südeuropa zähflüssige Verhandlungen etwa über die gegenseitige Anerkennung akademischer Grade oder über Tarifanpassungen im Blick auf den europäischen Binnenmarkt führen, sind in anderen Erdteilen Entwicklungen gigantischen Ausmaßes im Gange.

Neben den Wirtschafts- und Wohlstandszentren Nordamerika, Japan und Europäische Gemeinschaft entstehen neue Pole von unvorstellbarer Wachstumsdynamik: China mit über einer Milliarde Menschen, Indien mit rund 800 Millionen, Indonesien mit bald 180 Millionen, Brasilien mit etwa 150 Millionen Einwohnern. So unaufhaltsam ihrer aller Fortschritt, so groß sind aber auch ihre Probleme. Noch hungern in Afrika, Asien und Lateinamerika Hunderte von Millionen.

Was sind unsere Beschwernisse und Schwierigkeiten im Vergleich zu dem Schmerz einer Mutter, die hilflos zusehen muß wie ihr Kind verhungert.

Müssen wir nicht die Begriffe Christentum und Menschlichkeit wieder mit konkreten und nicht nur verbalen Inhalten füllen, müssen wir

Das Leid der Vertreibung

nicht politische Vorgänge wieder in weltweiten Zusammenhängen und geschichtlichen Größenordnungen beurteilen?

Ich stelle diese Fragen nicht nur als der für Entwicklungspolitik verantwortliche Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Ich richte sie bewußt an meine vertriebenen Schicksalsgefährten. Wir haben in unserem unsichtbaren Fluchtgepäck unbeschadet allen Leids das Verständnis für andere Völker mitgebracht. Wir haben — vielleicht intensiver als andere — erfahren, was es heißt, in Zeiten des Hungers und der Not Hilfe von außen zu erhalten. Die Menschen in den Flüchtlingslagern im Sudan oder in Thailand, in Angola oder in Pakistan sollen erfahren, daß es in der reichen Bundesrepublik Deutschland viele Millionen Mitfühlender gibt, die einst selber vor der Furie des Krieges fliehen mußten oder von unerbittlichen Siegern vertrieben wurden. Ich will nicht von den ostpreußischen Müttern sprechen, deren Kinder auf dem Treck verhungert oder auf der vereisten Ostsee erfroren sind.

Ich will Sie an diesem Pfingstsonntag 1988 nur alle schlicht darum bitten, jetzt denen zu helfen, deren Not heute eher noch größer ist als damals die unsere war. Wenn sich Europa — und damit meine ich den Westen wie den Osten — heute, also noch rechtzeitig, an der Entwicklung der Völker auf der südlichen Erdhälfte wirksam beteiligt, leistet es sich auch selbst einen großen Dienst. Moralisch, politisch, wirtschaftlich.

Es gibt nur eine Welt. In ihr haben alle Völker ein Recht auf Selbstbestimmung, Freiheit und Frieden. Auch das deutsche Volk.

Für dieses Ziel wollen wir mit aller Kraft, mit aller Intelligenz, mit aller Beharrlichkeit arbeiten, auf daß keine Mutter mehr ihr verhungerndes Kind betrauern muß, keine afghanische, keine russische, keine ostpreußische.

Pfingsttreffen:

Für bessere Zukunft der freien Völker

Unser Kontinent muß sich auf dem Boden des Rechts und der Selbstbestimmung neu ordnen

H.W. — Das Pfingsttreffen dieses Jahres wurde den sogenannten „Realisten" — bildlich gesehen — gründlich verregnet. Haben sie es sich doch zur lieben Gewohnheit werden lassen, über die Heimatvertriebenen hinweg zur Tagesordnung überzugehen. Pfingsten aber schien die Sonne: Und wie in den vergangenen Jahren, und oftmals in einem weit größeren Umfange als bisher gewohnt — waren in vielen Städten der Bundesrepublik, in Düsseldorf, in München, in Dinkelsbühl, um nur einige Städte zu nennen, Hunderttausende zusammengekommen. Solche, die die Vertreibung aus der Heimat, von Haus und Hof, die Schrecknisse der Flucht erlebt hatten. Ferner, und das gab den Veranstaltungen einen besonderen Wert, deren Kinder und Enkel, die alle gekommen waren, um mit ihrem reichhaltig gespendeten Beifall die Forderungen der Politiker zu unterstreichen, die sich für eine Zukunft in Frieden und Freiheit und für das Recht der Selbstbestimmung aussprachen. Wer auch immer mit spitz gespannter Feder und großen Ohren dabeisaß, um Worte des „Revanchismus" zu hören, kam nicht auf seine Kosten. Auffällig war in diesem Jahre das besondere Interesse der Presse und der Massenmedien, und eine wahrheitsgemäße Berichterstattung vermag aufzuzeigen, wieviel Irreführung hinsichtlich der Vertriebenen oft betrieben worden ist.

Die Tatsache, daß die Bundesrepublik Deutschland für sich auf jede Gewaltanwendung verzichtet hat, ist verbunden mit der Hoffnung, daß einmal ein gerechter Frieden mit einem echten Ausgleich auch mit unseren östlichen Nachbarn gefunden werden wird. Niemand wird daran denken, Polen oder Litauer oder wen immer, einer neuen Vertreibung auszusetzen; jedoch sollte auch niemand die Deutschen daran hindern, aufzuzeigen, daß die Gebiete jenseits der Oder und Neiße zwar de facto der Volksrepublik Polen zur Verwaltung übertragen sind, andererseits aber keine deutsche Regierung das Recht hat, de jure auf dieses Gebiet zu verzichten. Zweideutiges, auch noch als Diplomatie ausgegebenes Gerede, hilft weder den Polen noch dient es der Zukunft.

Herbert Wehner, den man als den großen alten Mann der SPD bezeichnet, hat einmal gesagt, es sei ein Unterschied, ob man ein Recht habe, und ob man dieses Recht auch durchzusetzen vermöge. Wenn man aber im Augenblick nicht die Möglichkeit habe, dieses Recht durchzusetzen, habe man die Pflicht, es so lange offen zu halten, bis die Stunde der Realisierung gegeben sei. Wir zitieren Herbert Wehner, weil es wohl niemandem einfallen kann, ihn als „Revanchisten" abzustempeln. Sein klares Wort hat auch heute auch dann noch Gültigkeit, wenn es Kräfte gibt, die eine derart klare Aussage lieber ungesprochen wissen wollten.

Dabei hat Wehner diese Realisierung des Rechts gewiß nicht mittels eines Kreuzzuges gesehen, sondern als einen Gedanken, der auf die Notwendigkeit hinweist, am Ende müsse doch einmal die Vernunft über Ideologien siegen zum Wohle der Völker. Bis dahin kann sehr viel Zeit vergehen.

Entscheidend ist nur, daß wir nicht müde werden und den Glauben an die Einheit unseres Vaterlandes aufrechterhalten und auch offen dafür eintreten. Pfingsten war ein solcher Tag des stolzen Bekenntnisses zum ungeteilten deutschen Vaterland.

Die Welt muß erkennen, daß in einem Zeitalter, da die Kriege höchst problematisch, wenn nicht fast unmöglich geworden sind, die Staatsmänner nicht mehr nach den Kriterien früherer Jahrhunderte handeln oder eine brutale Machtpolitik betreiben können: Der Kontinent muß vielmehr auf dem Boden des Rechts und der Selbstbestimmung neu geordnet werden. Hieraus erwachsen dann auch eine ehrliche Partnerschaft der Wirtschaft und hieraus entwickelt sich eine Prosperität, an der Völker Anteil haben sollen.

Der Glaube an das Recht und das Bekenntnis hierzu, den Blick nach vorn und nicht bewußt nur rückwärts gewandt, eröffnen Perspektiven für die Zukunft. Die Treffen der Heimatvertriebenen, die an den Pfingsttagen stattfanden, bedeuten, daß die heute im Westen unseres Vaterlandes lebenden Deutschen, die über Jahrhunderte die Nachbarn im ost- und südosteuropäischen Raum waren, keine „kalten Krieger", sondern Menschen sind, die vertrauensvoll die Hand für eine bessere Zukunft reichen wollen.

Teilung bleibt das Unrecht unserer Zeit

Dr. Hennig: „Die elementaren Grund- und Menschenrechte haben auch in unserer Heimat zu gelten"

„Wir fordern Herrn Gorbatschow auf: Gewähren Sie uns Ostpreußen, jenes Stück Glasnost, jenes Stück selbstverständlicher Offenheit, das uns zum Wiedersehen mit unserer Heimat führt." Mit diesen Worten forderte Dr. Ottfried Hennig MdB, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, bei der feierlichen Eröffnung des Ostpreußentreffens in Düsseldorf das „primitivste aller Menschenrechte" ein, „die Gräber der Ahnen besuchen oder suchen zu dürfen, soweit es sie noch gibt".

Im voll besetzten Saal 1 des Düsseldorfer Messe-Kongreß-Centers konnte der Stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Gerhard Wippich, zur Eröffnungsfeier, in deren Rahmen auch die Kulturpreise übergeben wurden (siehe gesonderter Bericht des Ostpreußenblattes S. 9), zahlreiche Ehrengäste begrüßen, darunter Dr. Herbert Czaja, Präsident des BdV und Sprecher der Oberschlesier.

Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1988 in Düsseldorf stand im Zeichen des vierzigjährigen Bestehens der Landsmannschaft. So verwies Dr. Ottfried Hennig auf die „großen Gründerväter" und die ersten fünf Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen hin: Dr. Ottomar Schreiber, Dr. Alfred Gille, Reinhold Rehs, Joachim Freiherr von Braun und Hans-Georg Bock; ihnen allen schuldeten wir Dank und Anerkennung für ihre großartige Arbeit und ihre bleibenden Verdienste.

Insbesondere wies Hennig den Vorwurf des Revanchismus in unmißverständlicher Weise zurück: „Wir sind in all diesen Jahren friedliche Leute geblieben. Wir waren immer für den Frieden, seit unserer großen Charta, und auch dies gilt unverändert bis heute hin. Von Revanchismus ist hier keine Spur. Wer diese Vokabeln benutzt, beleidigt uns und behindert die Verständigung. Dies muß auch der polnischen Regierung gesagt werden, die selbst mit sich genug zu tun hätte. Statt protestierende Arbeiter auszuhungern, statt Andersdenkende zu unterdrücken und ins Gefängnis zu werfen, sollte sie lieber endlich anerkennen, daß es im polnischen Machtbereich 1,1 Millionen Deutsche gibt, denen die Volksgruppenrechte unverändert verweigert werden. Die elementaren Grund- und Menschenrechte gelten in der ganzen Welt, sie haben auch in unserer Heimat zu gelten."

Mit Nachdruck verwies der Sprecher der Landsmannschaft auf Wert und Sinn der Erhaltung ostpreußischen Kulturgutes und würdigte das ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg als ein Positivum kulturbewahrenden Engagements mit dem Ziel einer Qualität, „die national und international vorzeigbar ist". Hierbei würdigte er die Leistungen von Museumsdirektor Dr. Jacobs und beglückwünschte die Landsmannschaft zu Rolf Dieter Karl, ihrem neuen Geschäftsführer.

In besonderer Weise dankte Hennig dem Bundesminister des Innern, Dr. Friedrich Zimmermann, dem Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern, Franz Josef Strauß, sowie den Bundesministern für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen und Dr. Dorothee Wilms, für die Förderung ostpreußischer Kulturarbeit. Es sei eine wichtige politische Aussage und eine kulturelle Tat, daß die Mittel für die Vertriebenen seit 1982 vervierfacht worden seien. Der Bundeskanzler habe diese Hilfe dem BdV und den Landsmannschaften versprochen, und er habe sein Wort gehalten.

Grußworte des Patenlandes Bayern, des Bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, der Bayerischen Staatsregierung sowie der gesamten bayerischen Bevölkerung überbrachte anläßlich der Feierstunde Dr. Wilhelm Vorndran, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium der Justiz.

Aus dem „größten Trümmerhaufen der Weltgeschichte" hätten die Vertriebenen zusammen mit der einheimischen Bevölkerung wieder einen wirtschaftlich starken, sozial und rechtlich gefestigten Staat aufgebaut. Das eigene Erleben und Erleiden habe gerade die Ostpreußen stets in besonderem Maße offen sein lassen für eine Politik der Verständigung, der Versöhnung und des Ausgleichs. Versöhnungsbereitschaft könne und dürfe allerdings niemals gleichgesetzt werden mit einem Verzicht auf grundsätzliche Rechtspositionen. Für uns alle gelte es, auch weiterhin mit aller Kraft und Leidenschaft immer wieder auf das Selbstbestimmungsrecht der Ostpreußen, auf ihr Recht auf Heimat hinzuweisen. Solange diese Rechte nicht verwirklicht seien, werde in Europa kein dauerhafter Friede möglich sein.

Zum Abschluß der Eröffnungsfeier überbrachte der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Klaus Bungert — dem als Gastgeber unseres Deutschlandtreffens ein besonderer Dank gebührt — die Grußworte der Landeshauptstadt.

Bungert verwies auf die gemeinsame deutsche Geschichte, die Ostpreußen und Rheinländer verbinde. Die Vertriebenen hätten sich im freien Teil Deutschlands — viele auch in Düsseldorf — ein neues Zuhause geschaffen. Daß sie die Erinnerung an die alte Heimat dennoch nicht losließe, könne ihnen niemand ernsthaft verdenken. Auch brauche niemand darin einen Anlaß zur Beruhigung zu sehen: „Wir alle bekennen uns zum Recht des Menschen auf Heimat" — so Klaus Bungert.

Cornelia Littek

Während der Großkundgebung: BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB (li) und stellv. Sprecher Harry Poley

Die Jugend ist unser Schicksal

Sie wird die Stafette unserer Hoffnung in die Zukunft tragen

VON Dr. OTTFRIED HENNIG MdB

Das Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am Pfingstwochenende in Düsseldorf wurde geprägt von der Großkundgebung am Pfingstsonntag.

Dr. Ottfried Hennig MdB umriß vor fast zehntausend Zuhörern in der überfüllten Halle 9 mit einer politisch mitreißenden Rede die Wünsche, Hoffnungen und Sorgen der Landsmannschaft.

Der Sprecher der Ostpreußen gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Glasnost-Politik von Michail Gorbatschow ihre Auswirkungen auch bezüglich einer offeneren Besucherpolitik in Königsberg und dem nördlichen Ostpreußen haben wird:

„Generalsekretär Gorbatschow hat die Formel vom ‚neuen Denken' geprägt und in zahlreichen Reden immer wieder versichert, daß die Sowjetunion bereit sei, ihr Verhältnis zum Westen auf eine neue Grundlage zu stellen. Wir werden diese Worte an den Taten messen."

Staatssekretär Dr. Hennig schloß mit den Worten: „Wir werden unser Ostpreußen nie vergessen, was immer geschieht und wie lange es dauert! Deutschland wird leben, das ganze Deutschland; Europa muß leben, das ganze Europa in Freiheit, mit Menschenrechten und in friedlicher Einheit. In Einigkeit und Recht und Freiheit."

Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1988 in Düsseldorf steht im Zeichen des 40jährigen Bestehens unserer Landsmannschaft Ostpreußen. Das sind 40 Jahre Kampf für unser Recht, 40 Jahre Einsatz für das Selbstbestimmungsrecht des ganzen deutschen Volkes in allen seinen Teilen einschließlich dieser 700 Jahre lang ganz umstreitig deutschen Provinz. Anlaß zum Feiern ist dieses Jubiläum nicht, denn wir haben unser Ziel nicht erreicht. Auch ist der Blick zurück zwangsläufig auch ein Gedenken des unermeßlichen Leides der Vertreibung, die bitteres Unrecht war und ist.

Was sich 1945 und in den Jahren danach in Ostpreußen, in unserem ganzen Vaterland, in Ostmittel- und Südosteuropa ereignete, das war die größte Tragödie der europäischen Geschichte. Sie endete mit einer gewaltsamen Umgestaltung Europas, mit Folgen, die alle bisherigen europäischen Neuordnungen in beispielloser und schlimmer Weise übertrafen.

Auch früher schon hatte die Herrschaft über bestimmte Gebiete Europas gewechselt, sind alte Staaten aufgelöst und neue geschaffen worden. Es gab auch Flüchtlinge und Ausgewiesene, die um ihres Glaubens willen die Heimat verließen und ein neues Zuhause suchten. Es gab schlimme Kriege von verheerender Wirkung. Aber erst unserem angeblich aufgeklärten Zeitalter blieb es vorbehalten, ganze Volksstämme schlimmer als Vieh zu vertreiben, angeblich um des Friedens willen, und mitten durch Europa und mitten durch die deutsche Hauptstadt einen Eisernen Vorhang fallen zu lassen, wie es ihn niemals zuvor gegeben hat.

Wir haben erlebt, wie in der DDR, mehrfach in Polen, in Ungarn und in der Tschechoslowakei mehr Demokratie, mehr Freiheit gesucht wurde. Wir kennen das Ergebnis. Dennoch ist seit dem Prager Frühling, der jäh in einen sibirischen Winter verwandelt wurde, nichts mehr wie früher. In den Folgejahren sind überall im Osten Bürgerrechtsgruppen entstanden, auch in der Sowjetunion selbst.

Die jetzt in der Sowjetunion mit dem Amtsantritt von Generalsekretär Gorbatschow in Gang gesetzte Reformpolitik verfolgen wir Ostpreußen mit Aufmerksamkeit und Aufgeschlossenheit. Generalsekretär Gorbatschow hat die Formel vom „neuen Denken" geprägt und in zahlreichen Reden immer wieder versichert, daß die Sowjetunion bereit sei, ihr Verhältnis zum Westen auf eine neue Grundlage zu stellen. Wir werden diese Worte an den Taten messen.

„Ostpreußen sind gelegentlich stur"

Lassen Sie mich in dieser Rede aber auch ein Wort über uns selbst an uns selbst, die Ostpreußen, richten:

Ostpreußen sind gelegentlich stur und streitbar, — auch untereinander. Wenn ich gelegentlich höre, wie Bundesvorstandssitzungen früher abgelaufen sein sollen, dann ist das — selbst wenn ich manches als übertreibendes „Jägerlatein" abstreiche — zumindest eine Vergeudung menschlicher Energien gewesen. Heute verlaufen zumindest die Sitzungen unseres Bundesvorstandes — meistens — anders!

Aber ist es ganz falsch, wenn ich sage, daß die Heimatvertriebenen sich gelegentlich immer noch den Luxus des Nebeneinanders, ja Gegeneinanders, leisten? Ich will konkret werden: Ich habe nichts gegen Heimatblätter und Heimatbriefe, im Gegenteil! Es muß und wird sie geben! Aber warum schaffen wir Vertriebenen und Flüchtlinge es nicht, eine Wochenzeitung gemeinsam herauszugeben, die dann eine höhere Auflage als „DIE ZEIT" und der „Rheinische Merkur" zusammen hätte und wirklich ernstgenommen würde — in Bonn, in Warschau, in Moskau und bei allen unseren eigenen Organisationen, Lesern und Inserenten? Wir sollten nicht nur über die schlechte Verkaufsabteilung anderer schimpfen, sondern selbst mit gutem Beispiel vorangehen, bevor es zu spät ist.

Haben Sie eigentlich alle das „Ostpreußenblatt" abonniert? Es ist eine hervorragende Zeitung, die beste Vertriebenenzeitung überhaupt, die von Hugo Wellems mit seiner vergleichsweise winzigen Redaktion tüchtiger und begabter Journalistinnen und Journalisten Woche für Woche erstellt wird. Sie kostet monatlich nur 7,50 DM einschließlich Porto und Zustellgebühr. Wenn nur jeder zehnte von Ihnen sie morgen bestellt, sind wir für's ganze Jahr aus der negativen Tendenz unserer Alterspyramide heraus und stehen auf einer außerordentlich gestärkten gemeinsamen Grundlage. Unmöglich? Solche Appelle hätte man schon oft gehört, und das sei vergebliche Liebesmüh? Wieso eigentlich? Wiedersehen tun wir uns hier das nächste Mal erst in drei Jahren, hoffentlich gesund und munter, aber über das „Ostpreußenblatt" halten wir einen wöchentlichen lebendigen und obendrein interessanten Kontakt. Ich meine damit: Wir sind eigentlich stärker als wir es selber gelegentlich meinen! Wir müssen es uns nur klar machen und entsprechend handeln!

Die Landsmannschaft Ostpreußen ist der Zusammenschluß der Ostpreußen und setzt Ostpreußen in seiner Gesamtheit und in seinen Stadt- und Landkreisen fort. Das Deutschlandtreffen ist, wenn Sie so wollen, die Hauptversammlung der Ostpreußen. Die Landesvertretung ist unser gewähltes Parlament aus Kreisvertretern, Landesgruppen und Einzelvertretern. Die Kreisgemeinschaften setzen die 40 ostpreußischen Kreise fort, auch das auf der Basis von Wahlen. Hier wird eine hervorragende und heimatpolitisch unentbehrliche Arbeit geleistet. Dies ist ganz wichtig für den Erfolg unserer Heimatarbeit wie für unsere demokratische Legitimation, damit wir für Ostpreußen sprechen und wirken können. Ich bitte Sie alle, sich daran aktiv zu beteiligen, auf welcher Ebene auch immer! Diese lebendige Arbeit in Gruppen und Kreisen, in Chören und Redaktionen, an der berühmten Basis, zeigt, ob wir leben oder sterben. Die wenigen Gruppen, wo es Streit gibt, wo personelles Gegeneinander die Kräfte lähmt, fordere ich dringend auf, dies zu unterlassen und am gleichen Strang zu ziehen, — und zwar in die gleiche Richtung!

Ein letztes Wort zu unseren eigenen mehr internen Angelegenheiten: Wir müssen uns verjüngen, taktvoll, beständig und ganz dringend! Wir müssen unsere eigene Jugend gewinnen, mit einbeziehen und mitbringen. Ich danke Ihnen, daß Sie das auf diesem Deutschlandtreffen so sichtbar und mit zusätzlichen Akzenten getan haben. Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen ist unser Schicksal, so oder so, denn diese jungen Leute müssen doch einmal die Stafette übernehmen, und darum sollten wir sie stärken und unterstützen, wo wir nur können.

An dieser Stelle muß Dank gesagt werden. Ein herzliches Dankeschön gilt den Bundesministern für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen und Dr. Dorothee Wilms, die in entscheidendem Maße unseren Museumsneubau in Lüneburg aus Zonenrandförderungsmitteln gefördert haben, zusammen mit dem Land Niedersachsen. Unser Dank gilt dem Bundesminister des Innern, Herrn Dr. Friedrich Zimmermann, der für die Eingliederung der Vertriebenen zuständig ist und der unsere Kulturarbeit, der die Einrichtung und Unterhaltung unseres Museums und unseres Kulturzentrums in so großzügiger Weise fördert. Es ist eine wichtige politische Aussage und eine kulturelle Tat, daß die Mittel für die Vertriebenen seit 1982 vervierfacht worden sind. Der Bundeskanzler hat diese Hilfe dem BdV und den Landsmannschaften versprochen, und er hat sein Wort gehalten.

Ein gleicher und von Herzen kommender Dank gilt Franz Josef Strauß, dem Ministerpräsidenten des Freistaates, unseres Patenlandes Bayern. Er hat dafür gesorgt, daß Ellingen ausgebaut wird, daß die Patenschaft mit Leben erfüllt wird. Diese Patenschaft Bayerns für die Ostpreußen wird 1988 zehn Jahre alt. Wir werden dieser Tatsache am 21. 10. 1988 in einem Festakt im Münchener Cuvillées-Theater gedenken. Franz Josef Strauß wird der Festredner sein. Wir werden die Gelegenheit nutzen, ihm, seinen Ministern, Abgeordneten und Beamten unsere tiefempfundene Dankbarkeit für alle Hilfe im Materiellen und im Ideellen auszusprechen.

Die Ostpreußen sind ein deutscher Stamm — wie die Bayern, die Sudetendeutschen, die Rheinländer, die Westfalen, die Schlesier und Pommern, die Niedersachsen oder Schleswig-Holsteiner. Ostpreußen ist das Land, das Preußen den Namen gab. Die Ostpreußen sind ein untrennbarer Teil des deutschen Lebensbaums. Er darf nicht gekappt werden, auch wenn er derzeit nur mit der großherzigen Hilfe anderer Stämme und Landschaften des deutschen Vaterlandes leben kann.

In unserer Rechtsverwahrung, die die Ostpreußische Landesvertretung am 26. 4. 1980 verabschiedet hat, heißt es:

„Den Völkern der Sowjetunion, dem polnischen Volk und den baltischen Völkern versichern wir unseren guten Willen, gemeinsam mit ihnen nach Wegen zu suchen, die auf der Grundlage des Rechts und des gegenseitigen Interessenausgleichs ein freundschaftliches Miteinander ermöglichen, das den Frieden gewährleistet und in dem die Idee der Freiheit und der Würde des Menschen verwirklicht ist."

Das wäre, das ist das, was wir eine europäische Lösung nennen. Und das grundlegende Dokument fährt fort:

„Die Regierungen der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen fordern wir auf, entsprechend verbindlichen Regeln des Völkerrechts und den von ihnen eingegangenen völkerrechtlichen Verpflichtungen den gegenwärtigen Unrechtszustand zu beenden und dem Recht, insbesondere den allgemeinen Menschenrechten und dem Selbstbestimmungsrecht, Geltung zu verschaffen und damit ihren Völkern den Weg frei zu machen, mit dem deutschen Volk in guter Nachbarschaft und echter gleichberechtigter Partnerschaft zusammenleben zu können."

Es wurde der Vorwurf erhoben, manchen sei offenbar die europäische Einigung wichtiger als die Einheit Deutschlands. Und dann folgte gelegentlich die Unterstellung, wer auf eine Neuordnung Europas hinweise, der wolle die deutsche Einheit nur auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschieben und dem Volk Sand in die Augen streuen, damit es nicht merke, daß dieses Ziel längst aufgegeben sei.

Wenn man sich damit auseinandersetzen will, dann empfiehlt sich zunächst immer ein Blick ins Grundgesetz. Das rate ich übrigens auch denen, für die sich das Wiedervereinigungsgebot auf die Einheit der Nation reduziert. Unser Grundgesetz spricht von der nationalen u n d der staatlichen Einheit. Es bindet seine Zielvorgabe an die Prinzipien der Freiheit und Selbstbestimmung, zusammen und gleichzeitig mit der Aufgabe, einem vereinten Europa und dem Frieden zu dienen. Es geht also nicht um irgendeine Einheit, sondern es geht um die Einheit in Freiheit.

Die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands auf dem Wege freier Selbstbestimmung ist ein Ziel aus unserem eigenen Recht. Es wird gedeckt durch das Völkerrecht, durch das Recht des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung. Dieses Recht besteht unabhängig davon, ob seine Ausübung anderen gefällt oder nicht. Was unsere westlichen Nachbarn und Hauptverbündeten betrifft, so haben diese im Deutschlandvertrag das gemeinsame Ziel ihrer Politik wie folgt definiert: „Ein wiedervereinigtes Deutschland, das eine freiheitlich-demokratische Verfassung, ähnlich wie die Bundesrepublik besitzt und das in die europäische Gemeinschaft integriert ist."

Für europäische Neuordnung

Was wir allerdings brauchen, das ist die Zustimmung der alliierten Siegermächte in einem Friedensvertrag. Jeder wird verstehen, daß ich in einen solchen Friedensvertrag unsere ostpreußische Heimat in einer Weise einbringen möchte, die Frieden schafft, die akzeptabel ist für die Beteiligten, für die Ostpreußen und auch für die Polen und die baltischen Völker. Und wenn ich daran denke, dann stellt sich für mich nicht mehr die Frage, ob die deutsche oder die europäische Einigung vorrangig sei, dann sehe ich eine umfassende Lösung nur im Wege einer europäischen Neuordnung, die Grenzen Schritt für Schritt überwindet und Sicherheit für alle schafft.

Wir Deutschen sind besonders aufgerufen, diesen immer enger und fester werdenden westeuropäischen Zusammenschluß auch für unsere Nachbarn im Osten offenzuhalten, unseren Partnern im Westen immer wieder bewußt zu machen, daß Europa nicht an der Elbe endet. Wir Deutschen stehen fest im westlichen Werte-Bündnis, aber wir haben auch eine Verpflichtung gegenüber den Völkern, die unsere östlichen Nachbarn und seit Jahrhunderten schicksalhaft mit uns verbunden sind.

Ganz besonders gilt dies für unsere deutschen Landsleute in Mittel- und Ostdeutschland. Wir dürfen unsere Politik nicht auf der Zufälligkeit unseres Aufenthaltsortes am 8. Mai 1945 gründen. Ich selbst war am 23. Januar 1945 noch in Königsberg, am 1. Mai 1945 noch in Rostock, — jeweils von der Roten Armee eingekesselt! Daß ich dort lebendig herauskam, mit vielen anderen zusammen, war das, was wir je nach innerer Einstellung als Zufall, Laune des geschichtlichen Ablaufs oder göttliche Gnade beschreiben. Diese Gnade, diese Laune der Geschichte, diese Zufälligkeit nehmen uns das moralische Recht und verbieten es uns, die Deutschen, die das Pech hatten, dort zu bleiben, einfach sitzen zu lassen, ohne Menschenrechte, ohne Freiheit, ohne Volksgruppenrechte, ohne Selbstbestimmung. Wir müssen für sie eintreten und dürfen sie nicht abschreiben oder vergessen.

Das heutige Treffen erinnert an die Vergangenheit, die schreckliches Leid über die Völker Europas gebracht hat. Sie bleibt unvergessen, aber sie ist auch Mahnung an die Überlebenden aller Nationen, nicht in der Erinnerung an Unrecht und Gewalt, an Schuld und schicksalhafte Verstrickung zu verharren, sondern über alles Trennende hinweg Wege zu neuen Ordnungen zu bauen, Unmenschlichkeit durch Menschlichkeit, Unrecht durch Recht, Trennung durch Einheit, Krieg durch Frieden zu ersetzen. Das ist unsere Aufgabe.

Das ist unsere Pflicht. Das ist unsere immerwährende moralische Bringschuld, bis wir eines Tages vor die Gräber derer, die ihr Leben bei der Vertreibung, auf der Flucht oder im Kriege lassen mußten, treten können, sei das in unserer Heimat oder wo auch immer sonst, und sagen können: Wir sind dem gerecht geworden, was Ihr uns hinterlassen habt, als Aufgabe, die es zu erfüllen gilt. Ihr seid nicht umsonst gestorben. Wir haben Eure Botschaft verstanden und beherzigt. Darum sage ich voller Zuversicht: Wir werden unser Ostpreußen, das Land der dunklen Wälder und kristallenen Seen, nie vergessen, was immer geschieht und wie lange es dauert! Deutschland wird leben, das ganze Deutschland; Europa muß leben, das ganze Europa in Freiheit, mit Menschenrechten und in friedlicher Einheit.



Sprecher Ottfried Hennig bei seiner mit starkem Beifall bedachten Ansprache

„Starker Tobak“



Schniefkemacher in Tilsit Foto Archiv

SiS — *Zwei Männer waren oder sind noch dafür bekannt, daß sie der Leidenschaft des Tabakschnupfens frönten: Friedrich der Große und Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt. Zeitgenossen des Preußenkönigs allerdings wissen einige nicht gerade appetitliche Geschichten über das Aussehen des königlichen Gewandes zu erzählen, das durch die Leidenschaft seines Trägers arg in Mitleidenschaft gezogen war. Doch Friedrich der Große war nicht nur ein leidenschaftlicher Genießer des Schnupftabaks, er war vor allem berühmt für ein „Steckenpferd“: Mit großer Begeisterung sammelte er die kostbarsten Schnupftabaksdosen. Viele der sogenannten Tabatieren — aus Silber, Porzellan oder Emaille — sind heute in Museen zu bestaunen.*

Da war der einfache Mann auf der Straße doch nicht so anspruchsvoll — er begnügte sich meist mit einem Pungelchen, in das er seinen Schniefke steckte. Damals in Tilsit kosteten 100 Gramm ganze vier Dittchen — was waren das für Zeiten! Der Schniefkemacher Michael Jakubeit aus Tilsit-Stadtheide bot ihn an, und — wie man sieht — fand sein Schniefke rege Nachfrage...

In Ostpreußen erzählte man sich auch gern eine lustige Begebenheit, die den Humor der Landsleute treffend widerspiegelt. Da treffen sich zwei Frauen auf dem Markt. „Schnoft din Mann?“ fragt die eine. — „Ne“, sagt die andere, „Schniefke schnobe schnoft he nich, awerscht Piepke rooche rocht he.“ Und Heinrich A. Kurschat zitiert in seinem „Memelländischen ABC“ Redensarten wie: „E Schniefke on e Schnaps mott send!“ Oder: „E Schniefke, e Schnaps on mette Äx ferm Kopp — häst foorts e Drähn wech!“ Kein Wunder, wenn es stimmt, was Kurschat behauptet: Neben Tabakblättern soll man für den Schniefke oft auch Taubenmist und Glasstaub verwendet haben!

Ihr Wunsch, bitte!

Börse für Alleinreisende führt gleichgesinnte Urlauber zusammen

Sicher haben Sie, liebe Leser, sich schon hin und wieder im Geiste auf einer aufregenden Urlaubsreise befunden. Vielleicht träumten Sie davon, heiße Quellen im Japanischen Nagano zu durchwaten und anschließend die Steingärten von Kyoto zu bestaunen — aber leider konnten Sie niemanden aus Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis für diese Idee begeistern. Möglicherweise sehnen Sie sich auch nur nach einer Schlösser Fahrrad-Tour im Münsterland, doch können Sie niemanden zum Mitradeln bewegen.

Für die vielen Reiselustigen, deren Reisepläne an genau diesem Problem scheitern, wurde vor fast zwei Jahren der Verein „Freundeskreis Alleinreisender e. V.“ gegründet, der sich als Mittler zwischen Alleinreisenden und der Tourismusbranche versteht.

Aus der Taufe gehoben wurde diese Initiative von Barbara Harms-Wichmann. Als Expertin für Kommunikation und langjährige Messegestalterin mit wegweisenden, ideellen Themen stecken ihr Ideenreichtum, Tatkraft und Beweglichkeit sozusagen im Blut. Angefangen hat die rasante Entwicklung der Vermittlung Alleinreisender mit einer Kleinanzeige, auf die sich überraschend viele Interessenten meldeten. Eine Lawine kam ins Rollen, und mittlerweile droht die tägliche Büroarbeit dem „Ein-Frau-Betrieb“ von Barbara Harms-Wichmann über den Kopf zu wachsen.

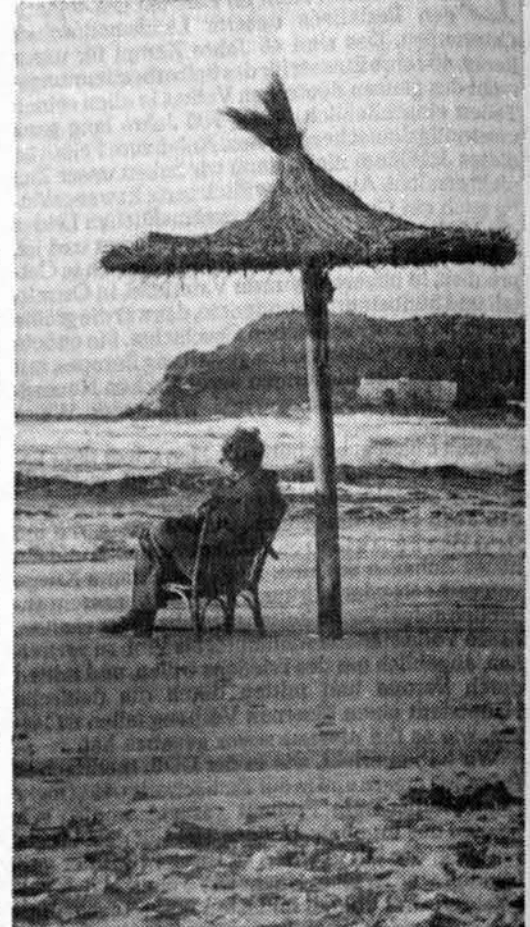
Aber noch läßt sich der Kontakt zwischen „Reisewütigen“ mit der gleichen Zielvorstellung reibungslos herstellen. Einmal im Monat erscheint ein Mitteilungsblatt, die „Börse für Alleinreisende“ (Böfa-Reisepost), in dem Reisewünsche, Anfragen und Angebote erscheinen. Ein solcher Reisewunsch kann folgendermaßen aussehen: Balearen, Kanaren oder Griechenland, nach Absprache April, Mai oder September '88. Meer, Sonne und Natur genießen. Ferienwohnung (Nichtraucherin) F/m* VOM-63-w (58). Reiseziel, Reisetermin, Region, Freizeitgestaltung, Verkehrsmittel, Ansprüche, Alter, Geschlecht und Postleitzahl — das alles kann im Reisewunsch angegeben werden. Er muß jeweils bis zum 20ten des Vormonats bei der Redaktion der Böfa (Droysenstraße 12, 2000 Hamburg 52) eingehen.

Wie nimmt man nun Kontakt zu dem Anbieter auf? Ganz einfach, man nennt der Böfa die Chiffre-Nr. und erhält von ihr Name und Adresse des Betreffenden. Für diese Auskünfte wird lediglich eine Schutzgebühr von DM 5,— erhoben. Die Initiatorin will die Börse keinesfalls als Reisebüro oder Reiseveranstalter verstanden wissen — der Verein wurde also nicht aus kommerziellen Gründen ins Leben gerufen; und der Gewinn, den Barbara Harms-Wichmann erzielt, läßt sich auch nicht auf der Bank anlegen. Ihr bringt der Kontakt zu Menschen einfach Spaß, und die Stapel begeisterter Briefe und herzlicher Reisewünsche bestätigen ihr täglich, daß die Böfa in eine große Marktlücke gestoßen ist.

Gerade die Älteren nehmen das Angebot verstärkt in Anspruch und für sie hatte Barbara Harms-Wichmann die Reisepost in erster Linie konzipiert. Die Gruppe derer, die etwa schon Rente beziehen, deren Kinder ein eigenes Leben führen, sowie derjenigen, die aus anderen Gründen allein sind oder allein gelassen werden, gerade sie wollen aus der Einsamkeit heraus.

Die Böfa vermittelt persönliche Kontakte, gibt Empfehlungen und führt Gleichgesinnte zusammen. Dadurch wird Vertrauen geweckt — der Einzelne wird ernst genommen. Barbara Harms-Wichmann und ihre Börse haben bereits in der ganzen Bundesrepublik Deutschland Freunde und Kontaktpersonen, die gerne Besucher empfangen, herumführen und als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Trotz reichlicher Arbeit hat Barbara Harms-Wichmann bereits eine Erweiterung der Reisepost geplant. Sie möchte Reisende aus dem Ausland für die Böfa gewinnen — Nachfrage besteht schon jetzt. Wann endlich die Tourismusbranche erkennt, daß hier eine ganz neue Dimension der Reisegestaltung entsteht, bleibt abzuwarten. **Astrid zu Höne**



Urlaubsfreud — Urlaubsleid: Einsamkeit muß nicht sein Foto np

Untermieter in der Pferdebox

Einige ungewöhnliche Gäste fanden eine liebevolle Aufnahme

Auf Gut Schorfeld, der Heimat unserer Stute Cherry, leben die vielfältigsten Tierarten friedfertig nebeneinander. An einem Abend, als wir Cherry füttern wollen, bemerken wir eine gar seltsame Veränderung in ihrem Verhalten. Unser gieriges Pferd, das stets das letzte Krümelchen Freßbares vertilgt, läßt plötzlich ein paar Mohrrüben unberührt liegen und hat auch seinen Heuvorrat nicht restlos verspeist. Das erscheint uns sonderbar. Als Cherry dann noch unruhig wird, während ich sie putzen will und von einem Huf auf den anderen wechselt, mich auch nicht zu ihren hinteren Körperteilen kommen läßt und zur Seite ausweicht, bin ich sehr besorgt. Und Manuela, meine Tochter, die anschließend Cherrys Schweif bürsten will, wird daran gehindert. Auch das ist ungewöhnlich, da Cherry sonst die gesamte Körperpflege geduldig über sich ergehen läßt.

Irgend etwas stimmt hier nicht! Aber was? Birgt die hintere Boxenecke ein Geheimnis, das nur unser Pferd kennt? Neugierde hat uns erfaßt, und gar zu gerne wüßten wir die Ursache für Cherrys verändertes Benehmen. Doch bedrängen dürfen wir sie nicht — im Gegenteil.

Und plötzlich beginnt unser Pferd ganz behutsam an dem Heuhaufen zu schnuppern, nimmt einige Halme mit seinen Lippen auf, schichtet sie um, beschnuppert das Werk erneut und scheint zufrieden. Dann stellt Cherry sich mit ihrer ganzen Breitseite vor den Haufen, schaut mit einem eigentümlichen Blick zu uns herüber, den ich als stumme Bitte um Verständnis deute. Eine andere Möglichkeit des Erklärens hat sie ja nicht, scheint jedoch auf unser Verstehen und unsere Einsicht zu vertrauen.

Cherrys ganze Haltung drückt etwas so Zartes, Beschützendes aus, das uns unsagbar rührt. Wir akzeptieren natürlich ihren Wunsch und verlassen kurze Zeit später — immer noch leicht verwundert — die Box.

Doch schon am nächsten Abend kommen wir dem Geheimnis auf die Spur: Denn plötzlich taucht aus dem Heuhaufen ein emporgerecktes, schnupperndes Näschen heraus, dem zwei lange Ohren folgen und schleunigst wieder untertauchen, als sie uns wittern. Ein schwarzweißes Kaninchen ist des Rätsels Lösung! Es hat seinen Bau in Cherrys Box angelegt und in der Zwischenzeit eine stattliche Anzahl Junge bekommen, denen es hier eine sichere Wohnung bieten kann. Die Kaninchenmutter muß instinktiv Cherrys rücksichtsvolles Wesen gespürt haben, und auch für uns ist es gar nicht verwunderlich, daß Cherry diese kleine Gesellschaft beschützt, die nun ungestört in ihrer Obhut aufwächst.

Nach einigen Wochen sind die Kaninchen ausgewandert, und wir glauben unseren Augen nicht zu trauen, als dieser bewährte Platz kurze Zeit später bereits wieder einen Untermieter hat. Eine große weiße Gans ist eifrig dabei, hier ihren Nestbau anzulegen. Überrascht beobachten wir, mit welcher Zielstrebigkeit die Gänsefamilie in Cherrys Box einmarschiert und die Brotstücke in der Futterecke ansteuert. Dabei hat eine Gans einen zu harten Brocken erwischt; doch sie weiß Rat, watschelt damit zu Cherrys Wassereimer, taucht das Brot hinein, bis es aufgeweicht ist und schlingt es hinunter — und auf ein neues.

Cherry, unser gutmütiges Pferd, schaut zu und scheint auch mit dieser Gesellschaft einverstanden zu sein. Nachdem die letzten Krumen vertilgt sind, zieht die Schar davon, bis auf die Gänsemutter, die ja inzwischen hier zuhause ist. Gelassen und selbstverständlich geht sie zu dem Nest, nimmt ihren Platz ein, stubst mit den Füßen die Eier in die richtige Lage und setzt ihr Brutgeschäft fort. Vorsichtig, ganz behutsam, bewegt Cherry sich auf diese Ecke zu, schnobert beruhigend durch die Nüstern, worauf die Gänsemutter mit einem zärtlichen „wie — wie — wie“ antwortet.

Zufrieden verlassen wir diese Idylle — in der sicheren Gewißheit: Über Langeweile wird Cherry sich niemals beklagen können, selbst wenn einmal ein Weidetag verregnet und sie in ihrer „Wohnung“ bleiben muß.

Renate Düpjohann

Wenn die Menschen plötzlich das Fernweh überfällt

Kurs auf ferne Länder — Über den Sinn des Reisens hat sich Eva Hönick Gedanken gemacht

In jedem Jahr, kaum daß der Frühling seinen ersten grünen Pinselstrich getan hat und die Welt frisch aufpoliert, überfällt die Menschen das Fernweh und läßt sie Pläne schmieden für den Urlaub. Und wenn die Ferien beginnen, dann rollt wieder die Blechlawine, die Zugschlangen winden sich in alle Himmelsrichtungen — am meisten allerdings nach Süden, der Sonne entgegen — und die Flugzeuge nehmen Kurs auf ferne Länder.

Die Gründe dieser jährlichen Völkerwanderung mit allen Verkehrsmitteln sind so vielfältig, daß es sich lohnt, darüber nachzudenken. Da gibt es die Klagen über das heimische Wetter. Bei manchem ist es auch nur die liebe Gewohnheit. Den einen treibt — bedingt durch sitzende Lebensweise und berufliches Angebundensein — der Bewegungsdrang, den anderen sein Unternehmungsgeist. Man will andere Menschen, fremde Landschaften, Sitten, Eßgewohnheiten kennenlernen. Man will den Horizont erweitern, am liebsten nichts auslassen, was die Welt bietet. Allerdings sollte man sich dabei immer sagen: Laß dir Zeit! Genießen kann man nur in Ruhe.

Da gibt es den, der beruflich Aufwand treiben muß, und der von Einladungen, Premieren, Konferenzen und Arbeitsessen am liebsten an einem ruhigen See in der Badehose ausruhen und das einfache Leben leben möchte. Und andererseits den, der alles erübrigte Geld aus seinem grauen Buchhalterjahr in Abenteuer im Himalaja oder einem fernen Dschungel steckt. Alles soll anders sein als zu Hause.

Es gibt aber auch den, der das gleiche Bier, das gleiche Essen und die gleichen Umstände will wie daheim. Er wird sich weniger erholen als der, der das Neue liebt.

Das Reisefieber ist heute fast einer Epidemie vergleichbar. Die Menschen nehmen viel Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten dafür auf sich. Es bedarf schon drastischer Ereignisse, wie zum Beispiel der Ölknappheit, um die Reiselust — vielleicht — ein wenig sinken zu lassen. Aber ist es eigentlich so schlimm, seine Ferien einmal in heimischen Parks oder Naturparks, im eigenen Garten oder auf Schusters Rappen in ländlicher Waldgegend zu erleben? Es gibt soviel schöne Dinge zu entdecken, die man nur sieht, wenn man Zeit hat. Wenn man sich dazu die Autoschlangen, die Kilometerfresserei, die überfüllten Urlaubsorte und die oftmals erholungsvernichtende Rückreise vorstellt, wird der Entschluß sicher noch erleichtert.

Der Sinn des Reisens erschöpft sich nicht allein in weiten Reisen, im Stillen des Fernwehs, der Befriedigung der Unternehmungslust, dem Hereinholen neuer Eindrücke. Ich meine, daß es einen ganz besonderen Aspekt gibt, der dem Reisen einen Sinn verleiht: die Heimkehr! Und zwar nicht nur die Rückkehr in das eigene Heim, obgleich auch das ein Glück sein kann. Ich hörte mal den Ausspruch eines Heimkehrenden: „Wunderbar, daß es einen Ort gibt, wo mein Schlüssel paßt!“ Nein, ich meine zusätzlich die Rückkehr in sich selbst, das Verarbeiten der neuen Eindrücke in aller Stille, den Blick in die eigene Seele, das Suchen der eigenen Mitte, das reich macht, und ohne das kein Glück möglich ist. Das allein kann immer neues Reisen motivieren. Wer nicht verreist, kann auch nicht heimkehren.

Fritz Kudnig

Fahrt in die Sonne

Eine Wanderung über die Kurische Nehrung

Titelentwurf Ewald Hennek

An einer „Fahrt in die Sonne" wollte Fritz Kudnig seine zukünftige Frau Anteil haben lassen, indem er seine Erlebnisse während einer Wanderung über die Kurische Nehrung in mehreren Wanderbriefen festhielt. „Mit von der Partie" waren auch Eduard Bischoff und Julius Schmischke, die ihre Eindrücke in einer Vielzahl von Zeichnungen sammelten.

Rossitten, 12. Juni 1919

Liebste Gret Huesmann, endlich komme ich auch zu Dir. Mußt Dich schon damit abfinden, daß Du mir nicht das Nächste gewesen bist in diesen Tagen. Aber es wird auch wieder die Zeit kommen, wo Dir unsere herrlichen Dünen, Sonne, Haff und See nicht so große Nebenbuhler mehr sein werden wie jetzt auf unserer Wanderfahrt, von der ich Dir erzählen will. Das heißt: es werden nur Skizzen sein, da wir ja immer auf den Beinen sind. — Zunächst das Programm: 1. Flucht aus der Hölle der Zeit — in die Natur, in der man dem Ewigen immer am nächsten ist. 2. Jeder von uns verspricht durch Handschlag, in den Wandertagen keine Zeitungen zu lesen. Die könnten uns nur die Sonne verdunkeln. 3. Nicht nur die böse Zeit, auch die Zivilisation wird (außer der Zahnbürste und der unentbehrlichen Kriegsseife; andere gibt es ja noch nicht!) daheim gelassen. 4. Wachsen soll, trotz der unmenschlichen Zeit, in uns der Mensch! —

Wie wir in dieser Nachkriegs-Notzeit ein so unzeitgemäßes Unternehmen starten können, fragst Du gewiß. Wenn wir nach dem verlorenen Kriege verzagen oder gar verzweifeln wollten, wäre uns der Untergang gewiß. So müssen wir jetzt mehr als je Lebenskraft zu schöpfen suchen, wo immer es diese Leute noch gibt in unserer zerrütteten Welt. Was könnte uns da größere Kräfte für unsere Seele schenken als der Gesundbrunnen der großen Gottesnatur, Gret Huesmann?!

Doch ich will nicht philosophieren, sondern von unserer Fahrt erzählen. Am 3. Pfingsttage fanden wir uns am späten Nachmittag im Atelier von Ede Bischoff zusammen. Gewaltige Begrüßung. Endlose Handschüttelei unter hellem Lachen. Doch vier Hände fehlten. Frage meinerseits: „Wo sind denn die Schmischkes?" Antwort: „Das Dorle kann nicht von Hause fort, der Jul hat ohne sie keine Lust." — Eben schicke ich mich an, einen fürchterlichen Fluch zu tun, da bringt uns der Postbote ein Telegramm: „Kommen Mittwoch, Dorlejul." —

Edes Bilder an den Wänden schauen befremdet auf unsern blitzartig losbrechenden Indianertanz. Ich schreibe in Juls Atelier einen Zettel: „Dorlejul, erwarten Euch Donnerstag am Landungssteg Rossitten. Mit Musik. I. A. Friedrich der (1,82 cm) Große" und hefte das Blatt an das Ölbild, an dem Jul zuletzt gemalt hat.



Julius Schmischke: Nehrungskiefern

Noch während ich schreibe, schiebt mir Edes Braut Gertrud, die Monumentale genannt, weil sie nur 2 cm kleiner als der endlose Ede ist, einen Teller gerade gekochter Erbsensuppe unter meine schnuppernde Stubsnase. Doch kaum tauche ich den Löffel ein, sieht Ede nach der Uhr und schreit: „Männer, Männer, heechste Zeit zum Bahnhof!" Natürlich verschlucke ich mich vor Schreck, und springe auf, wie von einer Tarantel gestochen. Erfolg: den größten Teil der schönen Suppe schlürft meine Hose. Wieder will ich fluchen, da brüllt Ede: „Los, los, Mänschen, sonst kommen wir zu spät!"

Natürlich kamen wir zu spät, ganze 12½ Minuten nach fahrplanmäßiger Abfahrtzeit. Aber — es gibt auch heutzutage noch große Wunder! — wir kamen nicht zu spät, weil der Zug noch mehr Verspätung hatte als wir. Freudenkoller. Öffentliche Umarmung von Gertrud und Ede, während ich auf meiner Klampfe einen Tusch intonierte.

Anderthalbstündige Fahrt durch das sonnenlichte Samland. Viel Unsinn. Viel Lachen. Denn wir sind, kannst Dir ja denken, Gretken, mehr als glücklich.

Fast beängstigende Sehnsuchtsblicke eines schwarzäugigen Mädels aus der Wagenecke mir gegenüber. Konnte ihm nicht helfen, dem Mädchen. Obwohl auch ich Sehnsucht hatte. Vielmehr: weil. Aber nicht nach der Schwarzäugigen in der Ecke. Sondern! —

Daß wir in Cranz waren, merkten wir erst, als man uns das Licht vor der Nase ausdrehte. „Gemeinheit!" rief ich bedenkenlos; aber ohne Grund. Denn wir hatten in unserer Lustigkeit den Schaffnerruf: „Cranz. Alles aussteigen!" offenbar überhört. Kein Grund zur Traurigkeit. Im Gegenteil: Gert Lehnau steht plötzlich vor mir. Liebe Freundin, stud. phil., klein aber fein, dunkelbraunsamtne Augen, die sehr ernst blicken können. Jetzt sitzt ihr aber der Schalk im Nacken.

„Gert", sage ich, „du? Woher-wohin?"

„Komische Frage!" lacht sie. „Gibts eine andere Möglichkeit hier? Natürlich auf die Nehrung! Aber ihr wollt wohl nach Sibirien, wie?"

„Natürlich! Aber wir haben eine lange Nachtwanderung vor, Mädchen. Du willst wohl erst mal in Cranz übernachten, nicht wahr?"

„Seh ich so dumm aus, Fried?"

„Nicht gerade!"

„Darf ich also mit euch tippeln?"

Auch Ede und seine Teure, die Gert seit kurzem ebenfalls kennen, freuen sich überirdisch, daß ich nun nicht solo zu turnen brauche.

Schwatzend Marsch zum Hause der Schmischke-Eltern, nahe dem Strand. Alles dunkle. Klampfentusch. Licht. Gesicht in der Türspalte. Ängstliche Frage: „Wer ist denn da?" Antwort: „Wir! Guten Tag. Vielmehr Gutnacht, Mutter Schmischke. Und schicken Sie die Juls schnell hinterher. Treffpunkt Rossitten. Auf Wiedersehen!"

Tiefschwarz rauschendes Wasser

„Aber jetzt bei Nacht wollt ihr ..., hören wir die alte Dame kopfschütteln, da sind wir schon auf dem Weg zur See.

Das Wasser rauscht tiefschwarz am Strand. Am Korso noch Fenster, die golden ihr Licht in die Nacht hinauswerfen. Wir lagern im Sand. Schweigend. Schweigend vor Glück.

Ede scheint besonders glücklich zu sein, klettert plötzlich auf einer Mole herum. Ein Riesenspritzer. Ede ist naß zum Auswinden. Damit wir daran nicht etwa zweifeln, läuft er nun bis über die Knie in die laut auflachende See.

„Aber Eduard!", sagt vorwurfsvoll seine Braut. „Aber Eduard!" Gert Lehnau und ich aber lachen uns einen Ast an.

Über die niedere Vordüne hinüber in den Wald. Ede barfuß. „Aber mein Hosenboden wird dadurch nich trockner!" seufzt er. Durch die hohen Kiefern guckt erstaunt der Mond auf uns herab. Mag uns für Einbrecher halten, die in den dick geschwollenen Rucksäcken ihre Beute in Sicherheit bringen wollen. Schlimm genug sehen wir wohl aus. Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

natural. Dichter aus Rastenburg + 1929 u.a.: "Traumulus"

Ehrenmal für die Gefallenen des 1. Weltkriegs bei Lyck (das "ostpr. Golgatha")

alte Ordensburg an der Weichsel

ein Baum; Gewürz

Liter (Abk.)

Fußglied

Eilzug (Abk.)

Wahrzeichen Danzigs

Tonne (Abk.)

Sohn des Dädalus (griech. Sage) (j=i)

Zeich. f. Rubidium

Ar (Abk.)

Schweiz. Maler + 1918

Kraftfahrzeugmarke

gähnen (ostpr. Mundart)

Tangens (Abk.)

Segerkegel (Abk.)

Ost (Abk.)

Neutron (Abk.)

lat.: ist

Schottenrock

Seebad v. Memel

Wurfspieß

Zeich. f. Lithium

Autoz. Bochum

ugs. f.: nein

würfeln

Wertgruppe; Art

BK 910-716

Auflösung

■	■	L	■	■	■	N	■	A
■	B	E	R	G	M	A	N	N
K	U	D	U	■	E	D	■	I
■	W	A	D	E	■	R	A	T
R	E	■	C	■	B	A	B	A
■	L	I	Z	■	A	U	E	■
■	N	■	A	N	G	E	L	A
B	O	N	N	■	G	N		
■	■	E	N	T	E	■		
■	B	A	Y	E	R	N		

21

Auflösung in der nächsten Folge

Annemarie in der Au

Unsere Straße

Wenn ich an meine Kindheit denke, so tut unsere kleine Straße, in die ich hineingeboren wurde und in der ich aufwuchs, gerade so, als hätte allein sie diese Jahre mit Wichtigkeit gefüllt. Und obwohl das nicht ganz stimmt, mausert sie sich immer buntschillernder zu einem einmaligen Kinderparadies. Sie war für uns Sportplatz, Abenteuerspielplatz, Wohnstraße und Aktionspfad in einem. Einziger Fehler: Sie kannte damals diese fundamentalen Menschwerdungsbegriffe noch nicht. Und ihre Anwohner nahmen ihre Qualitäten so hin, als wären sie das Selbstverständlichste und nichts Besonderes. Die Erwachsenen und erst recht die Kinder. Und manchmal bemeckerten sie sie auch noch.

Unsere Straße war wohl die einzige innerstädtische Straße Tilsits, die sich nur auf der einen Straßenseite einen Bürgersteig hatte aufschwatzen lassen, und weder eine Steinpflasterung noch irgendwelche Schotterung, Beschlackung oder Teerdecke trug. Sie hatte sich in ganz dunkle, fast schwarze Erdigkeit gekleidet, deren Festigkeit keinen Regenmatsch erlaubte und sich auch keine Spuren von mit Eisenreifen belegten Bauernrädern oder schweren Lastwagenreifen einmahlen ließ. Uns aber gestattete sie bereitwillig, Häuschen für Hopsspiele in sie einzukratzen, mit unseren rotierenden Hacken Murmellöcher in sie zu bohren, ganze Wohnwünsche samt Innenleben in sie malerisch zu projektieren, sie als Ziel phantasievollster Messerchenwerferei zwecks Landeroberungen zu benutzen und sogar Gärten anzulegen.

Erbsen, Bohnen, Kürbiskerne

Daß die aus Mutters Vorräten stibitzten Erbsen, gesprenkelten Bohnen und Kürbiskerne oder gar die sauer vom eigenen Munde abgesparten und so sorgsam straßeneingebetteten Liebesperlen nie zum Aufblühen und schon gar nicht zu traumhaften Ernten kamen, daran waren nur die Rupffrauen der Gänse- und Geflügelmästerei Kaulbars schuld. Jeden Sonnabend verschwanden unter ihren musterfegenden großen Reisigbesen unsere Allwochentagsbeschäftigungen vor dem hohen Kaulsbars-Zaun.

Nur gegen unsere Knie schien die Straße etwas zu haben. Tiefstaubdunkel waren sie nach jeder Zweisamkeit mit ihr und oft genug auch voller hauttiefer Schwarzschrammen. Aber das störte nur die Mütter und Großtanten.

Ich vergaß zu sagen, daß unsere Straße Grünstraße hieß. Zwar hatte sich zu unserer Zeit dieses benamte Grün hinter hauseigentümliche hohe Holzzäune, graue Häusermauern und Handelsbetriebsamkeit zurückgezogen; und in dem rauhzementgegossenen Hof, der unser Vorder- und Hinterhaus gleicherweise trennte und verband, fand nicht einmal mehr ein Unkräutlein eine wachstumsfreundliche Ritze. Aber an dem einen Ende unserer Straße prunkte ein Windengerank am mannshohen Maschendrahtgeflecht mit zaubergroßen weißen Kelchen. Und am anderen Straßenende lag — abgesehen vom Grünbereich einer Sekte, der uns nicht interessierte — der Garten der alten Gustchen. Wenn sie auch ihre Gemüse- und Blumenwunder ebenfalls durch einen Zaun schützte, so stand ihr Paradies doch allen offen.



Markttreiben auf der Deutschen Straße in Tilsit: Der spärliche Autoverkehr ließ Kindern damals genügend Raum zum Spielen Foto Archiv

Die alte Gustchen verkaufte den Hausfrauen knackfrische Radieschen, zarteste Riesensalatköpfe, Majoran und Bohnenkraut und an den Sonnabenden vielleicht einen Topf Vergißmeinnicht für das Küchenfenster. Uns Kindern aber schenkte sie süße Kaffeebohnen. Und wir glaubten ihr bedingungslos, daß sie diese himmlischen Zungenfreuden von einem ihrer geheim bleibenden Gartensträucher gepflückt hatte. Kein Wunder, daß wir trauerten, als dieses märchenhafte Paradiesglück eines Tages einem Wohnkomplex weichen mußte, obwohl eben dieser uns noch mehr Straßenfreunde und -freundinnen bescherte.

Unsere Straße war die kinderfreundlichste und erlebnislustigste Straße, die man sich nur denken kann. Unsere bevorzugte Spielstätte aber lag in der goldenen Mitte vor dem langgestreckten, hohen Zaun der Gänsemästerei.

Im Winter behaupteten auf unserer Straße die von uns Kindern eingesetzten Schneemänner entgegen allen Schneeschippern und städtischen Winterverordnungen eiskalt ihren Standpunkt, und wenn der mitten auf dem Bürgersteig war; wir legten erfolgreich meterlange Schorrbahnen an, und sei es mitten über den bereits sorgsam aschebestreuten Fußgänger-Schneetrampelpfad; wir fochten Schneeballschlachten aus, die keine Stillhalteabkommen benötigten, um uns im nächsten Augenblick wieder beim gemeinsamen Schneebergbau zu vereinen.

ßend schmierenden Resten die weiße Wand des vorspringenden Nachbarhauses mit reliefartigen Kunstwerken zu dekorieren. Jegliche heute moderne bis modernistische Abstraktion — und man beachte die feinsinnige Ableitung dieser Wörter vom Modder — wurde von uns weit vorausgenommen. Aber wie so manches Prophetische anerkannte man auch unsere Bemühungen nicht. Sie wurden, wenn sie nicht schon von slber im Zustand des Austrocknens abfielen, zeternd und die ganze nachbarliche Kinderbrut verwünschend abgewaschen. Bleibt noch nachzutragen, daß unsere dünensandartige Rinnsteinfreude wohl regelmäßig vom Exerzierplatz her angeweht wurde, der am Rande der Stadt lag. Wann machen schon Exerzierplätze Kindern solche Geschenke!

Die Grünstraße wurde übrigens höchstens von wilden Radfahrern unsicher gemacht. Diese Wilden waren wir Kinder. Wenn im Herbst die Lastwagen mit den polnischen Gänsen zu Kaulbargs angefahren kamen, wurden sie für unsere Straße nicht zur Gefahr, sondern jedesmal zu neuer Sensation.

Sagenumwobenes Heiligtum

Dann bestaunten wir, wie die Rupffrauen den wild um sich flügelnden Gänsen mit sicherem Griff die Flügel kampfunfähig machten, sie ineinander verschlangen und die Tiere in Bündeln kopfunter zu den ihnen zugedachten Gattern transportierten. Die Federn, die das Geflügel hierbei ließ, sammelten wir Kinder eifrigst. Wir brauchten sie dringend zum Indianerschmuck und zum Schreiben in den festen Sandboden unserer Straße.

Stundenlang konnten wir an dem großen Tor herumstehen. Dieses große Tor in dem sehr hohen, völlig undurchsichtigen, astlöcherfreien, in jedem Frühjahr frisch dunkelgestrichenen Holzzaun wurde uns bei dieser Gänseeinlieferungsöffnung zur Öffnung eines sagenumwobenen Heiligtums. Wir standen andächtig an die Torpfosten geschmiegt, völlig im Banne der schnatternden weißen Massen in den eigens für diese Mast- und Schlachtsaison aufgestellten freiluftigen Gattervierecken. In die jahresbeständigen überdachten Gatter konnten wir leider nicht einsehen. Das Betreten des Geländes wurde uns keineswegs verboten, aber nur straßenfremde freche Frevler wagten ein paar Schritte in unserer phantasiehochgelobtes Land. Unsere eigene unbewußte Scheu vor Enthüllung und Profanisierung erhielt es uns lange.

Rundherum und rundherum

In den Herbst fiel auch die Wichtigkeit unserer Gaslaterne. Nicht etwa der Erleuchtung wegen, die sie uns lieferte, sondern weil ihr Aufflammen den Zeitpunkt unseres gebotenen Nachhausegehens bestimmte. Jedenfalls wollten es die Eltern so. Aber weil gerade dann rund um die Laterne unsere Spiele am schauerlich-schönsten wurden, erbettelten wir uns Abend für Abend noch eine Zeitzugabe. Wer hätte sie uns schon verwehren wollen? Und wir nutzten sie aus.

Erlaubt war es nicht gerade, aber wir kletterten trotzdem unsere schöne, alte Gaslaterne hinauf und herunter, hangelten oben an der Querstange herum, versuchten uns an ihr im Schwingen und sogar im Beinchendurchstecken und Absprung. Und wenn dabei aus Versehen die Gaslaterne einmal ausflammte, nun gut, dann hatten wir Grund genug, noch einmal hinaufzuklettern und das Glühlicht mittels Ziehen des Drahthakens wieder zu entflammen.

Aber am liebsten versammelten wir uns alle bei der Laterne, erfaßten ihren geriffelten Stamm mit unseren ausgestreckten Händen, alle auf einmal, so viele wir auch sein mochten, liefen um sie herum, rundherum, rundherum, rundherum, solange, bis einer nach dem anderen rauschtaumelnd von ihr abfiel wie ein bettreifes Früchtchen.

Unsere Straße war keine verträumte Idylle. Sie stank, wenn die Schwaden der nahen Hefewerke sie durchschlichen oder wenn der Heringsmann die Lake aus seinen beiden Tonnen auf ihr ausschöpfte. Sie war unruhig, wenn die Rupffrauen die Saisonmacht ergriffen. Sie gab sich an den Sonnabendabenden so putzteufelssauber, daß man hätte Angst haben können, sie zu betreten. Sie schrillte grell wider, wenn Familiengezänk von ihr echogleiche Parteinahme verlangte. Und doch: welche Kostbarkeit, heute dennoch so kinderselig von ihr träumen zu können.

Im Mittelpunkt der Sommerherrlichkeit stand unser Rinnstein-Dasein

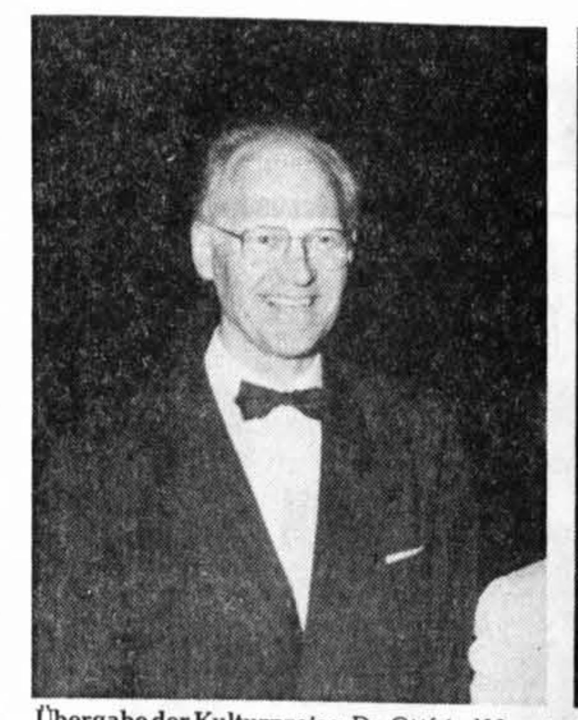
Im Frühjahr flitzten auf unserer Straße die großen bunten Reifen entlang, die wir Kinder an Schnelligkeit noch zu überbieten suchten; tanzten die farbfröhlichen, peitschengetriebenen Kreisel, um deren Dauerbetriebsamkeit wir Siegerwetten abschlossen; bildeten wir uns beim Murmelspiel autodidaktisch zu Lebensdurchschummlern und Detektiven in einem aus; schmetterten wir unsere mehr oder weniger melodischen Schreie zusammen mit den Pralltrillern der Bälle an die Hauswände.

Zwecklos, wenn bei diesen Ballspielen der Hauswirt um seinen Fassadenputz bangte und schimpfte. Wir ließen uns unsere angestammten Spielrechte nicht schmälern. Wir absolvierten unsere Zehner- und Zwölfer-Röllchen nach allen Regeln: zehnmal den Ball mit der rechten flachen Hand gegen die Wand geknallt, neunmal mit der linken Hand, achtmal mit dem Kopf, rechte Faust, linke Faust, rechtes Knie, linkes Knie, um den Rücken herum, durch die Beine hindurch, und die Brust wurde auch nicht ausgespart.

Im Mittelpunkt der Sommerherrlichkeit stand unser Rinnstein-Dasein. Die Kinder unseres Hauses — die vielen Kinder aus den Einzimmerwohnungen des Hinterhauses miteinbezogen — waren hier vor allen Kindern der Straße bevorzugt. Denn vor unserem Haus machte die Straße eine durch das vorstehende Nachbarhaus bedingte Knickschwingung. In diesem Knick fand sich — im Gegensatz zur übrigen Straße — immer so viel heller Sand beieinander, daß man außer Sandkuchenbäckereien auch noch Architektonisches errichten oder andere Kinder mit Sand bewerfen konnte. Letzteres geschah freilich weniger im Spiel denn im Zorn.

Nach einem Regenguß aber sah man uns alle einträchtig ohne Zank und ohne Zorn am Straßenknick kauern, wo sich die Sandbank in einen kleinen See verwandelt hatte. Nie fanden wir Kinder Zeit genug, das Wetter abzuwarten, denn es war Eile geboten, einen Damm aus Modder und kleinen Steinen zu bauen, um das Auslaufen des Sees zu verhindern. Und während die letzten Dammbauer noch mit Händen und bloßen Füßen tätig waren, liefen schon die ersten Schiffchen aus Zeitungspapier vom Stapel, ganz ohne Feierlichkeit und Sonntagsreden, höchstens mit ein bißchen Singsang vom Regen, der die Erde naß macht.

Alle Dämme der Welt hätten freilich das langsame Versickern des Regenwassers nicht aufhalten können. Und da schließlich auch die Druckerschwärze-Flotillen sich wie Schwämme voller Abwässerei sogen und in ihre Bestandteile auflösten — die Texte aber blieben bis zum bitteren Ende standhaft —, stiegen die Kinder schließlich selber in die Regenmoddermischung. Es war das köstlichste Moorbad, das je auf der Welt irgendwo angeboten wurde. Man stampfte und mampfte, man quutschte und rutschte, daß die Schlammpackungen nicht nur so um die Waden flogen, sondern auch Röcke und Oberhemden in die Gesundheit miteinbezogen. Die besten Könner trafen sogar ihr eigenes Gesicht. Die Krönung aber fand auf den eigenen Haaren statt; die einzige Krönung, die keinem Haupte hinterher Schwierigkeiten einbrachte, denn an den elterlichen Katzenköpfen wußte man sich listenreich vorbeizudrücken. Wenn der Modder weiter an Festigkeit gewonnen hatte, fand man alle Kinder andächtig dabei, mit den hinrei-







Übergabe der Kulturpreise: Dr. Ottfried Hennig, Sprecher der LO (3. von links) überreicht die Preise an Professor Eike Funck, Dr. Norbert Matern und Annemarie in der Au (von links nach rechts)

Zeugnis für ostdeutsches Schaffen

Zur Verleihung der Kulturpreise 1988

Zweifellos zu den Höhepunkten des diesjährigen Pfingsttreffens in Düsseldorf zählte die Verleihung der Kulturpreise an vier verdiente Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft. Im Rahmen der glanzvollen Eröffnungsfeier am Sonnabend, eindrucksvoll gestaltet von der Kulturabteilung in Hamburg, wurden die vier Preise vergeben an Annemarie in der Au, Professor Eike Funck, Dr. Norbert Matern und Heinz Sielmann, der allerdings aus unaufschiebbaren Termingründen im Ausland nicht anwesend sein konnte. Musikalisch umrahmt wurde die Feierstunde von den einfühlsamen Darbietungen der beiden Solisten Ingrid und Uwe Raschen.

Nach der Begrüßung der Ehrengäste durch den stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Gerhard Wippich, eröffnete der Sprecher der LO und Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB das Deutschlandtreffen 1988 und verlieh im Anschluß die Urkunden.

Dr. Hennig betonte, daß die Verleihung der Kulturpreise zum Höhepunkt des Deutschlandtreffens der Ostpreußen zu Pfingsten gehöre. „Unsere Kulturpreisträger haben viel für unser gemeinsames Anliegen, für Ostpreußen getan", sagte der Sprecher.

Vier Persönlichkeiten, deren Leben und Werk eng mit Ostpreußen verbunden ist, galt es diesmal zu ehren. So wurde mit dem Kulturpreis für Literatur die Schriftstellerin und Dichterin Annemarie in der Au aus Tilsit ausgezeichnet. „Erinnerungen und Träume sind für unser Leben so wichtig wie das Atmen", zitierte Sabine Lübbke sie in ihrer Laudatio, die ebenso wie die drei anderen von Gerhard Wippich verlesen wurde. Annemarie in der Au wurde am 22. Oktober 1924 als Annemarie Westphal in Tilsit geboren. Kindheit und Jugend in der Geburtsstadt prägten das vielseitig begabte junge Mädchen und hinterließen Eindrücke, die sich in zahlreichen Erzählungen widerspiegeln... Dem 1943 an der Königin-Luise-Schule in Tilsit abgelegten Abitur folgte ein pharmazeutisches Studium, das durch die Flucht aus Ostpreußen und die Nachkriegswirren abgebrochen werden mußte. In Lübeck nahm Annemarie in der Au ein Schauspielstudium auf, das 1948 mit der Abschlußprüfung in Hamburg erfolgreich beendet wurde. Parallel dazu studierte sie Literatur-, Kunst- und Theatergeschichte.

Seit 1950 lebte Annemarie in der Au als freie Journalistin, Schriftstellerin und Dozentin in Krefeld. Der Welt des Theaters blieb sie nicht zuletzt durch die 1952 geschlossene Ehe mit dem Schauspieler, Regisseur und Intendanten Ottomar in der Au verbunden... Die Spannweite der Arbeitsgebiete reicht von Roman und Erzählung, Novelle und Essay bis hin zu Lyrik und Drama sowie dem Kindersachbuch. Doch auch in anderen Medien ist die Künstlerin erfolgreich tätig, wie ihre Hörspiele und -bilder sowie Funkfeatures deutlich machen...

Annemarie in der Au hat sich durch ihr literarisches Schaffen im Laufe von Jahrzehnten in besonderer Weise um das Wirken ostpreußischer Kultur im In- und Ausland verdient gemacht. Ihr persönliches Schicksal hat sie dabei zu einer hochsensiblen Beobachterin gemacht, die oftmals aus der Perspektive der Mitleidenden feinsinnig und liebevoll Empfindungen und Begebenheiten mit leichter Hand skizziert. Immer wieder sind es ostpreußische Motive, die sie mit sicherem Gespür für heitere Szenerien und kauzige Typen in bildreicher Sprache entstehen läßt.

Ostpreußen und seiner Kultur verpflichtet fühlt sich auch Professor Eike Funck, der mit dem Kulturpreis für Musik ausgezeichnet wurde. Am 7. Januar 1934 in Labiau geboren, besuchte Funck nach der Flucht das Domgymnasium in Verden an der Aller. 1952 legte er sein humanistisches Abitur ab und studierte in Bremen Musik und Pädagogik. „Seine Abschlußarbeit", so war in der Laudatio von Silke Osman zu hören, „war eine Komposition einer Schuloper nach eigenen Texten. Sie trug den Titel: ‚Die sieben Musikanten'.... 1957 nahm Funck sein Studium in Hamburg auf und ließ sich in Gesang, Komposition, Musikwissenschaft und Geschichte ausbilden. Nach seinem Examen 1960 studierte er Laute und Gitarre bei Walter Gerwig in Köln und setzte später auch sein Geschichtsstudium fort. Mit Auszeichnung bestand er 1963 die künstlerische Reifeprüfung in Gitarre und Laute an der Kölner Musikhochschule. Einige Jahre wirkte Eike Funck als Lehrer an Hamburger Gymnasien, bis er 1967 als Dozent für Chorleitung an die Staatliche Musikhochschule in der Hansestadt berufen wurde. Gleichzeitig sollte er dort auch eine Klasse für Laute und Gitarre aufbauen. 1973 wurde Funck zum Professor ernannt. Ihm ist es zu verdanken, daß an der Hamburger Musikhochschule — einmalig in der Bundesrepublik Deutschland — ein Diplomstudiengang ‚Aufführungspraxis Alter Musik' eingerichtet wurde."

Mit seiner Konzert- und Kursustätigkeit hat Eike Funck im In- und Ausland Zeichen gesetzt. Er wirkte bei Schallplatten-, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen mit und widmete sich eingehend der Erforschung alter Musik und der Rekonstruktion historischer Instrumente. Als Dozent und Publizist musikwissenschaftlicher Themen hat er sich ebenfalls einen Namen gemacht. Seit vielen Jahren hat er als temperamentvoller Leiter des Offenen Singens auf den Bundes- und Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen begeistert. Sein Engagement im Arbeitskreis für nordostdeutsche Musik e. V., dessen Vorstand er angehört, ist beispielhaft. Aktuelles Zeugnis für sein anhaltendes und nachdrückliches Engagement für ostdeutsches und speziell ostpreußisches Musikschaffen gibt seine gegenwärtige Arbeit an der Herausgabe einer Sammlung nordostdeutschen Liedgutes...

Ostdeutschland und vornehmlich Ostpreußen steht auch im Mittelpunkt des Schaffens eines Mannes, der mit Leib und Seele Journalist ist: Dr. Norbert Matern, geboren am 20. Juni 1934 in Braunsberg. Seine Engagement wurde mit der Verleihung des Kulturpreises für Publizistik gewürdigt. „An den Universitäten in Bonn, Kiel und Frankfurt studierte er Geschichte, Germanistik und Pädagogik", erläuterte Wolfgang Freyberg in seiner Laudatio den Lebensweg des Preisträgers. Er promovierte 1959 mit einer Arbeit zur Geschichte des Parlamentarismus. Dr. Norbert Matern gehörte von 1959 bis 1970 dem Presse- und Informationsamt der Bundesregierung an, das er als stellvertretender Leiter des Rundfunk- und Fernsehreferats verließ. Von 1970 bis 1975 war er Erster Redakteur in der Chefredaktion der Deutschen Welle, anschließend vier Jahre Chef vom Dienst in der Chefredaktion Fernsehen des Bayerischen Rundfunks. 1983 wurde er zum Leiter des Schulfunks im Bayerischen Rundfunk berufen. Daneben wirkte er an der Universität München als Lehrbeauftragter für neue deutsche Literatur.

Einem breiten Publikum wurde er 1982 durch seine verantwortliche Mitarbeit an der dreiteiligen Fernsehserie „Flucht und Vertreibung" bekannt, wurde in Düsseldorf betont. Von den dunkelsten Stunden seiner ostpreußischen Heimat berichtete Matern in seinem 1986 erschienenen Buch „Ostpreußen als die Bomben fielen"... Seine Artikel, die nicht zuletzt auch im Ostpreußenblatt immer wieder zu finden sind, sind gekennzeichnet durch hohen Informationsgehalt und sprachliche Brillanz. Die Mannigfaltigkeit der behandelten Themen, die Bereitschaft, auch unbequeme Dinge anzusprechen und dabei stets sachlich und objektiv zu bleiben, charakterisieren die publizistische Arbeit des Preisträgers. Sein Wirken stehe stellvertretend für eine zunehmende Popularität ostpreußischer und ostdeutscher Themen innerhalb der Medien. Für die vielfältigen und bedeutenden Aktivitäten des gebürtigen Braunsbergers Norbert Matern gerade im Patenland Bayern spricht die Landsmannschaft Ostpreußen an dieser Stelle Dank und Anerkennung aus in der Hoffnung auf die Weiterentwicklung einer intensiven Zusammenarbeit, von der alle ostpreußischen Institutionen innerhalb und außerhalb Bayerns profitieren werden.

Bayern und Ostpreußen sind ebenfalls zwei zentrale Punkte im Leben eines Mannes, dessen Wirken mit dem Kulturpreis für Wissenschaft ausgezeichnet wurde. Dr. Doris Jacobs betonte in ihrer Laudatio auf den leider verhinderten Preisträger Heinz Sielmann, dessen Ehrung im Herbst in München nachgeholt wird, daß die Landsmannschaft Ostpreußen „einen der profiliertesten und erfolgreichsten Tierfilmer und einen Wissenschaftler von internationalem Rang würdige".

Heinz Sielmann, der heute in Bayern lebt, wurde am 2. Juni 1917 in Rheydt geboren, siedelte jedoch mit seiner Familie 1924 nach Königsberg über, wo er bis zum Abitur 1938 das Staatliche Hufengymnasium besuchte. Der Kontakt zur Flora und Fauna Ostpreußens wurde zum schicksalhaften Schlüsselerlebnis für Heinz Sielmann... Bereits als Sechzehnjähriger unternimmt er auf den Haffwiesen Ostpreußens seine ersten systematischen Tierbeobachtungen, in Ostpreußen sammelte er die ersten wissenschaftlichen Erfahrungen, die für ihn zu den einschneidendsten seines beruflichen Werdegangs gehören. Mit 18 Jahren berichtet er zum erstenmal auf Einladung von Professor Koehler im Zoologischen Institut der Königsberger Universität vor Fachpublikum über seine ornithologischen Beobachtungen.

Die frühe Anerkennung in naturwissenschaftlichen Fachkreisen, so war aus der Laudatio zu vernehmen, bestätigt ihn nachdrücklich in seiner Entscheidung für ein naturwissenschaftliches Studium als Vorbereitung und Basis für den Berufsweg als Tierfilmer und Forscher. Schon 1938 kann Sielmann seinen ersten Dokumentarfilm als Ergebnis der während der Schulzeit erlangten Beobachtungsergebnisse unter großem Beifall vorstellen. An der Reichsuniversität Posen beginnt er mit dem Studium der Biologie und wird schon bald mit ornithologischen Forschungsarbeiten und ihrer filmischen Dokumentation betraut... Aus allen seinen Arbeiten gehe immer wieder hervor, wie sehr Sielmann sich bemühe, naturwissenschaftliche Anliegen für ein breites Publikum erfahrbar zu machen, davon überzeuge nicht zuletzt seine populäre Fernsehserie „Expeditionen ins Tierreich".

Heinz Sielmann ist ein Wissenschaftler von hohem internationalen Ansehen und großer Popularität, der in besonderem Maße geeignet ist, stellvertretend für die Leistungen ostpreußischer Wissenschaftler von der Landsmannschaft Ostpreußen prämiert zu werden. Mit dem wiederholten Bekenntnis zu seiner Heimat Ostpreußen hat er nachdrücklich auf die ungewöhnlich schöne und interessante Flora und Fauna dieser Landschaft hingewiesen.

Die Preisträger, die übrigens während der Verleihung des Kulturpreises mit großformatigen Dias dem Publikum anschaulich vorgestellt wurden, nahmen Gelegenheit, für die Auszeichnung zu danken.

Annemarie in der Au fühlte sich sehr geehrt, den Kulturpreis empfangen zu dürfen. Mit Rezitationen ihrer Gedichte „Manifest", „Abseits", „Kindheit" und „Ostseestrand" zog die Schriftstellerin die Zuhörer in ihren Bann.

Seinem Herzen folgend, wie Professor Eike Funck betonte, widmet er sich in seiner Arbeit ostpreußischem Liedgut. Und nach dem Spruch handelnd „Die Seele eines Volkes verkörpert sich in seinen Liedern", bedankte sich Funck mit einer musikalischen Kostprobe seines Könnens, unterstützt von seiner Familie.

Dr. Norbert Matern las als Dankeschön einen Auszug aus seinem Buch „Als die Bomben fielen"... Wir Jungen von der Passarge aber standen am Wehr und fischten Stuchels, schwammen oberhalb der Holzbrücke, liefen im Winter Schlittschuh bei Musik auf dem Eisplatz oder den zugefrorenen Wiesen hinter dem Bahnhof. Heute könnten wir von dort aus fast die sowjetische Grenze sehen. Ohne viel davon zu wissen, daß Braunsberg bis 1604 zur Hanse gehörte, strichen wir an den Fachwerkspeichern — sie wurden fälschlich „Hansespeicher" genannt — vorbei oder saßen mit glühenden Backen im Kino des Artushof. Wir liebten das Gedränge auf dem Fischmarkt vor Kutschkows Ecke und waren stolz, als wir erstmals allein mit der Haffuferbahn fahren durften. Noch heute weiß ich, daß ich vergaß die Mütze abzunehmen, als ich Bischof Kaller am Zug die Abteiltüre aufhielt...

Die Feierstunde anläßlich der Eröffnung der Kulturpreisverleihung schloß mit einer musikalischen Darbietung von Ingrid und Uwe Raschen.

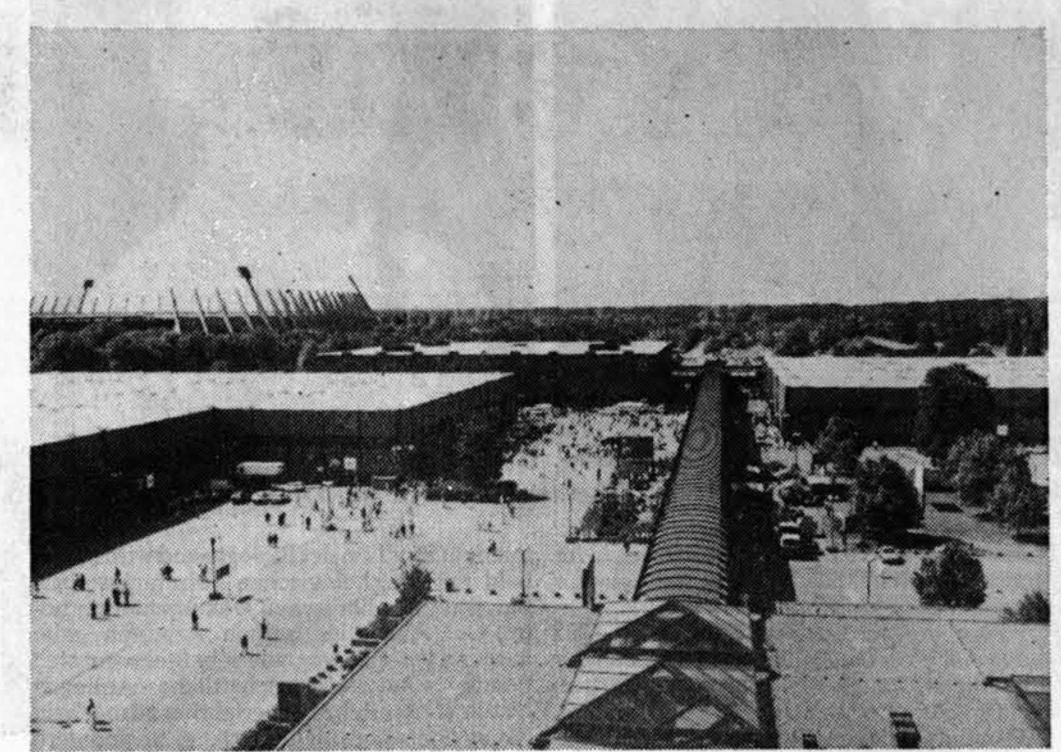
SiS

Ostseestrand

Noch schlägt der Möwen Blitz
tief in die Wellen
schaumverbrämten Herbstes ein,
jedoch der Dünen Abendglanz
ist schon wie Schnee.
Das harte Gras
hat längst dem Winde nachgegeben
und lauscht landeinwärts
Sommerlachen nach.
Nun kann nur noch
die Finsternis der nahen Einsamkeit
der sonnenfarbene Bernstein
warm vergolden.

Das große Wiedersehen der Ostpreußen ...

Über Einhunderttausend beim Deutschlandtreffen — Erneut starke Beteiligung der jungen Generation — Lebhaftes Interesse bei den Aus



Das Gelände und die Hallen der Düsseldorfer Messe: Treffpunkt Pfingsten 1988



Die Jugendlichen waren wieder in großer Zahl erschienen: Fotoausstellung der GJO

Düsseldorf — Es gehört zu den Unwägbarkeiten eines Treffens, exakte Zahlen vorauszuschätzen; die Veranstalter können sich nur an den vorigen orientieren. Obwohl die Erwartungen der Kreisvertreter hoch waren und sie entsprechend bei der Bundesgeschäftsführung disponierten, reichten die Sitzplätze bei vielen Heimatkreisen in ihren Hallen Pfingstsonntag nicht aus, so z. B. bei den Heimatkreisen Angerburg und Lötzen, Ebenrode und Fischhausen. Dazu Geschäftsführerin Gisela Hußfeld: „Wir hatten nur 800 Plätze bekommen, obwohl wir 1000 Besucher erwarteten. Teilgenommen haben aber über 1200 Landsleute des Kreises Fischhausen."

Und Kreisvertreter Walter Westphal sagte dem Ostpreußenblatt: „Vor drei Jahren waren in der Halle fast 600 Teilnehmer. In diesem Jahr kamen über 800 Landsleute des Heimatkreises Osterode/Ostpreußen, darunter zwei aus Mitteldeutschland. Stark war die Nachfrage an unserem ständig umlagerten Tisch nach Dorfplänen, Kreisbüchern und Adressen." Diese Beobachtung konnte man auch bei allen übrigen Heimatkreisen feststellen.

Horst Frischmuth, Kreisvertreter Elchniederung, hat an den nach Kirchspielen gekennzeichneten Tischen „so viele neu hinzugekommene Landsleute begrüßen können, wie nie zuvor".

Auch Kreisvertreter Louis-Ferdinand Schwarz (Fischhausen) berichtete Erfreuliches: „Zum ersten Mal waren heute acht etwa 55- bis 65jährige Landsleute aus meinem Heimatdorf Medenau dabei, die noch nie an einem Bundes- bzw. Deutschlandtreffen teilgenommen hatten."

Dies bestätigt die Beobachtung der vergangenen Jahre, daß jetzt die Kinder der Flüchtlinge und Vertriebenen kommen, die damals zwischen 13 und 23 Jahren alt waren.



Präsentation und Werbung für Das Ostpreußenblatt: LO-Sprecher Dr. Ottfried Hennig mit Chefredakteur Hugo Wellems (zweiter von links), Stadtvertreter von Königsberg Klaus Weigelt (links) und Kreisvertreter von Braunsberg Gerhard Steffen (vierter von links)

Mit starkem Beifall begrüßt wurden am Sonnabend bei der Eröffnungsveranstaltung sowie bei der Großkundgebung Pfingstsonntag die Landsleute, die aus Mitteldeutschland sowie dem Ausland zum Deutschlandtreffen kamen, z. B. auch aus Österreich und der Schweiz. Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika war der Königsberger Horst Pasternack dabei, der jetzt in New York lebt. Aus Ottawa in Kanada nahm am Treffen ihrer Schulgemeinschaft, der Kneiphöfschen Mädchen-Mittelschule, die Königsbergerin Ursula Meyer, geborene Schmidt, teil.

Besonders herzlich willkommen geheißen wurden Helmut Tillwick aus Aschenberg bei Neukirch im Kreis Elchniederung, der zehn Jahre lang die LO-Gruppe im südafrikanischen Johannesburg leitete und jetzt deren Ehrenvorsitzender ist, sowie seine Ehefrau Irene, geborene Reimer, aus Wolfsdorf, ebenfalls Kirchspiel Neukirch.

Obwohl Tausende von Landsleuten seit etlichen Jahren durch die vielen Heimattreffen Kontakt untereinander haben und sich auch zwischendurch mal treffen, gibt es immer noch bemerkenswerte Begegnungen. So auch bei diesem Deutschlandtreffen.

Gerhard Duwensee (62), jetzt Offenbach, lebte früher in der Holzstraße 10 der Königsberger Altstadt im zweiten Stock. Das Haus hatte vier Etagen mit acht Mietparteien, zu denen auch die Familie Hahn mit zehn Kindern in einer Paterre-Wohnung gehörte. Pfingstsonntag traf er nun nach 44 Jahren eine Mitbewohnerin wieder: Die damals 22jährige Herta Hahn, jetzt Schulz, die in Wuppertal ein neues Zuhause hat.

Allmählich überrascht es nicht einmal mehr die Kollegen der Rundfunk- und Fernsehstationen sowie der renommierten und regionalen Tageszeitungen — die diesmal in noch größerer Zahl als vor drei Jahren erschienen waren —, daß die jüngere und mittlere Generation das Gesamtbild des Treffens beherrschen. Die Beteiligung junger Familien war auch an diesem Wochenende nicht zu übersehen. Kinderwagen, Sportkarren waren fast überall dabei.

Bei meinem Rundgang begegnete ich u. a. dem Ehepaar Gisela (geboren im niedersächsischen Dissen) und Louis Ferdinand Schwarz (geboren im Samländischen Medenau) mit ihren Kindern. Tochter Susanne (15) antwortete auf die Frage, ob sie freiwillig mitgefahren sei oder auf Wunsch der Eltern: „Ich bin aus Liebe zu meinem Vater mitgefahren, und weil mich interessiert, wo er herkommt."

Sohn Christian (14) ergänzte: „Ich bin mit dabei, weil auch ich mich für die Heimat mei-



Am Ehrenmal: Kranz des Bundesvorstands



Nach wie vor im Mittelpunkt: Erinnerungen an die Heimat, an Nachbarn und Freunde



Überfüllte Hallen wie immer: Kreistreffen

... zu Pfingsten in Düsseldorf

stellungen — Begegnungen, Erlebnisse, Randnotizen — Freude auf das Wiedersehen in drei Jahren



Verbindung der Generationen miteinander: Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Morgenfeier der GJO im Freigelände



Eine der Jüngsten: Die 8jährige Yvonne

nes Vaters interessiere." Das Engagement der beiden Kinder geht soweit, daß auf ihren Wunsch zu jedem Geburtstag die Fahne mit der Elchschaufel vor dem Haus aufgezogen wird, obwohl auch die Dissener und die Niedersachsen-Fahne vorhanden sind.

Gisela, die seit der Verlobung 1970 mit dabei ist, zunächst als Mitglied der Gemeinschaft Junger Samländer, unterstützt ihren Mann voll und ganz und erläuterte, wie das Interesse der Kinder geweckt wurde: „Ferdi schenkte der damals vierjährigen Susanne ein Ostpreußen-Kinder-Puzzle. Und seitdem hörte die Fragerei nicht mehr auf. Hinzu kamen Spiele mit dem Ostpreußen-Quartett, das dann auch Christian ansteckte."

Lebhaftes Treiben herrschte an allen Verkaufsständen in Halle 6, obwohl nicht alle Firmen mit dem Ergebnis zufrieden waren. Das Angebot reichte von heimatlicher Literatur, Landkarten, Schallplatten und Musicassetten über den wunderschönen Bernstein und wertvolle Gemälde bis zu ostpreußischen Spirituosen und Wurstspezialitäten.

Erstmalig präsentierten sich aus dem Touristikbereich, der durch zwei ostdeutsche Firmen bereits vertreten war, zwei Verkehrsvereine aus Österreich. Aus Werfen im Land Salzburg, in dem die berühmte Ostpreußenhütte liegt, war eine Abordnung gekommen, und aus Seeboden am Millstätter See warben Gertrud und Horst Möwe für das vierte Ostpreußentreffen in Kärnten, das wieder in Zusammenarbeit mit dem Ostpreußenblatt vom 25. September bis zum 2. Oktober stattfindet.

Schnell herumgesprochen hatte sich, daß der Heimatkreis Johannisburg in Halle 8 einen besonderen Anziehungspunkt bot: Der Patenkreis Schleswig-Flensburg präsentierte sich mit einem Informationsstand „Schleswig-Holstein grüßt die Johannisburger", an dem auch Kreisvertreter anderer ostpreußischer Heimatkreise zu sehen waren.

Der Patenkreis, der für „Ferien im Wikingerland" wirbt, hatte in Zusammenarbeit mit dem Fremdenverkehrsverein des Kreises vier Beamte eingesetzt, die in der Patenschaftsarbeit seit langem tätig sind: Helmut Thomsen, Renate Tellkamp, Roman Feodoria und Gerd Reimer.

Sie war nicht nur mit Prospekten, Katalogen, Büchern, Bildbänden des Patenkreises, sondern lockten auch mit schmackhaften Krabben-, Lachs- und Mattjesbrötchen, zubereitet und serviert von Ingrid und Horst Siemund aus Danzig sowie Tochter Christiane und Schwiegersohn Kai-Uwe Söht. Dazu wurde Danziger Goldwasser, Bärenfang,

Alle Fotos vom Deutschlandtreffen 1988

Pressebild Jüttner DGPh, Bonn

Bommerlunder mit Pflaume und Kuß sowie Lüttjenburger Klarer kredenzt. Der starke Andrang bis zum Schluß des Treffens wird sicher auch andere Patenkreise veranlassen, sich bei dem großen Treffen der Ostpreußen in drei Jahren in geeigneter Form darzustellen.

Obwohl die Landsleute nur zwei Tage in dem übersichtlichen, dennoch weitläufigen Messegelände zur Verfügung hatten, wurde ihnen neben den Treffen der Heimatkreise in acht Hallen und der Großkundgebung große Abwechslung geboten.

Dem Treffen voraus gingen eine Kranzniederlegung durch den LO-Bundesvorstand am Ehrenmal auf dem Nordfriedhof und Pfingstsonntag Gottesdienste beider Kirchen. In Saal 1 des Messe-Congreß-Centers predigte der evangelische Pfarrer Ernst-August Marburg, und in Saal 2 zelebrierte der Apostolische Visitator für Klerus und Gläubige aus der Diözese Ermland, Prälat Johannes Schwalke, eine katholische Messe.



Offenes Singen mit Eike Funck im Foyer: Die Sitzplätze reichten auch diesmal nicht aus

Der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Klaus Bungert, gab dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen einen Empfang im Jan-Wellem-Saal des Rathauses der Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen.

Von den vielen ehrenamtlichen Helfern seien erneut Maria und Kurt Zwikla genannt, die mit sechs Mitarbeitern der Neusser LO-Gruppe seit dem 13. Mai die entsprechenden Vorbereitungen getroffen hatten und bis zur letzten Stunde im Einsatz waren.

Zu den stillen Helfern der Redaktion, die wie in den Jahren zuvor sofort im Messegelände mit der Berichterstattung begann, zählten einige Mitarbeiter der Nowea-Messe-Gesellschaft, von denen besonders Fritz-Otto Thielmann, Daniela Franitza, Stefan Martin, Wilfried Schraven sowie Hallenmeister Herbert Bunte und Karl-Heinz Kranzler genannt seien.

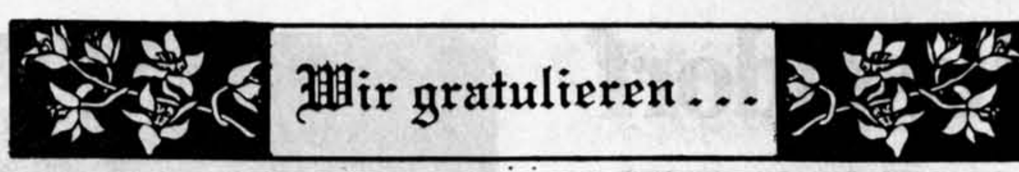
Während die Fotos eingespiegelt, die Seiten aufgerissen sind und um 15.20 Uhr die letzten Zeilen über das Deutschlandtreffen 1988 in die Schreibmaschinen gehämmert wurden, freut sich bereits auf ein Wiedersehen mit den Landsleuten in drei Jahren **Horst Zander**



Das Gold der Ostsee: Bernsteinschmuck war an allen entsprechenden Ständen sehr gefragt



Heimatliche Literatur: Ein Treffen ohne Bücher und Landkarten ist „wie Suppe ohne Salz"



zum 98. Geburtstag

Stanko, Luise, geb. Lubowitz, aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Schulstraße 36, 2308 Trent, am 20. Mai

Zander, Helene, aus Wehlau, Bahnhof, jetzt Blücherstraße 30, bei Sillus, 7800 Freiburg, am 3. Juni

zum 96. Geburtstag

Sadowski, Amalie, geb. Dembeck, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt Haus Wiedun, Im Hoock 17, 4540 Lengerich, am 4. Juni

Schulz, Otto, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Forster Weg 13, 3450 Holzminden, am 31. Mai

zum 94. Geburtstag

Hoesen, Else, aus Collishof, Kreis Osterode, jetzt Hale Laystraße 5, 5408 Nassau, am 3. Juni

Mielluls, Anna, geb. John, aus Königsberg, Juditter Allee 123, jetzt Donaustraße 5, 6600 Saarbrücken 2, am 2. Juni

Nickstedt, Emma, geb. Huppke, aus Hohenbruch, Kreis Labiau, und Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Frau Hildegard Knutti, Weideweg 13, 4570 Quakenbrück, am 1. Juni

Pfeiffer, Else, geb. Doennig, aus Lehndorff Kreis Fischhausen, jetzt Frankfurter Straße 14/11, 7410 Reutlingen, am 31. Mai

zum 92. Geburtstag

Jester, Eva, geb. von Weyhe, aus Prowehren, Kreis Fischhausen, jetzt In der Aue, Haus Gedau, 7444 Nürtingen, am 29. Mai

Kolip, Marie, aus Nautzken, Kreis Labiau, jetzt 2071 Schönberg, am 2. Juni

Schneider, Charlotte, geb. Anders, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 9, jetzt Hermann-Milde-Straße 8, 5300 Bonn 1, am 1. Juni

zum 91. Geburtstag

Gudde, Ulrike, geb. Barteck, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt G. Delle Straße 3, 2070 Ahrensburg, am 4. Juni

Kayma, Gottlieb, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Arneckestraße 73, 4600 Dortmund 1, am 31. Mai

zum 90. Geburtstag

Endrejat, Otto, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Arndtstraße 3, 3418 Uslar 1, am 29. Mai

> **Glückwünsche**
> Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Kolberg, Dr. med. Felix, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Strandläuferweg 8, 2252 St. Peter-Ording, am 23. Mai

Lumaschi, Anton, aus Königsberg, Wathausenweg 36, jetzt Burgtordstraße 44, 2440 Oldenburg, am 31. Mai

Piotrowski, Luise, geb. Borutta, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleekamp 138, 4530 Ibbenbüren 2, am 1. Juni

Schmidtke, Eduard, aus Heiligenbeil, jetzt Möhlenredder 13, 2000 Stellau, am 3. Juni

Siemund, Therese, geb. Siemund, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wilstedter Weg 14, 2000 Hamburg 62, am 1. Juni

Suchodolski, Marie, geb. Patz, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Siedlung 1, 4994 Preußisch Oldendorf-Hedem, am 30. Mai

zum 89. Geburtstag

Braun, Elise, aus Königsberg, jetzt Eierwiese 26, 8022 Grünwald, am 28. Mai

Gritzka, Willy, Landwirt und Bürgermeister, aus Salzwedel, Kreis Treuburg, jetzt Rotdornenstraße 5, 2370 Büdelsdorf, am 27. Mai

Grzybowski, Gottfried, aus Mohrungen, Tannenbergstraße 17c, jetzt Ostlandstraße 22a, 2440 Oldenburg, am 31. Mai

Synofzik, Gertrud, geb. Soppa, aus Wartendorf, Kreis Johannisburg, jetzt M. Claudiusstraße 37, 3203 Sarstedt, am 30. Mai

zum 88. Geburtstag

Joswig, Maria, geb. Kruppa, aus Lyck, Soldauer Weg 3, jetzt Oskar-Niemöller-Straße 11, 5802 Wetter 2, am 31. Mai

Menke, Eberhard, Oberlehrer i. R., aus Babeck, Kreis Treuburg, jetzt Pfarrgasse 10, 6500 Mainz-Laubenheim, am 26. Mai

Stehl, Gustav, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt St. Josefshaus, Hempescherstraße 18, 5177 Titz, am 4. Juni

Ulrich, Erwin, Fleischermeister, aus Labiau, Königsberger Straße 12, jetzt Moltkestraße 117, 4000 Düsseldorf 30, am 27. Mai

Wegner, Elisabeth, geb. Mohr, aus Gilge, Kreis Labiau, Königsberg und Zimmerbude, Kreis Samland, jetzt Ostlandsiedlung 23, 2054 Geesthacht, am 30. Mai

zum 87. Geburtstag

Behr, Erna, aus Kreis Elchniederung, jetzt Varloh, Flurstraße 1, 4478 Geeste 1, am 31. Mai

Böttcher, Helene, aus Herdenau (Kallnigken), Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenweg 15, 7970 Leutkirch, am 29. Mai

Engelhardt, Hugo, aus Gumbinnen, Moltkestraße 8, jetzt Eggstedter Weg 13, 2224 Hochdonn, am 31. Mai

Grigoteit, Minna, geb. Kerwel, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 14, 3210 Elze 1, am 2. Juni

Krafzick, Fritz, aus Lyck, Soldauer Weg 4, jetzt Ostwall 6, 4270 Dorsten, am 1. Juni

Malinowski, Marie, geb. Barzik, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Breil 7, 3352 Einbeck, am 31. Mai

Niederhaus, Marie, geb. Knischewski, aus Rehfeld, Kreis Treuburg, jetzt Schildgensweg 26, 5042 Erftstadt-Kierdorf, am 18. Mai

Soppa, Helene, geb. Bomblies, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt An der Rosenhöhe 24, 4800 Bielefeld 14, am 4. Juni

Trojan, Gustav, aus Masten, Kreis Johannisburg, jetzt Stachelauer Weg 7, 5960 Olpe-Biggesee, am 9. Mai

zum 86. Geburtstag

Bacher, Gertrud, geb. Quader, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Sudetenweg 4, 8300 Landshut, am 3. Juni

Grigull, Walter, Forstamtmann i. R., aus Revierförsterei Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt T.-Storm-Straße 5b, 2360 Bad Segeberg, am 2. Juni

Kunz, Gertrude, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Sandlochweg 1a, 2000 Wedel, am 2. Juni

Lippik, Mina, geb. Eschment, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Düsseldorfer Straße 37, 4800 Bielefeld 14, am 31. Mai

Pelzner, Helene, geb. Girrulat, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt Am Bähnken 8, 2420 Zarnekau, am 26. Mai

zum 85. Geburtstag

Belgardt, Liesbeth, geb. Wermke, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlenweg 10, 2058 Glinde, am 30. Mai

Besmehn, Anna, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Breslauer Straße 23, 2080 Bad Oldesloe, am 4. Juni

Fligge, Herbert, aus Kampken, Kreis Labiau, jetzt Hasenwinkel 2, 3108 Süderwinsen, am 29. Mai

Haensch, Rosemarie, geb. George, aus Deimetal, Kreis Labiau, jetzt Hohe Luftstraße 5, 2151 Beckdorf/Nindorf, am 31. Mai

Hecht, Erna, geb. Stein, aus Rudau, jetzt Kopernikusstraße 10, 5840 Schwerte, am 31. Mai

John, Martha, geb. Krieg, jetzt Emmichstraße 6, 1000 Berlin 46

Knischewski, Anna, geb. Wischnewski, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Fruchtallee 107, 2000 Hamburg 19, am 30. Mai

Kullik, Charlotte, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Marburger Straße 62, 6800 Mannheim-Waldhof, am 3. Juni

Naroska, Minna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 2, 5239 Hüstenbach, am 24. Mai

Plewka, Margarete, geb. Erwin, aus Ortelsburg, jetzt Durlacher Straße 6, 1000 Berlin 31, am 3. Juni

Ragowski, Franz, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Allendorfer Straße 28, 6337 Leun-Bissenberg, am 29. Mai

Rinio, Gustav, aus Lyck, Steinstraße 2, jetzt Friedensstraße 68, 6453 Seligenstadt, am 4. Juni

Romeike, Ernst, aus Mettkeim, Kreis Labiau, jetzt Querlandstraße 31, 2800 Bremen 33, am 3. Juni

Sadlowski, Emma, geb. Glaß, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kösterfeld 33, 4200 Oberhausen 11, am 31. Mai

Steppuhn, Elisabeth, geb. Morgenroth, aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Birkbuschstraße 34d, 1000 Berlin 41, am 22. Mai

Wielk, Emma, geb. Bubel, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Metterkampstraße 47, 4650 Gelsenkirchen, am 1. Juni

zum 84. Geburtstag

Bachor, Friederike, geb. Habicht, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Linzer Straße 11, 4350 Recklinghausen, am 1. Juni

Ewert, Helene, geb. Sombrowski, aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt Piepensiepen 16, 4020 Mettmann, am 2. Juni

Hahn, Gertrude, geb. Ewert, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Neuekrug 18, 3372 Hahausen, am 30. Mai

Jodeit, Paul, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 3, 6308 Butzbach, am 1. Juni

Klein, Anna, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Wildrosenweg 6, 5000 Köln 80, am 2. Juni

Malonek, Bertha, geb. Biendarra, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Werse 207, 4400 Münster-Sudmühle, am 26. Mai

Schmidt, Otto, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 72, jetzt Gutsstraße 1/3, 1000 Berlin 22, am 2. Juni

Schorr, Margarete, verw. Balzereit, geb. Lange, aus Königsberg, jetzt Fabrikstraße 44a, 6750 Kaiserslautern, am 17. Mai

Werner, Frieda, geb. Twardak, aus Manchengut, Kreis Osterode, jetzt Rüllbachstraße 5, 5455 Bonefeld, am 15. Mai

zum 83. Geburtstag

Baschek, Selma, aus Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 11, 2303 Gettorf, am 30. Mai

Komossa, Albert, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Pilsheide 63, 4700 Hamm 1, am 1. Juni

Kumpies, Charlotte, aus Königsberg, Wrangelstraße 6, jetzt Trelleborgstraße 2—22/190, 2400 Travemünde, am 30. Mai

Pudel, Georg, Landwirt, aus Eichmedien, Kreis Sensburg, jetzt Bahnhofstraße 16, 3110 Ebstorf, am 31. Mai

Sich, Hedwig, geb. Schatner, aus Ibenhorst, Kreis Elchniederung, jetzt Lenglern, Kramberg 29, 3406 Bovenden, am 30. Mai

Weikamm, Hildegard, aus Assaunen, Kreis Gerdauen, jetzt J.-Hatzfeld-Straße 40, 5960 Olpe-Biggesee, am 27. Mai

zum 82. Geburtstag

Crone, Helene, jetzt Am Rosengarten 9, 2420 Eutin, am 30. Mai

Diehl, Aimée, geb. Cauer, aus Ratslinden und Königsberg, jetzt Bergstraße 1, 7744 Königsfeld

Ehm, Martha, geb. Galla, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hellweg 246, 4630 Bochum, am 30. Mai

Klimaschewski, Frieda, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 23, jetzt bei Ehrichs, Mühlenweg 17, 2858 Schiffdorf, am 31. Mai

Manneck, Helene, geb. Tobehn, aus Knöppelsdorf, Kreis Samland, jetzt Gänseanger 2, 3403 Friedland 1, am 26. Mai

Mazuch, August, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Sonnige Höhe 22, 4630 Bochum 7, am 29. Mai

Mekelburg, Ernst, aus Preußenburg, Kreis Lötzen, jetzt Reiher Holz 19, 2179 Ahlen-Falkenberg, am 4. Juni

Niklass, Friedrich, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Kirchbreite 19, 3013 Barsinghausen, am 29. Mai

Pawellek, Friedrich, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 90, 4352 Herten, am 2. Juni

Schadewinkel, Gertrud, geb. Dormeyer, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Beekweg 3, 3400 Göttingen, am 30. Mai

Stein, Eva, geb. Kohn, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Beim Bodenhof 9, 7050 Waiblingen, am 31. Mai

Tietz, Martha, geb. Milewski, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 8, 7031 Hildrizhausen, am 1. Juni

Woykoß, Anny, aus Königsberg, jetzt Auf dem Papoenberg 22, 3057 Neustadt-Helstorf, am 18. Mai

zum 81. Geburtstag

Ankermann, Hanna, geb. Rogetzky, aus Königsberg, Insel Venedig 1, jetzt Eichbergstraße 1, 7800 Freiburg, am 30. Mai

Birreck, Gertrud, geb. Hoffmann, aus Rinderort, Kreis Labiau, jetzt Rosalerweg 16, 2331 Loose, am 20. Mai

Brozio, Maria, geb. Kudies, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Nordstraße 20, 4630 Bochum, am 3. Juni

Fligge, Edeltraut, geb. Tolkmit, aus Kampken, Kreis Labiau, jetzt Hasenwinkel 2, 3108 Süderwinsen, am 4. Juni

Fortak, Hermann, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Zittschower Weg 12, 2418 Ratzeburg, am 4. Juni

Frank, Emma, geb. Untereiser, aus Liebnenfelde, Kreis Labiau, jetzt Reichenbergstraße 44, 2300 Kiel 14, am 30. Mai

Grigo, Meta, geb. Jortzik, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Tente 29, 5632 Wermelskirchen 1, am 30. Mai

Hein, Helene, geb. Growitsch, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt Urbanstraße 81, 7000 Stuttgart 1, am 3. Juni

Köhn, Hildegard, geb. Böhm, aus Seestadt Pillau, Am Graben, jetzt Kremsdorfer Weg 32, 2440 Oldenburg, am 14. Mai

Kubluhn, Emilie, geb. Wenzeck, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 76, jetzt Wallensteinstraße 7, 3000 Hannover 91, am 30. Mai

Liedtke, Walter, aus Leitwarren, Kreis Elchniederung, jetzt Flintrop, Laarmannstraße 4, 4300 Essen 11, am 2. Juni

Liss, Auguste, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Dimpfelweg 18, 2000 Hamburg 26, am 3. Juni

Randau, Hermann, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt 4453 Lengerich, am 31. Mai

Schmolling, Olga, aus Peitchendorf, Kreis Sensburg, jetzt Königsberger Straße 17, 2380 Schleswig, am 29. Mai

Skilandat, Lydia, geb. Stabbert, aus Kreuzingen (Groß Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Richeystraße 55, 2000 Hamburg 60, am 2. Juni

Ulkan, Anni, geb. Kowalewski, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 5, 6120 Michelstadt-Vielbrunn, am 4. Juni

zum 80. Geburtstag

Behrendt, Gustav, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 9a, jetzt Sprakelstraße 9a, 4424 Stadtlohn, am 30. Mai

Brosewski, Franz, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Pastor-Böhm-Straße 7, 5210 Troisdorf-Sieglar, am 31. Mai

Brosewski, Martha, geb. Bratumiel, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Pastor-Böhm-Straße 7, 5210 Troisdorf-Sieglar, am 31. Mai

Dunst, Luise, geb. Harding, aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt Dr.-Eckener-Straße 18c, 4500 Osnabrück, am 29. Mai

Habicht, Elisabeth, geb. Schweingruber, aus Tannsee (Kasenowsken), Kreis Gumbinnen, jetzt Grimmestraße 17, 5760 Arnsberg 1, am 1. Juni

Kallweit, Ewald, aus Hohenberge (Maszrimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Wittelsberger Straße 4, 3551 Moischt, am 29. Mai

> **Hörfunk und Fernsehen**
>
> **Dienstag, 31. Mai,** 15.30 Uhr, Bayern II: „... Ich komme aus Greifenberg". Erinnerungen an eine pommersche Stadt.
>
> **Dienstag, 31. Mai,** 15.50 Uhr, Bayern II: Das Ost-West-Tagebuch. Pommern sprechen pommersch, eine amüsante deutsche Sprachkunde.
>
> **Dienstag, 31. Mai,** 17 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Deutsche Symbole. 4. Das Lied der Deutschen.
>
> **Mittwoch, 1. Juni,** 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report.
>
> **Donnerstag, 2. Juni,** 18.10 Uhr, II. Fernsehprogramm: Voll Wut und Frömmigkeit. Ernst Barlach in Selbstzeugnissen und Werken.
>
> **Donnerstag, 2. Juni,** 19.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Prophetische Pilgerschaft. Film zu Fronleichnam mit Texten von Joseph von Eichendorff.
>
> **Sonnabend, 4. Juni,** 11.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Das alte Rußland.
>
> **Sonnabend, 4. Juni,** 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report.
>
> **Sonntag, 5. Juni,** 8.15 Uhr, WDR 1: Der „Egerländer Bock". „Dudelsackprofessor" Tibor Ehlers erinnert an ausgestorbene Musik im Osten.
>
> **Sonntag, 5. Juni,** 10 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): 1000 Jahre Taufe Rußlands. Gottesdienst aus Moskau.
>
> **Sonntag, 5. Juni,** 11.15 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Ein Ort des Neuen? Berlin — Kulturstadt Europas 1988.
>
> **Sonntag, 5. Juni,** 23.35 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Budapester Nachtschwärmer.

Karner, Margarete, geb. Bondzio, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 3, 4937 Lage/Lippe, am 30. Mai

Koplin, Emil, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 6, 6751 Wartenberg-Rohrbach, am 31. Mai

Meißner, Marie, geb. Kleinschmidt, aus Osterode, jetzt Rauenthaler Straße 10, 1000 Berlin 28, am 31. Mai

Muschketat, Paul, aus Wehlau, jetzt Hans-Böckler-Hof 10, 2080 Pinneberg, am 29. Mai

Naujoks, Käte, geb. Bogdahn, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Daniel-Häberle-Straße 5, 6750 Kaiserslautern, am 31. Mai

Nitschmann, Frieda, geb. Domurath, aus Kleinheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Pfarrweg 6, 6253 Hadamar, am 2. Juni

Obermeier, Erna, geb. Kraschewski, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Melanchthonstraße 17, Bruder-Jordan-Haus, 4600 Dortmund 1, am 2. Juni

Orrisch, Gerda, geb. Deligrandt, aus Königsberg, Wilhelmstraße 13b, jetzt Kampstraße 4, 4300 Essen 11, am 2. Juni

Saborowski, Ida, aus Angerburg, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 12, 2900 Oldenburg, am 18. Mai

Sanio, Gustav, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Drosselstraße 1, 3252 Bad Münder 1, am 29. Mai

Sawitzki, Auguste, geb. Fidorra, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Ackerstraße 33, 5142 Hückelhoven 6, am 3. Juni

Sommerfeld, Albert, aus Neu Blumenau, Kreis Graudenz, jetzt Am Walde 24, Rachut, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 2. Juni

Spiewak, Helene, geb. Bartsch, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Patersgraben 19, 5143 Wassenberg, am 20. Mai

Suck, Paul, aus Lötzen, jetzt Neuland 10, 4300 Essen 14, am 30. Mai

Symanski, Otto, aus Lyck, Kallweitstraße 2, jetzt Falkenstraße 59, 4504 Georgsmarienhütte, am 29. Mai

Westphal, Anna, geb. Schulz, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Elisenstraße 3, 4130 Moers 2, am 30. Mai

zum 75. Geburtstag

Augstein, Erich, aus Kirschbeck (Kirschnabeck), Kreis Labiau, jetzt Am Goldbrink 19, 4520 Melle 1, am 1. Juni

Bernecker, Grete, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Mattenbergstraße 54, 3500 Kassel, am 26. Mai

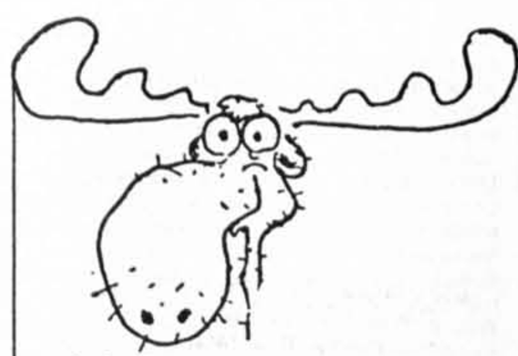
Bock, Lieselotte, geb. Lasch, aus Lyck, jetzt Baurat-Hase-Straße 1, 3352 Einbeck, am 27. Mai

Brozio, Friedrich, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Kantstraße 27, 6701 Dannstadt-Schauernheim, am 27. Mai

Bublitz, Anna, geb. Warich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedenstraße 8, 4390 Gladbeck, am 28. Mai

Domurath, Hedwig, aus Heidanau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lüttmoor 18, 2061 Nahe, am 27. Mai

Engelke, Christa, geb. Fischer, aus Stucken (Spucken), Kreis Elchniederung, jetzt Hannoversche Straße 9D, 3300 Braunschweig, am 30. Mai



Liebe Freunde,

das war's mal wieder: Nach drei Jahren haben sich die Ostpreußen in Düsseldorf erneut getroffen und unter den mehr als 125 000 Besuchern gab es so viel Jugend wie lange nicht mehr!

Ein Grund dafür war sicher das tolle Programm, das die GJO vorbereitet hatte. Aber darüber hinaus scheinen sich immer mehr Nachkriegsgeborene und auch ganz junge dafür zu interessieren, wo sie eigentlich herkommen, wo ihre Wurzeln sind, aus welcher Heimat ihre Vorfahren stammen.

„Identitätssuche" nennen das moderne Soziologen seit einiger Zeit. Aber die Treffen der Landsmannschaften gab es schon, als von dieser Suche noch niemand sprach.

Fazit: Die Vertriebenen, angeblich „Ewiggestrige" waren in Wirklichkeit wieder einmal die ersten von morgen! **Euer Lorbaß**

Engagiert über Deutschland diskutiert

„Wie offen ist die deutsche Frage?" — GJO-Podiumsdiskussion mit prominenter Beteiligung

Angesichts der gegenwärtig intensiv geführten Diskussion in der Öffentlichkeit über Deutschlandpolitik war die überaus starke Beteiligung am Sonnabendnachmittag im Messe-Kongreß-Zentrum an einer Podiumsdiskussion der Gemeinschaft Junges Ostpreußen zu dem Thema „Wie offen ist die deutsche Frage?", die parallel zu den Eröffnungsfeierlichkeiten stattfand, keineswegs überraschend.

Die Veranstalter hatten für das Podium kompetente Teilnehmer gewonnen: Als Politiker war der Berliner Bundestagsabgeordnete Heinrich Lummer (CDU) erschienen, der sich gerade in jüngster Zeit mehrfach mit vielbeachteten Äußerungen zur deutschen Frage an der aktuellen Diskussion beteiligt hatte. Für den wissenschaftlichen Bereich nahm der Völkerrechtler Prof. Dr. Wolfgang Seiffert (Kiel), ehemaliger Honecker-Berater, an der Veranstaltung teil. Darüber hinaus saßen im Podium für den Bereich der Jugendverbände Wolfgang Haase als Vorsitzender der DJO-Deutsche Jugend in Europa und — als Vertreter der Veranstalter — Ansgar Graw, Landesvorsitzender der GJO-Hamburg. Moderiert und geleitet wurde die Diskussion von dem Journalisten Michael Jach („Die Welt").

Wolfgang Seiffert betonte, daß auf ganz bestimmte Grundelemente nicht verzichtet werden könne: „Wer sich nicht zur Selbstbestimmung bekennt, der ist kein Demokrat!" Es gebe, hob Seiffert hervor, unveräußerliche Grundlagen des Völkerrechts, die auf keinen Fall in irgendwelche „Gegengeschäfte" eingebracht werden dürften, wie eben das Recht auf Selbstbestimmung und das Recht auf Freiheit.

Da die UdSSR vor zunehmenden Problemen insbesondere wirtschaftlicher Art stehe, sei es Aufgabe einer verantwortungsvollen Politik, zu untersuchen, ob sich hieraus Chancen für einen Interessenausgleich und die Wiedervereinigung ergeben können. Seiffert: „Solange wir aber Milliardenkredite ohne das Bestehen auf Gegenleistungen geben, ist da natürlich nichts zu machen." Er erinnerte unter anderem an den sowjetischen Wunsch, daß die Bundesrepublik bei der wirtschaftlichen Erschließung Westsibiriens und der Halbinsel Kola Moskau helfen solle.

Heinrich Lummer wurde schon bei seiner Einführung in eine kontroverse Diskussion über das CDU-Deutschland-Papier gezogen. Er wies darauf hin, daß nach der in der Öffentlichkeit erregt geführten Diskussion die erste Vorlage dieses Papiers von der Kommission in entscheidenden Punkten geändert worden sei: „Wir können mit Zuversicht dem Bundesparteitag entgegensehen. In unserem umformulierten Strategie-Papier hat die grundgesetzlich verankerte Verpflichtung des Strebens nach Einheit der deutschen Nation — wohlgemerkt, einer nationalen und staatlichen Einheit! — an entscheidender Stelle Erwähnung gefunden!"



Teilweise kontrovers, aber immer fair: Ansgar Graw, Heinrich Lummer MdB, Michael Jach, Prof. Dr. Wolfgang Seiffert und Wolfgang Haase (v. l. n. r.) im Podium

Lummer wies auf den Zusammenhang zwischen Sicherheitspolitik und Wiedervereinigung hin: „Wir können diese beiden politisch wichtigsten Ziele nicht getrennt voneinander sehen und verfolgen, denn diese stehen in einem direkten Zusammenhang. „Die deutsche Teilung könne nur dann erfolgreich überwunden werden, wenn die deutsche Frage in den Rüstungsprozeß eingebracht werde.

Im Unterschied zu seinem Mitdiskutanten im Podium und im Publikum vertrat Wolfgang Haase die Ansicht, daß — unabhängig von dem Rechtsvorbehalt — die deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße nicht mehr in eine Wiedervereinigungspolitik eingebracht werden könnten. Überhaupt gehe es nicht darum, Grenzen zu verschieben, sondern lediglich darum, ihnen „ihren trennenden Charakter zu nehmen". Ein „Pochen auf eine Revision der Nachkriegsordnung" sei unrealistisch und wenig hilfreich, zumal die Teilung Deutschlands eine direkte Folge des von Deutschland begonnenen Zweiten Weltkrieges sei.

Dem widersprach unter anderem Seiffert sehr entschieden: Die Teilung Deutschlands sei keineswegs eine zwangsläufige Folge des Krieges gewesen, sondern vielmehr eine Folge der nach Kriegsende einsetzenden Rivalität zwischen Ost und West. Darüberhinaus verbiete das Völkerrecht ganz eindeutig auch einem Kriegssieger jegliche territoriale Annexion.

Für die GJO, die Mitglied der DJO ist, stellte Ansgar Graw als vorrangiges politisches Ziel die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands auf friedlichem Wege dar. Es reiche nicht, „Grenzen lediglich durchlässiger zu machen oder zu ermöglichen, daß wir gegen Devisen irgendwann wieder ins nördliche Ostpreußen und nach Königsberg fahren dürfen". Ob derartige Ziele durchsetzbar seien, könne heute nicht gesagt werden, aber man müsse sich zumindest an ihnen orientieren. Positiv bewertete Graw ein verstärktes deutschlandpolitisches Engagement der Jugend. Dieses könne sogar noch weiter gesteigert werden, wenn gerade auch Politiker bereit seien, konkrete Konzepte zur Überwindung der deutschen Teilung auszuarbeiten und diskutieren zu lassen.

Intensiv beteiligte sich das interessierte Publikum — und darunter vor allem junge Leute — an der über dreistündigen Diskussion. Insbesondere die Thesen von Haase stießen dabei auf entschiedene Ablehnung. Michael Jach zog abschließend das Fazit der mitunter sehr emotional und heftig geführten Diskussion: Es sei erfreulich, daß man heute wieder bereit sei, derart engagiert über Deutschland und die Deutsche Frage zu streiten. Das zeige, „daß diese Frage wirklich noch völlig offen ist".

Michael A. Schwilk

Ostpreußen — Was ist das?

GJO-Landesseminar in der Rhön

Rodholz/Rhön — Zu einer Entdeckungsreise laden die GJO-Landesgruppen NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen von Freitag, 17., bis Sonntag, 19. Juni in das DJO-Landesheim nach Rodholz/Rhön ein. Die Teilnehmer des Seminars beschäftigen sich mit dem politischen Umfeld Ostpreußens, seinem Brauchtum, den kulturellen Leistungen, den landschaftlichen Schönheiten und vor allem mit der Geschichte. Filmvorführungen, Gruppenarbeit und Diskussionen gehören ebenso zum Programm wie eine Rhönwanderung, ein Grillabend am Lagerfeuer und ein Abschlußquiz. Der Kostenbeitrag liegt bei 30 DM, Fahrtkosten (DB, 2. Klasse) werden erstattet. Anmeldungen bis zum 1. Juni bei Rolf Schirmacher, Bonhoefferweg 2, 3400 Göttingen.

eb

„Volkstümliches Brauchtum bewahren und aufarbeiten"

Ein Interview mit GJO-Bundesspielschar-Leiterin Erika Rohde zu den Tanzdarbietungen der Gruppen

Einmal mehr waren sie Publikumsmagneten: Auch in diesem Jahr zeigten die Tänzer der GJO-Bundesspielschar unter Leitung von Erika Rohde ein reichhaltiges Programm auf dem Deutschlandtreffen in Düsseldorf. Insgesamt zwölf Trachtengruppen, darunter auch Gäste aus Belgien und den Niederlanden sowie Exil-Litauer, boten am Sonnabend und Sonntag in ihren farbenprächtigen Trachten sehenswerte Volkstänze bei strahlendem Wetter auf dem „Bunten Rasen" im Messegelände. Aber auch in der Düsseldorfer Innenstadt präsentierten die Gruppen der Bevölkerung ostpreußische und europäische Tänze. Aus diesem Anlaß sprach Judith Weischer mit Erika Rohde.

Frage: *Frau Rohde, was will die Bundesspielschar?*

Antwort: Die Bundesspielschar ist vor ungefähr 20 Jahren gegründet worden, vor 15 Jahren habe ich die Leitung übernommen. Die allgemeine und grundsätzliche Arbeit in der Bundesspielschar hat es geheißt, altes, volkstümliches Brauchtum zu bewahren, wieder aufzuarbeiten und weiterhin bekanntzumachen. Besonders wichtig ist die Erstellung der Trachten, die in den verschiedenen Regionen Ostpreußens getragen wurden. Im Prussia-Museum wurden zwei Mappen gefunden, die in Innsbruck lagern, und die wir kopiert haben. Nach diesen, teilweise farblich gestalteten Unterlagen haben wir die Nacharbeitung für die Trachten unserer Gruppen gegeben.

Frage: *Wie sieht die Ausbildung der Gruppen und ihrer Leiter aus?*

Antwort: Wir haben drei Lehrgänge innerhalb der Bundesspielschar, davon zwei Anfang des Jahres in Nord- und Süddeutschland und einen Aufbaulehrgang im November. Im Frühjahr sind es die Tanzkreis- und Gruppenleiter, die geschult werden, im November werden Neubeginner auf die Arbeit in den Gruppen gezielt vorbereitet. Wir geben durch die GJO die Möglichkeit, den Jugendgruppenleiter-Ausweis zu erwerben, dazu gehören Lehrgänge der GJO und ihrer Bundesspielschar.

Selbstverständlich ist es uns das Wichtigste, die Jugend zu motivieren, aber auch die älteren Damen und Herren müssen geschult werden, wenn sie das Tanzgut weiter verbreiten sollen.

Frage: *Beschränkt sich Ihre Arbeit also auf den Volkstanz?*

Antwort: Nein. Die Gruppen, die innerhalb völlig selbständig bleiben, pflegen teilweise neben dem Tanzen noch das Singen, Musizieren, volkstümliches Basteln und darstellendes Laienspiel. Die Gruppenleiter gehen mit ihren Gruppen nicht nur zu Veranstaltungen, bei denen sie repräsentieren müssen, sondern sie machen auch Sommerlager.

Frage: *Treten Ihre Gruppen auch im Ausland auf?*

Antwort: Einige Gruppen sind dabei, die sehr viele internationale Freundschaften mit Gruppen suchen, die in dem gleichen Sinne arbeiten wie wir, um die Völkerverständigung innerhalb Europas zu verbessern. Unsere Gruppe Wunstorf pflegt zum Beispiel mit zwölf verschiedenen Nationen Begegnungen und Kontakte. Auch diese Gruppen führen jetzt Volkstanzfeste nach unserem Vorbild durch.

Frage: *Fehlt im Zeitalter von Discos der Jugend nicht das Interesse für Volkstanz?*

Antwort: Volkstanz hat von jeher ein bißchen Nachgeschmack, das weiß jeder, der aus der Arbeit kommt. Aber wenn man diese Arbeit jugendnah und jugendpflegerisch gestaltet, so kann man doch einen großen Teil der Jugendlichen dafür interessieren. Das zeigt sich darin, daß es einen Großteil Gruppen gibt, die 100 Mitglieder und mehr aufweisen. Bei uns ist es schon zu einem Aufnahmestopp gekommen, weil wir einfach keine Trachten mehr haben, dazu fehlt uns das Geld.

Frage: *Also Ebbe in der Kasse der Volkstänzer?*

Antwort: Hier komme ich zu einem besonderen Punkt; die Frage, wie finanziere ich so etwas? Wir werden von landsmannschaftlichen Gruppen und BdV-Verbänden aufgefordert, eine Veranstaltung zu gestalten, aber die Finanzierung ist doch etwas sehr mager. Wir müssen, um unsere Trachten zu pflegen und neue Teile anzuschaffen, einen Großteil Eigeninitiative aufbringen, denn die Kommunen geben uns in den seltensten Fällen etwas dazu. Wir würden uns freuen, wenn wir von den Landsmannschaften — in diesem Jahr ist ja das 40jährige Bestehen — etwas mehr gefördert würden.

Frage: *Wie können die Landsleute Sie noch unterstützen?*

Antwort: Wir haben in Erfahrung gebracht, daß einige Ostpreußen noch Trachten und Trachtenteile zu Haus in Truhen und Schränken haben, die sie aus der Heimat retten konnten. Ich bitte diejenigen, die Sachen besitzen, uns zu verständigen, damit wir sie katalogisieren, fotografieren oder filmen können, um sie dann an die Jugend weiterzugeben, damit wir die Trachten original nacharbeiten können. Denn die Schwierigkeit liegt darin, daß wir die Unterlagen oft nur schwarz-weiß haben, was die Nacharbeitung erschwert. Wir möchten uns von der Improvisation entfernen und den Original-Stil erhalten.



Tanzgruppen sorgten stets für Aufmerksamkeit: Gruppe Kant/Kamen beim „Bunten Rasen"

Reges Leben in der Zeltstadt

Bereits am Sonnabendvormittag traf man sie überall in der Düsseldorfer Innenstadt: Mitglieder der Gemeinschaft Junges Ostpreußen hatten Info-Stände aufgebaut, führten Flugblattaktionen durch und ihre Volkstanzgruppen sorgten an verschiedenen Stellen für einen großen Menschenauflauf.

Diese aktive Öffentlichkeitsarbeit wurde, wie nicht anders zu erwarten, durchaus auch von gelegentlich kritischen Tönen begleitet, insgesamt aber überwogen eindeutig die Zustimmung und das Interesse. So waren Neueintritte bereits an Ort und Stelle zu verzeichnen.

Aber auch auf dem Messegelände warb die GJO tatkräftig für sich und ihre Ziele. Die Bundesspielschar der GJO, die GJO Niedersachsen und die Königsberger Jugend waren mit eigenen Werbeständen in den Hallen vertreten

Ständiger Anlaufpunkt für alle, die sich mit Informationsmaterial eindecken wollten, war eine Zeltstadt vor Halle 6, in der es auch die Möglichkeit zum gemütlichen Sitzen und Plaudern gab. Auch Angehörige der mittleren Generation nutzten die Gelegenheit in vielen Fällen.

Mehrere hundert Menschen aller Generationen nahmen am Sonntag an einer GJO-Morgenfeier nahe Halle 9 teil, die durch besinnliche Worte, gemeinsam gesungene Heimatlieder und Volkstanz geprägt war.

Großes Interesse in Halle 6 fand — wie auch schon bei den vorigen Deutschlandtreffen — eine Fotoausstellung über die Arbeit der GJO, in der sich die ganze Vielseitigkeit der Aktivitäten — von politischen Seminaren und Aktionen über die über 35jährige Gräberpflege im Auftrag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge bis hin zu Kinder- und Jugendlagern, Volkstanz- und Gruppenarbeit — widerspiegelte.

A. G.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1988

27./29. Mai, **Elchniederung:** Kirchspiel Inse. Strandterrassen, Steinhude

4. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Ukta. Lünen

17./18. Juni, **Fischhausen:** Ortstreffen Sarkau. Gasthaus Zur Linde, Spaden

26. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Recklinghausen

6. August, **Labiau:** Ortstreffen Haffdörfer. Parkhotel, Bremerhaven

6./7. August, **Ebenrode:** Kreistreffen. Dorint-Hotel Reiss, Kassel

6.—9. August, **Fischhausen:** Stadttreffen Seestadt Pillau. Stadthalle, Eckernförde

13./14. August, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen (Luhe)

19./21. August, **Braunsberg:** Ortstreffen Basien, Stegsmannsdorf und Wusen. Gaststätte Will-Bräu, Motten/Rhön

20./21. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen

20./21. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen, Niederrheinhalle, Wesel

26./28. August, **Elchniederung:** Kirchspiel Kuckerneese und Skören. Strandterrassen, Steinhude

26./28. August, **Lötzen:** Hauptkreistreffen. Holstenhalle, Neumünster

27./28. August, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Rathaus und Schützenhalle, Stade

27./28. August, **Memel, Heydekrug und Pogegen:** Hauptkreistreffen. Curio Haus, Hamburg

27.—29. August, **Bartenstein:** Kirchspiel Schönbruch und Klingenberg

3./4. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Bludau, Forken, Kaspershöfen und Forst Kobbelbude. Kohlbrecher, Osnabrück

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Gustav Milkoweit †. Wieder hat die Kreisgemeinschaft den Verlust eines treuen Heimatfreundes zu beklagen. Im 80. Lebensjahr starb am 8. Mai der langjährige Kirchspielvertreter für Eydtkau Gustav Milkoweit. Der Verstorbene wurde am 21. Oktober 1908 in Eydtkau geboren, er besuchte dort die Bismarckschule, erlernte den Beruf des Textilkaufmanns und war bis zur Einberufung zur Wehrmacht in diesem Bereich tätig. In Rußland wurde er schwer verwundet. Nach dem Krieg war Gustav Milkoweit in der freien Wirtschaft tätig und stellte sich darüber hinaus in den Dienst der Heimatvertriebenen, die er dann als Kreistagsabgeordneter und stellvertretender Landrat des Kreises Lüchow-Dannenberg mit großem Einsatz vertrat. Sein Wirken in der Kreisgemeinschaft begann im Jahr 1979 mit der Wahl in den Kreisausschuß, wobei er sich ganz besonders für die Zusammenführung der ehemaligen Bewohner seiner Heimatstadt und der ehemaligen Bismarckschüler erfolgreich einsetzte. In Anerkennung und Würdigung seiner intensiven Tätigkeit für seine Landsleute und für unsere ostpreußische Heimat wurde er am 20. September 1981 mit dem Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. Die Kreisgemeinschaft wird Gustav Milkoweit ein ehrendes Andenken bewahren.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Der Schleswig-Holstein-Tag im Juni dieses Jahres wird landesweit von den Orts- und Kreisverbänden des Bundes der vertriebenen Deutschen gestaltet. Im Rahmen der geplanten Veranstaltungen wird die Kreisgemeinschaft Fischhausen als Patenschaftsbeitrag für Kreis und Stadt Pinneberg mit der Wanderausstellung „Ostpreußische Landwirtschaft und Herdbuchgesellschaft" von Dr. Hans Bloech beteiligt sein. Die Ausstellung ist in der Pinneberger Kreissparkasse, Friedrich-Ebert-Straße 38/40, während der täglichen Banköffnungszeiten jeweils von Montag bis Freitag in der Zeit vom 6. bis 16. Juni zu sehen. Am 16. Juni ab 14 Uhr wird Dr. Bloech persönlich Besuchern zur Verfügung stehen. Nach vorheriger Vereinbarung mit der Geschäftsstelle (Gisela Hußfeld) sind dann an diesem Tag auch Gruppenführungen möglich. Außerdem wird am 4. Juni von 10 bis 18 Uhr das Samlandmuseum, unsere Heimatstuben, im Haus der Geschäftsstelle, Fahltskamp 30, mit einer erweiterten Ausstellung für Besucher geöffnet sein.

Sarkau — „Auf dem zweiten Ortstreffen" am 17. und 18. Juni nach 2850 Spaden bei Bremerhaven. Stätte der Begegnung ist dort wie beim ersten Treffen das „Gasthaus zur Linde". Treffbeginn am 17. Juni ab 15 Uhr. Anmeldungen sind telefonisch unter der Nummer 04 21/49 47 64, oder schriftlich an Karl Plep, Hildesheimer Straße 41, 2800 Bremen, zu richten. Für Unterkünfte möchte jeder für sich selbst sorgen. Weitere Auskünfte zum Treffen erteilen auf Anfrage Edith und Karl Plep, die sich auch auf ein gesundes Wiedersehen mit allen Sarkauern und die sich dazugehörig fühlen, freuen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Gumbinner Heimatbrief Nr. 67 — Der neue Heimatbrief Nr. 67 ist erschienen. Er wurde wegen personeller und technischer Engpässe in den zuständigen Stellen der Patenstadt mit Verspätung versandt. Wer ihn bis Ende Mai nicht erhalten hat, melde sich bitte bei der Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld 1. — Der nächste Heimatbrief Nr. 68 ist für Ende August/Anfang September vorgesehen. Einsendeschluß für Beiträge aller Art und Familiennachrichten ist der 20. Juni. Ohne rechtzeitige Bekanntgabe von Familiennachrichten können diese nicht bearbeitet werden.

Friedrichs- und Cecilienschule — Ehemalige Angehörige dieser beiden Schulen aus dem Raum Frankfurt/Main und der weiteren Umgebung treffen sich am Sonnabend, 11. Juni, im Intercity-Restaurant im Hauptbahnhof, 1. Etage, Beginn 13.30 Uhr. Auskunft Alice Herbst, Telefon 0 69/72 70 91.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Telefon d. (0 22 04) 5 20 85, p. (0 22 07) 73 48, Kölner Straße 6, 5060 Bensberg

Noßberger Heimattreffen — Die Noßberger treffen sich am 29. Mai in Königswinter 21 (Oberpleis). wir laden alle Noßberger herzlich ein und die Angehörigen der Nachbargemeinden. Programm: 10.15 Uhr Anreise, Treffen in Oberpleis vor der Kirche; 10.30 Uhr Gebet am dem Gräbern unseres letzten Heimatpfarrers Johannes Preuß und seiner Schwester Elisabeth; 11 Uhr Eucharistiefeier in der Klosterkirche Heisterbach mit OStR. Dr. Reifferscheid; 13 Uhr Mittagessen, Austausch von Erinnerungen, gemütlicher Kaffee im Saal des Hotel „Tannenhof" Königswinter-Bellinghausen. Bahnstation ist Königswinter. Von dort fahren Linienbusse und Taxis nach Oberpleis. Die Autofahrer werden gebeten, diejenigen mitzunehmen, die ohne Auto anreisen von Oberpleis nach Heisterbach und von dort zum Tannenhof. Von der Autobahn Frankfurt-Köln kommend ist die Ausfahrt „Siebengebirge" zu empfehlen. Unterhalb der Autobahn steht ein Wegweiser nach Oberpleis.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach 4. Königsberger Bürgerbrief: H.-J. Paulun, Im Bult 8, 2807 Achim-Baden. Kartei: Museum Haus Königsberg, Telefon 02 03/2 83 21 51, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Stadtgemeinschaft — Aus Anlaß der seit 35 Jahren bestehenden Patenschaft Duisburgs für Königsberg und des 20jährigen Bestehens des Museums Haus Königsberg in Duisburg findet am 12. und 13. November in der Patenstadt Duisburg ein Königsberger Treffen statt. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird in einer Mitgliederversammlung die satzungsgemäße Neuwahl der Stadtvertretung vorgenommen. Wahlberechtigt ist jeder, der durch eine schriftliche Erklärung Mitglied der Stadtgemeinschaft geworden ist. Diese Mitgliedschaft ist kostenlos. Mitglieder erhalten automatisch den Bürgerbrief und sind wahlberechtigt. Aus Altersgründen müssen wir eine größere Zahl neuer und jüngerer Mitarbeiter in die Stadtvertretung wählen. Wir bitten jeden Königsberger oder Freund unserer Vaterstadt um seine Mitarbeit, besonders wenden wir uns an die vielen Königsberger Gruppen und Vereinigungen, in denen sehr aktive Persönlichkeiten bereits tätig sind. Der Kontakt zu diesem Personenkreis muß noch mehr als bisher gefestigt werden.

Der Bürgerpfennig, als steuerlich absetzbare Spende zur Finanzierung unserer Heimatpflege und Heimatkunde, ist unabhängig von der Mitgliedschaft unsere große Hilfe.

Eigene Veranstaltungen werden Königsberger Vereinigungen am Abend des 12. November in Duisburg durchführen.

Im Museum Haus Königsberg werden aus diesem Anlaß auch besondere Ausstellungen zu sehen sein.

Fotodokumentation — Bisher hat unsere Ausstellung „Königsberg in Ansichtskarten und Bildern" großen Anklang gefunden. Diese Darstellung kann natürlich nicht alle Aufnahmen aus unserem Fundus zeigen. Königsberg lebt praktisch in diesen Bildern weiter; deshalb stellen Sie uns bitte weitere Aufnahmen im Original oder als Kopie zur Verfügung. Alle Erinnerungsstücke bitte an die Stadtgemeinschaft Königsberg, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg.

Höhere Mädchenschule von A. Riemer — Zum 9. Schultreffen vom 29. August bis zum 1. September lädt Lieselotte Glas, Telefon 0 69/63 41 13, Mörfelder Landstraße 221, 6000 Frankfurt 70, alle Ehemaligen ein. Der Ort wird noch bekanntgegeben. Anmeldungen bitte an Lieselotte Glas.

Löbenichtsches Realgymnasium — Unser Jahrestreffen findet vom 14. bis 16. Oktober in Lüneburg statt. Einladungen und Programmfolge werden mit dem 121. Rundbrief verschickt. Neben unserem Tagungslokal „Hotel zum Bierstein", Telefon 0 41 31/6 21 93, Vor dem neuen Tore 12, 2120 Lüneburg, sind auch Zimmer unter dem Stichwort „Löbenicht" im „Hotel am Kurpark", Telefon 0 41 31/4 47 92, Uelzener Straße 41, reserviert. Eine rechtzeitige Zimmerbestellung wird wegen der schwierigen Unterkunftslage dringend empfohlen. Wir würden uns freuen, auch wieder die jüngeren Jahrgänge begrüßen zu können, die zuletzt als Lhw-Helfer in Lauth eingesetzt waren. Voranmeldungen bitte an Werner Grodde, Telefon 0 21 63/61 33, Herrenlandstraße 29, 4057 Brüggen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Bildersammlung — Es gehen laufend Fotos aus dem Heimatkreis ein, besonders von sehr aktiven Sammlern wie Willi Skulimma aus Waldau, der innerhalb eines Jahres etwa 100 Bilder von seinem Heimatort auftrieb. Seine eingesandten Fotos sind an Hand eines Ortsplanes so deutlich beschrieben, daß auch ein Ortsfremder sich in dem Ort zurechtfinden würde. Darüber freuen wir uns sehr, danken ihm herzlich und möchten alle Landsleute dazu auffordern, besonders bei Ortstreffen Bilder aus der Heimat zu sammeln und am besten als Ablichtung an Herbert Ziesmann, Römerstraße 22, 7840 Müllheim-Niederweiler zu senden. Wichtig dabei ist, daß die Bildmotive ausreichend beschrieben werden, möglichst auch mit Aufnahmejahr. Nur so erhalten sie Aussagekraft und nur so wird durch die Fotos unsere Heimat lebendig dargestellt.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Das Deutschlandtreffen in Düsseldorf stellte wiederum ein eindrucksvolles Bekenntnis aller Ostpreußen zur Heimat und zum Recht dar. Auch viele Landsleute aus den Städten Neidenburg und Soldau sowie dem gesamten Neidenburger Kreisgebiet waren erschienen, um ihre Treue und Verbundenheit zu ihrer geliebten Heimat zu bekunden. Besonders erfreulich war, daß auch viele junge Menschen an dem Treffen teilgenommen hatten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Veranstaltungen — Mit dem Dorftreffen der Fröhlichshofer und Teilnahme am Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen, Pfingsten in Düsseldorf ist unsere Veranstaltungswelle weiter am Rollen. Schon am Sonntag, dem 5. Juni treffen sich auf Einladung von Horst und Margarete David, geb. Ehlert, Lindenort, jetzt Schützenstraße 66, 4352 Herten, die Einwohner des Kirchspiels bzw. Amtsbezirks Lindenort im Saalbau Wanne-Eickel (Herne 2) unserer Patenstadt zu einem heimatlichen Wiedersehen. Lindenort galt als eine der größten und modernsten Gemeinden unseres Heimatkreises. Aufgrund ihrer geographischen Lage war ihr die wirtschaftliche Rolle in ihrem Bereich zugefallen. Beim Einmarsch der Roten Armee im Januar 1945 wurde der dort verbliebenen Bevölkerung, die geglaubt hatte „Auch die Russen sind Menschen" schweres Leid zugefügt. Für ihre Gutgläubigkeit haben über 30 Personen mit ihrem Leben büßen müssen. Ein weiteres Treffen wird von Lm. Willi Volker aus Montwitz, jetzt Ramacher Feld 75, 4300 Essen 13, für die Heimatgemeinde Montwitz vorbereitet. Als Termin wird Sonntag, 21. August, genannt, als Treffpunkt ist der Saalbau Wanne-Eickel (Herne 2) vorgesehen. Weitere Hinweise bringen wir im Ostpreußenblatt und in der Lokalpresse unserer Patenstadt Herne. Unsere Landsleute werden gebeten, dem Ortelsburger Heimatzimmer, das sich in Herne 2 (Wanne-Eickel), Alte-Fritz-Straße, befindet, Aufmerksamkeit zu schenken. Dort wird unsere Heimat mit Fotos und Erinnerungsstücken dokumentiert. Es lohnt sich auch, einen Weg in die Bücherei des deutschen Ostens zu machen. Sie liegt im Zentrum unserer Patenstadt (am Berliner Platz 11). Sie werden erstaunt sein über den Umfang an Heimatschrifttum, das im Laufe der letzten Jahrzehnte zusammengetragen wurde.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Mitarbeit — Die Kreisgemeinschaft bittet alle Landsleute, die sich für die nachstehend aufgeführten Gemeinden des Kreises Preußisch Holland als Ortsvertreter im Sinn der Satzung der Kreisgemeinschaft zur Verfügung stellen wollen, ihr Interesse dem Kreisvertreter schriftlich mitzuteilen. Es handelt sich um die Gemeinden Alken, Behlenhof, Bordehnen, Bürgerhofen, Draulitten, Jankendorf, Kopiehnen, Krikehnen, Krossen, Neu Teschen, Pergussen, Plehnen, Schönaich, Weeskendorf, Döbern und Ebersbach.

Porträts — Die Kreisgemeinschaft sucht Exemplare des Oberländer Volksblattes und der Elbinger Zeitung sowie Aufnahmen von den bisherigen Landräten des Kreises Preußisch Holland. Von Hake, von Schroetter, von Stockhausen, von Nordenflycht, von Reinhard und der Bürgermeisterin der Stadt Preußisch Holland sowie von Georg Conrad, Amtsgerichtsrat in Mühlhausen und einen Lebensbericht mit Foto von Dr. Stark. Bitte an den Kreisvertreter Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 5030 Hürth, senden.

Gemeindedokumentation — Die Kreisgemeinschaft wendet sich an alle Landsleute mit der Bitte, Dokumentationen über ihre Gemeinde allein oder mit Bekannten zu erstellen. Schreiben sie alles Wissenswerte auf und verhindern Sie somit, daß die Geschichte Ihres Heimatortes mit dem Ableben der Erlebnisgeneration für immer zugedeckt wird und somit für immer verloren ist. Es hat sich in den letzten 100 Jahren so viel zugetragen, was Sie zum Teil aus Erzählungen Ihrer Eltern und Großeltern noch wissen und zum Teil selbst erlebt haben. Es gibt so viele Einzelheiten, die es verdient haben, aufgezeichnet zu werden. Nachstehend soll beispielhaft aufgezeichnet werden, was Sie alles in einer solchen Dokumentation aufnehmen können und Ihnen als Orientierungsrahmen dienen kann: 1. Landschaftsschilderung, Ortsplan. 2. Raum und Geschichte. 3. Volkszählungsergebnisse, Bestandaufnahme der Bevölkerung vor der Vertreibung, Opfer der Vertreibung, Lebensbilder verdienter Männer und Frauen, Tote und Vermißte beider Weltkriege. 4. Kirchliche Einrichtungen, Kirchen, Kapellen, Geschichte der Pfarrer, Namen der Pfarrer, kirchliche Feiern, Vereine. 5. Die Gemeinde: örtliche Parteien, Gemeindewahlen, Wahlergebnisse, Gemeindeverwaltung, Gemeindevertretung, Bürgermeister, Gemeindeeinrichtungen, Gesundheitswesen. 6. Bildungs- und Vereinswesen: Kindergärten, Schule, Lehrer, Sport, Vereine, Genossenschaften. 7. Verkehrswesen: Wege, Straßen, Brücken, Eisenbahn. 8. Wirtschaft: Landwirtschaft, Güter, Waldwirtschaft und Jagd, Gewerbe und Handwerk, Handel, Märkte, Hotels und Gastwirtschaften. 9. Volkskunde: Sitte, Brauchtum, Volksdichtung, Volksglaube, Lied, Musik, Volkztanz, Redensarten . . . und viele, viele Fotos dazu! Denken Sie bitte daran, daß sich die Kreisgemeinschaft auch für Aufzeichnungen, die sich nur mit dem Sachpunkt beschäftigt, sehr interessiert. Schicken sie bitte Ihre Ausführungen bzw. Unterlagen an den Kreisvertreter Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 5030 Hürth.

Zweiter Bildband — Der große Zuspruch, den der 1981 herausgegebene erste Bildband erfahren hat, löst bei der Kreisgemeinschaft aufgrund mehrerer Anfragen die Überlegung aus, einen zweiten Bildband über den Kreis Pr. Holland mit etwa 800 Bildern zu erstellen. Hierbei wollen wir neben den Städten Pr. Holland und Mühlhausen alle — also 91 Gemeinden des Kreises Pr. Holland — in angemessener Form vorstellen. Dazu benötigen wir jedoch das bei Ihnen vorhandene Bildmaterial zur Auswertung, um einen aussagekräftigen zweiten Bildband herstellen zu können. Es wird sicher die letzte Gelegenheit sein, eine Bilddokumentation über den Kreis Pr. Holland zu schaffen.

Aufruf — Deshalb rufen wir alle Landsleute auf, Bildmaterial über die Städte und Gemeinden des Kreises Pr. Holland aus der Zeit bis 1945 an den Kreisvertreter Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 5030 Hürth, zu senden. Der zweite Bildband soll als Vervollständigung des ersten Bildbandes dienen und den Kreis Pr. Holland lückenlos darstellen. Folgende Motive werden gesucht: Ortsaufnahmen wie z. B. Luftbilder von Städten und Dörfern, Stadt- und Dorfansichten, Straßenzüge, Landschaftsaufnahmen, usw. — Gebäude wie z. B. Kirchen, Kircheninneres, Denkmäler, Schulen, Krankenhäuser, Rathäuser bzw. Gemeindeämter, Feuerwehrhäuser, Post, Sparkassen, Schlösser, Guts- und Herrenhäuser, Bahnhöfe, Hotels, Gastwirtschaften, große Bauernhöfe, Betriebe, Mühlen, usw.; Persönlichkeiten des Ortes wie z. B. Bürgermeister oder Gemeindevorsteher, Amtsvorsteher, Gutsbesitzer, Gemeinderat, Ratsversammlung, Magistrat, Pfarrer, Lehrer, Förster, Gutsbeamte, Ärzte, Apotheker usw. — Gruppenbilder von z. B. Schulklassen, Jubiläumsfeierlichkeiten, Vereinsfesten, Hochzeiten, Sportveranstaltungen usw.

Von den Städten Pr. Holland und Mühlhausen benötigen wir Aufnahmen von den einzelnen Städten, damit wir beide Städte als abgeschlossene optische Einheit darstellen können. Beim Versand bitten wir, folgende Hinweise zu beachten: Den Bildern sollten eine möglichst genaue Bezeichnung der Bilddarstellung, des Zeitpunkts der Aufnahme und die vollständige Anschrift des Einsenders beigefügt sein. Falls die Originalaufnahme oder die Reproduktion bzw. Kopie zurückgeschickt werden soll, wird um ausdrücklichen Hinweis gebeten; ansonsten würde sich die Kreisgemeinschaft freuen, wenn sie die Aufnahmen ihrem Bildarchiv zuführen könnte.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel Schürmannstraße 41

Oberschule Sensburg — Die zahlreichen Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft und ihrer Angehörigen wurden wieder mit dem traditionellen Schülertreffen eingeleitet. Vom 29. April bis 1. Mai trafen sich die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Oberschule Sensburg erneut in Willingen/Upland. Der Sprecher der Gemeinschaft, Dr. K. Balzer, Telefon 0 64 71/45 35, Weilburger Straße 18, 6294 Weinbach 1, konnte wieder mehr als 70 Ehemalige und mit Ehepartnern und Freunden weit über 100 Gäste dazu begrüßen. Der harmonische Verlauf war in diesem Jahr durch schönes Frühlingswetter begünstigt, das viele am Tag zu Ausflügen in die schöne Umgebung Willingens, besonders anregte. Das Programm der Abende, zu dem traditionell eine Tanzkapelle gehört, war diesmal durch Verkostung von Saarweinen aus dem Weingut der Familie einer ehemaligen Schülerin und die Vorführung des Video-Filmes „Zwischen Haft und Ferien", Ostpreußen 1987 durch unseren Mitschüler Dr. Klaus Hesselbarth angereichert, die beide großes Interesse fanden. Den Wünschen einiger Teilnehmer entsprechend, wird die Bezugsquelle des Video-Filmes wie folgt bekannt gegeben, Tomas Vogel, Telefon 0 42 31/6 31 47, Köhlerhof, Borsteler Dorfstraße 66—72, 2810 Verden. Die Kassette kostet einschließlich Versandgebühren 124 DM. Das Treffen 1989 ist zunächst auf die Tage vom 29. April bis 1. Mai festgelegt worden. Es wird damit bereits zum 17. Mal im Waldecker Hof in Willingen stattfinden. Die Kreisgemeinschaft dankt den Initiatoren und Veranstaltern für diese großartige Möglichkeit der Begegnung bei den Schülertreffen.

„Brücke über Generationen“

Kulturausstellung der LO unter dem Motto „Präsentation und Aktion“

Die Vielseitigkeit ostpreußischen Kulturlebens zeigte in Halle 6 des Messegeländes die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen. Unter der Leitung von Dr. Doris Jacobs und der tatkräftigen Unterstützung ihrer Mitarbeiter sowie weiteren ehrenamtlichen Helfern war für die Besucher des Deutschlandtreffens ein reichhaltiges Angebot zusammengestellt worden. Allein die Kulturabteilung beanspruchte mit zehn Ausstellungen den meisten Platz in der Messehalle.

Dr. Doris Jacobs war es bei der Konzeption ihrer Stände ein besonderes Anliegen, überzeugend darzustellen, was bereits an kulturellen Leistungen vorliegt. Zudem wollte sie einen Überblick über alle Ausstellungen geben, die bei der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg zu entleihen sind. Großer Wert wurde hierbei ebenso auf das Gebiet „Erhalten und Gestalten“ gelegt, das als „Brücke über Generationen“ dienen soll.

Eine Attraktion, die zum Erhalten und Gestalten ostpreußischer Kultur gehört, ist ein Originalwebstuhl aus Marienwerder aus dem Jahr 1938, auf dem Jürgen und Annelore Peters, die bei Marie Thierfeldt gelernt hatte, im Rosengang Blusenborten und Schürzen weben. Ihre Handweberei, jetzt in Braunschweig, besteht nun 50 Jahre.

Bei Werklehrerin Helga Nolde, die Doppelgewebe vorführte, konnte eine Bettdecke aus dem Jahr 1885 und Tischdecken, die in Ostpreußen gefertigt wurden, bewundert werden.

Jostenbänder, Bildweberei und rustikale Läufer aus handgesponnener Wolle präsentierte Ruth Bergner, die schon seit ihrer Kindheit in Neu Menzels, Kreis Mohrungen, handarbeitet.

Die jüngste Werklehrerin Beate Wagner (23), Wuppertal, zeigte Weißstickerei, die nach original Stickvorlagen ostpreußischer Motive entstanden und an ostpreußischen Kollerblusen nicht fehlen dürfen. Anni Krämer führte den Besuchern eine Kollerbluse zu einem Sommerkleid vor, die 1935 unter Anleitung von Berta Syttkus in der Webstube Lyck gefertigt wurde. Immer auf der Suche nach Mustern, die u. a. zu den zweimal im Jahr stattfindenden Werkwochen in Bad Pyrmont zusammengetragen werden, ist Mathilde Rau, die sich über jeden alten Stich freut, der gefunden wird.

Eva Müller, Frauenleiterin der LO-Landesgruppe Hamburg und Leiterin der Webstube in Hamburg sowie ihre Mitarbeiterin Brigitte Nieswandt zeigten Strickhandschuhe nach ostpreußischen Mustern. Außerdem luden sie die Besucher zum Spinnen ein.



Erhalten und Gestalten: Dr. Ottfried Hennig informiert sich über heimatliche Webarbeiten

Besonders übersichtlich war die Ausstellung „Kulturpreisträger der Landsmannschaft Ostpreußen“ gestaltet. Sie zeigte großformatige Fotos aller bisherigen Preisträger mit ihren Lebensläufen.

In der Bücherecke konnte man sich bei der Bibliothekarin der Kulturabeitlung, Mechthild Kannengießer auch über die Werke der Kulturpreisträger 1988 informieren und Annemarie in der Au gab zur Freude aller eine Signierstunde.

Ein weiterer Anziehungspunkt war die Fotoausstellung „Ernst Wiechert — Auf der Suche nach dem einfachen Leben“, die Bilder aus dem Lebensweg Wiecherts und Auszüge seiner Werke „Wälder und Menschen“ sowie „Jahre und Zeiten“ vorstellte.

In Zusammenarbeit mit dem Ostpreußischen Landesmuseum wurde die Ausstellung „Lieselotte Plangger-Popp“ konzipiert, wofür Dr. Doris Jacobs den Mitarbeitern des Museums herzlich dankte: „Großer Dank gilt auch Bundesfrauenreferentin Hildegard Michalski und ihren Frauen sowie den Werklehrerinnen für die Mitarbeit und Unterstützung an den beiden Tagen des Deutschlandtreffens“.

Alle Ausstellungen wurden nach dem Prinzip „Präsentation und Aktion“ gestaltet, erklärte die Leiterin der Kulturabteilung.

Zur Präsentation trug auch das umfangreiche Angebot der Arbeitshefte und die beeindruckende Fotoserie mit Motiven aus dem Memelland, Rominten oder Tilsit bei.

Susanne Kollmitt

Eine Rarität beim Landesmuseum

Figur aus Cadiner Majolika stand im Mittelpunkt der Ausstellung

Am Informationsstand des Ostpreußischen Landesmuseums lockte ein großer präparierter Elchkopf besonders den ostpreußischen Nachwuchs an. Viele neugierige Kinder konnten nicht widerstehen und mußten ihn einfach anfassen. Für die Erwachsenen war es interessanter, bei den Mitarbeitern des Museums etwas über die Jagdgeschichte Ostpreußens zu erfahren, zu der die Trophäe eines ungeraden 26-Enders gehörte, der zwischen 1935 und 1940 in der Rominter Heide erlegt wurde, sowie ein 18-Ender, der 1943 in der Seeburger Heide geschossen wurde.

Die Schönheit der ostpreußischen Heimat wurde jedem wieder deutlich in Erinnerung gerufen beim Anblick der Landschaftsfotos, die Ehrenfried Liebeneiner, Vorsitzender der „Freunde ostpreußisches Jagdmuseum Wild, Wald und Pferde e. V.“ anläßlich einer seiner Reisen in die Heimat aufgenommen hatte.

Eine Rarität zeigte Dr. Friedrich Jacobs. Dem Ostpreußischen Landesmuseum wurde nämlich eine Figur aus Cadiner Majolika zum Kauf angeboten. Diese stellt eine Wasserträgerin dar und stammt aus der früheren Produktionsphase. Ihre Besonderheit sei mit der Seltenheit figürlicher Cadiner-Produkte zu erklären, sagte Museumsdirektor Dr. Jacobs.

Anhand von Katalogen informierte sich der Besucher über die bisherigen Wechselausstellungen.

Derjenige, der sich für die Karte von Königsberg um 1900 (nach einem Originaldruckstock) interessierte, konnte sie für 33 DM am Stand erwerben oder beim Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10 in 2120 Lüneburg bestellen.

Dem Druck von Holzschnitten widmete sich die ostpreußische Künstlerin Lieselotte Plangger-Popp, von der Anfang des Jahres eine Ausstellung — „Aus dem graphischen Werk“ — in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung der LO im Museum gezeigt wurde. In Anbindung dieser Ausstellung führte in Halle 6 Thomas Lemke, ehrenamtlicher Mitarbeiter des Museums, das Drucken eines Holzschnittes auf Originaldruckstöcken vor, die die Künstlerin dem Museum übereignet hatte.

Die Motive „Die Frauen von Nidden I“, eine Illustration zur gleichnamigen Ballade von Agnes Miegel, „Herbststurm am Frischen Haff“ und „Das Boot“, konnten von Kunstliebhabern bei einer limitierten Auflage von je 50 Exemplaren für 60 DM pro Graphik erworben werden.

Näheres über die Aktivitäten und Ziele des Museums erfuhren die Landsleute in dem Diavortrag „Erfahrungen und Neuerwerbungen“ von Dr. Friedrich Jacobs. **S.K.**

Geschabber und ein wenig Wehmut

Gespräche und Informationen an den Ständen der Stiftung Ostpreußen

Auch in diesem Jahr waren die Agnes-Miegel-Gesellschaft, der Salzburger Verein und die Ost- und Westpreußenstiftung — alle drei gehören zur Stiftung Ostpreußen — mit liebevoll und fachmännisch gestalteten Ständen in Halle 6 vertreten.

Nicht ganz zufällig hatten sich die Agnes-Miegel-Gesellschaft und der Salzburger Verein in einer gemütlich dekorierten und daher lebhaft besuchten Ecke nebeneinander plaziert. Bezugspunkte zwischen den beiden Organisationen gibt es durch einen Vorfahren Agnes Miegels, den Salzburger Matthias Hofer vom Oberhof in Filzmoos, der 1732 nach Ostpreußen auswanderte. Auf jenem Hof wurde jetzt eine Agnes-Miegel-Gedenktafel enthüllt, die nicht nur das Andenken der Dichterin wachhalten, sondern auch Anregung sein soll, sich mit dem Lebenswerk der „Mutter Ostpreußens“ zu beschäftigen.

Besonders begehrt waren bei den Besuchern vor allem die Balladen der Heimatdichterin, erfuhr man im Gespräch mit den freundlichen Damen der Miegel-Gesellschaft. Die Vorsitzende Hannelore Canzler gab ausführlich Auskunft über die Zielsetzung ihrer Arbeit, deren Schwerpunkt sie vor allem in der „Breitenwirkung“ sieht. Durch Vorträge und Lesungen im Agnes-Miegel-Haus, Bad Nenndorf, sowie Archivarbeit und andere Veranstaltungen soll das literarische Schaffen Agnes Miegels auch in Zukunft gepflegt und einer breiten Öffentlichkeit nahegebracht werden.

Das Erbe der Vorfahren zu wahren, ist auch für die Mitglieder des Salzburger Vereins von vorrangiger Bedeutung. Der 1911 in Gumbinnen von salzburgischen Emigranten gegründete Verein widmet sich besonders intensiv der Familienforschung. An dem gut besuchten Stand war vom Obmann der Gruppe Berlin des Salzburger Vereins, Joachim Rebuschat, zu erfahren, daß der Verein und seine aktiven Gruppen eine Vielzahl von Treffen, Ausflügen und einmal jährlich einen Familienforschungsnachmittag organisieren. Erfreut war Rebuschat darüber, daß viele der jungen Generation an der Ahnenforschung Interesse zeigen.

Ganz auf die Optik ausgerichtet waren auch die Stellwände, an denen die Ost- und Westpreußenstiftung 285 vorwiegend farbige Fotos angebracht hatte. Kaum durchzudringen war durch den Pulk der Landsleute, die angeregt über die Bilder vom „heutigen“ Ostpreußen diskutierten. Nach Themen wie Landschaft, Ordensbauten, Dorfmotiven, Seen oder Flußlandschaften geordnet, bot die Fotoausstellung dem Betrachter einen repräsentativen Querschnitt. Dabei wurde auch das „andere Gesicht“ Ostpreußens, so, wie es heute aussieht, gezeigt. Unter anderem waren Fotos von Grabstätten, Trümmern und Ruinen ausgestellt. „Das meiste ist dem Verfall preisgegeben“, äußerte sich eine Besucherin verbittert. Sicher ging beim Anblick altbekannter Straßen, Häuser und Landstriche dem einem oder anderen Besucher ein Stich durch das Herz, doch man hörte auch viele positive Stimmen: „Gut, daß man mal weiß, wie es heute aussieht“, so ein älterer Herr aus der Nähe von Königsberg.

Wer Näheres über die Kultur Ost- und Westpreußens erfahren möchte, ist bei Vorträgen, Lesungen, Ausstellungen und anderen Veranstaltungen der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern immer ein gern gesehener Gast. **Astrid zu Höne**

Viele Exponate aus der unvergessenen Heimat

Die Stände in der Halle 6 spiegelten die Bandbreite ostdeutscher Kultur und Geschichte wider

In Halle 6 des Düsseldorfer Messegeländes präsentierten sich beim Deutschlandtreffen die Aussteller mit ihren Ständen. Darunter auch das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen als Teil der Kulturabteilung der LO.

Anziehungspunkt war vor allem ein Bernsteinbrocken, dessen Gewicht erraten werden konnte. „Bernstein ist ja leicht, vielleicht 300 Gramm?“, überlegte eine Messebesucherin während eines Rateversuchs. Als erster von 61 Preisen lockte ein Wochenende für zwei Personen in Weißenburg. „Die Preise sind alle gestiftet“, betonte der Leiter des Kulturzentrums und Organisator der Ausstellung, Wolfgang Freyberg. Besonderes Interesse der Besucher fand auch eine Neuheit auf dem Messegelände: Anstecker, die am Ausstellungsstand mit der Aufschrift „Ich liebe Ostpreußen“ oder „Mein Herz für Königsberg“ gestanzt wurden, ließen erkennen, wieviel die Heimat den Ostpreußen bedeutet.

Unweit des Standes befand sich auch die von Wolfgang Freyberg erarbeitete Notgeld-Ausstellung „50 Pfennig gilt der Zettel... — Notgeld aus Ostpreußen 1914—1923“. Die Ausstellung, die 1987 im Kulturzentrum Ostpreußen erstmals vorgestellt wurde, war nun auf 25 Großtafeln in Düsseldorf zu sehen. Sie wurde ergänzt durch einen Dia-Vortrag, gehalten von Wolfgang Freyberg. Die Entwicklung und Entstehung dieses Teilbereichs der Geldgeschichte wurde anhand von repräsentativen Geldscheinen dargestellt. Zum Teil 1914 noch handgeschrieben und auf einfachste Art gedruckt, verdeutlichen sie ihren Charakter allein durch die Aufmachung. Ausgaben der späteren Jahre bestachen schon eher durch ein attraktiveres Erscheinungsbild.

Ein zweiter Vortrag informierte über die Aufgaben und Ziele des Kulturzentrums Ostpreußen. Während im Vortrag die Entstehung und Erweiterung des Kulturzentrums in den letzten Jahren behandelt wurde, verwies Freyberg auch auf die bevorstehenden Ausbaupläne. Demnächst werden noch zwei Stockwerke zusätzlich zur Verfügung stehen, so daß neben einer ständigen Ausstellung, die naturräumlich gegliedert sein wird, auch Sonderausstellungen, ein umfangreiches Archiv, eine Bibliothek und Arbeitsräume eingerichtet werden. Dias ostpreußischer Exponate wie Cadiner Majolika oder Bernstein veranschaulichte den Vortrag.

Bernstein zog auch die Blicke der Besucher in Halle 6 an, wo sich die Bernstein-Ausstellung befand. Die Abbildungen bestechender Kostbarkeiten reichten von Bernstein-Tieren aus der mittleren Steinzeit bis hin zu Hermann Brachters Kunstwerk „Die Schwebende“ (1939). Chronologisch geordnet präsentierten sich die Abbildungen der Kunstwerke und gaben einen Überblick auf die letzten Jahrhunderte. Aber auch die Bernsteinfischer und -taucher waren wie der Bernsteintagebau und die Gewinnung gebührend berücksichtigt.

Großes Interesse fand auch die Ausstellung „Königsberg in Ansichtskarten und Bildern“ in Halle 3. Organisiert von der LO-Landesgruppe Hamburg, zeigte sie Postkarten mit vielen Motiven aus der Provinzhauptstadt. So sah man beispielsweise die Altstadt, das Schloß, die Pregelbrücken und mehrere Stadtteile. Stimmen der Begeisterung wurden laut, wenn ein vertrautes Gebäude gefunden wurde. „Ich muß unbedingt das Bild unserer Schule haben, vielleicht finde ich auch eine Abbildung unseres Hauses“, so die Reaktion einer Besucherin auf den Anblick der Postkarten-Reproduktionen. Ein Plakat der Königsberger Jugend erstaunte die Besucher besonders: Silvester 1988/89 in Königsberg! „Wie ist denn das nur möglich? Geht das denn?“ Die Enttäuschung war dann nicht zu übersehen, als es hieß „natürlich Königsberg in der Pfalz“.

Judith Weischer

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Kinderferienlager in Blavand — Vom 22. Juli bis 5. August findet für 10- bis 15jährige Jungen und Mädchen in landschaftlich reizvoller Umgebung an der Westküste Dänemarks in der Partnergemeinde Blavandshuk ein Kinderferienlager statt. Die Teilnehmer sind in einer Schule untergebracht, die uns seit Jahren zur Verfügung steht. Heide, Sanddünen, Wald und der saubere Sandstrand der Nordseeküste prägen das Bild dieser Landschaft. Tagesfahrten in die nähere und weitere Umgebung zum Kennenlernen von Land und Leuten stehen ebenso auf dem Programm wie die Möglichkeit, ausgiebige Bäder in der Nordsee und in der Sonne zu nehmen. Spiel, Sport und Spaß am Tage, Lagerfeuer und Singen am Abend lassen keine Langeweile aufkommen. Der Teilnehmerbeitrag beträgt inklusive einer Gemeinschafts-Busfahrt ab Unna-Massen, Unterkunft und einer guten Verpflegung, Versicherung und Betreuung durch ausgebildete und erfahrende Lagerleiter und Helfer 390 DM. An der Fahrtstrecke gen Norden sind ausreichend Zusteigemöglichkeiten gegeben. Anmeldungen an die GJO, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Süd-Afrika — Vom 17. Oktober bis zum 12. November organisiert die Landesgruppe für Landsleute aus Berlin und dem übrigen Bundesgebiet eine Reise in das schöne südliche Afrika. Am Anfang steht eine Rundreise von Windhuk über Swakopmund, Omaruru, Khorixas, Outjo nach Etoscha mit ausgiebiger Gelegenheit zur Pirsch und Foto-Safari im Etoscha National Park und anschließender Rückfahrt nach Windhuk, wo es an zwei Tagen ein Kontaktprogramm mit der dortigen Ostpreußengruppe geben wird. Zu Beginn des Reiseteils in Südafrika liegen vier Tage Badeaufenthalt in Durban am Indischen Ozean. Über die berühmte Gartenroute geht es nach Plettenberg in das berühmte Hotel „Beacon Island", dann weiter nach Kapstadt. Den Landsleuten wird dort eine Stadtrundfahrt mit Auffahrt auf den Tafelberg, ein Tagesausflug nach Stellenbosch und das bekannte Weinanbaugebiet Nederburg mit einer Weinprobe und ein weiterer Ausflug zum Kap der guten Hoffnung geboten. Im Anschluß daran Weiterreise nach Johannesburg, Pretoria und Sun City mit zahlreichen Ausflügen und Besichtigungen und wiederum Kontakt mit den dort lebenden Ostpreußen. Anmeldungen und Programmanforderungen sind zu richten an die LO-Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BERZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Sonnabend, 28. Mai, 15 Uhr, Alt-Lohbrügger Hof, Feierstunde „20 Jahre Frauengruppe". — Mittwoch, 8. Juni, Treffen 10.15 Uhr, Bahnhof Ausgang Lohbrügge, Wanderung nach Aumühle, Witzhave, Friedrichsruh. — Mittwoch, 15. Juni, 13.30 Uhr, Bahnhof Ausgang Lohbrügge, Kaffee-Wanderung mit dem Ziel Krupunder See mit einem Besuch bei der Firma Adler.

Eimsbüttel — Sonntag, 5. Juni, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Bunter Nachmittag mit Diavortrag und gemütlicher Kaffeestunde als letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 31. Mai, 18 Uhr, Condor e.V., Monatszusammenkunft.

Hamburg-Nord — Sonnabend, 4. Juni, Jahresausflug mit Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums und weiteren Sehenswürdigkeiten. Abfahrt um 8 Uhr vom Bürgerhaus aus Langenhorn. Fahrpreis pro Person 20 DM, ohne Mittagessen und Kaffeetrinken. Rechtzeitige Anmeldung bei Lohmann, Telefon 5 20 25 52, Berner Stieg 52.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 30. Mai, 18 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Am 3. und 4. September, Fahrt zum Kreistreffen der Sensburger in der Patenstadt Remscheid. Der Bus fährt am 2. September um 8 Uhr ab Besenbinderhof, Gewerkschaftshaus (Nähe des Busbahnhofs ZOB) ab. Anmeldungen bis 31. Juli an Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23, Langenrehm 37, 2000 Hamburg 76.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 10. Juni, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Thema „Der arme Sauerampfer" und andere Geschichten.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 7. Juni, 16 Uhr, Condor e. V., Berner Heerweg 188, Zusammenkunft.

Fuhlsbüttel-Nord — Sonnabend, 4. Juni, Jahresausflug mit Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums und weiteren Sehenswürdigkeiten in Lüneburg. Abfahrt 8 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Fahrpreis pro Person 20 DM ohne Mittagessen und Kaffeetrinken. Sofortige Anmeldung bei Lohmann, Telefon 5 20 25 52, Berner Stieg 52, Langenhorn. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Wandsbek — Donnerstag, 2. Juni, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Landesgruppe — Sonntag, 12. Juni, Busfahrt zum Westpreußen-Treffen in Münster. Abfahrt Sonntag, 12. Juni, 6.30 Uhr, ZOB-Hauptbahnhof, Bahnsteig 8 mit Bus Bösche; Zusteigemöglichkeiten in Harburg um 6.50 Uhr, am Bahnhof gegenüber den Phönix-Werken. Fahrpreis für Mitglieder 23 DM, für Nicht-Mitglieder 28 DM. Nähere Auskünfte unter der Telefonnummer 0 40/7 10 66 46.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Glückstadt — Ihre letzte Versammlung als selbständige Organisation führte die Ortsstelle des „Bundes der Danziger" durch. Vorsitzender Heinz Buchholz wies darauf hin, daß die Ortsstelle als erste örtliche landsmannschaftliche Vereinigung im Jahre 1949 gegründet wurde und während der ganzen Zeit eine lebhafte Tätigkeit entfaltet habe. Die Zahl der Mitglieder und Mitarbeiter sei inzwischen leider kleiner geworden, so daß Mitgliederversammlung und Vorstand beschlossen haben, sich mit der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen zu vereinigen. Horst Krüger, der Vorsitzende der Gruppe der Ost- und Westpreußen begrüßte diesen Entschluß und sagte, daß die Danziger nicht zu Fremden sondern zu Landsleuten kämen. Selbstverständlich werde das kulturelle Erbe der deutschen Stadt Danzig auch wie das der anderen Heimatgebiete gepflegt. Das werde durch die Aufnahme von zwei Danzigern in den Vorstand gewährleistet. LvD-Ortsvorsitzender Herbert Klinger bedauerte einerseits die Aufgabe der Selbständigkeit, meinte jedoch, daß durch den Zusammenschluß eine wirkungsvolle landsmannschaftliche Arbeit geleistet weden könne. Horst Krüger dankte Herbert Klinger für seine Ausführungen.

Heide — Mit fröhlichen Volksliedern und -tänzen wurde von der Frauengruppe der Heider Ost- und Westpreußen bei ihrer Zusammenkunft im Gemeindehaus St. Jürgen der Mai willkommen geheißen. Frauengruppenleiterin Toni Seehausen konnte im Kreise der zahlreichen Besucher vor allem die Bundes- und Landesfrauenleiterin Hildegard Michalski begrüßen, die über das Thema „Kulturelle Besinnung — Ausgleich zum materialistischen Denken" sprach. Im Verlauf ihres Referats brachte Hildegard Michalski zum Ausdruck, daß in einer Zeit, in der technischer Fortschritt und materieller Wohlstand überbewertet werden, die Hinwendung zum Bereich der Poesie, Musik und schöpferischer Kunst ein heilsames Gegengewicht sind. Kultur sei wichtig für die Entwicklung eines Volkes. Sie bedeutet gegenseitige menschliche Bereicherung, die ihre Wurzeln in der Familie habe. Außerdem wies die Vortragende darauf hin, daß die Menschen durch die Medien oft überfordert seien und die Dinge nicht mehr zusammenhängend ordnen könnten. Abschließend forderte Hildegard Michalski die Anwesenden auf, dabei mitzuwirken, daß die ostpreußische Kultur nicht in Vergessenheit gerate.

Itzehoe — Donnerstag, 2. Juni, 15 Uhr, Café Schwarz, Zusammenkunft der Frauengruppe. Der bekannte Journalist Uwe Grewe, Kiel, spricht zu dem Thema „Die Hanse und der deutsche Osten". — Bei der letzten Zusammenkunft im Zeichen des Muttertages verstand es die Referentin OLR a. D. Antje Lüschow vortrefflich, das Leben von Elisabet Boehm, ihren inneren Reichtum, ihre überragende Ausstrahlungskraft und vor allem ihr überregionales Lebenswerk, die Gründung der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine (1. Verein 1898 in Rastenburg), des Vorläufers der heute wohl größten Frauenorganisation, des Landfrauenvereins, darzustellen.

Uetersen — Im Zeichen des Muttertages und des Frühlings stand die Monatsveranstaltung der LOW-Gruppe Uetersen, am letzten Wochenende im Haus Ueterst End. Vorsitzende Lydia Kunz trug bei der Begrüßung ein Gedicht von Detlev Liliencron vor. Anschließend erhielten die ältesten Mitglieder für langjährige Treue zur Landsmannschaft eine rote Rose. Eine schöne Geste, die schon Tradition hat. Beim gemeinsamen Singen und Kaffeetrinken, verging bei vorgetragenen Geschichten und Gedichten der Nachmittag wie im Fluge. Ein besonderer Beitrag war das von Lydia Kunz, Christel Kippar und Ilse Rudat gesungene und fast poetisch zu nennende Lied von der ostpreußischen Schriftstellerin Charlotte Keyer in ostpreußischem Platt. Zum Schluß informierte Lydia Kunz darüber, daß bei der nächsten Zusammenkunft am 11. Juni der Dia-Film von Rainer Barzel „Vom Ermland bis Masuren" gezeigt wird. Gäste sind willkommen. — Im Juli fällt die übliche Monatsveranstaltung aus. Dafür macht die Gruppe am 7. Juli einen Ausflug in den Tierpark Ekholt. Der Bus wird um 12.30 Uhr von der Schanzenstraße in Uetersen starten. Anmeldungen und alles Nähere bei Herta Kranke, Telefon 0 41 22/4 22 86.

Pinneberg — Auf Hochtouren laufen die Vorbereitungen des Kreisverbands vertriebener Deutscher in Pinneberg für den Schleswig-Holstein-Tag 1988. Unter dem Motto „Die Vertriebenen in Schleswig-Holstein — Flucht und Vertreibung — Aufnahme und Eingliederung" findet auf Kreisebene eine Großveranstaltung am Sonnabend, 4. Juni, im Pinneberger Hotel Cap Polonio, Fahltskamp, statt. Im Programm, das musikalisch umrahmt wird, hält Uwe Greve, Kiel, den Festvortrag. Während der Abendveranstaltung ab 19 Uhr stehen Musik und Tanz im Vordergrund. Lieder der Heimat sowie Volkstänze aus Schleswig-Holstein und der ostdeutschen Heimat werden zum Gelingen des Brauchtumsabends beitragen. Den eigentlichen Auftakt für diese Großveranstaltung soll eine Ausstellung in der Kreissparkasse in Pinneberg bilden, die am 3. Juni in der Friedrich-Ebert-Straße 38/40 um 17 Uhr eröffnet wird. Die Ausstellung mit stark dokumentarischem Charakter zeigt unter anderem Fotos, Texte, Statistiken und Graphiken zum Thema „Ostpreußens Landwirtschaft und Herdbuchgesellschaft", die von Dr. Hans Bloech erstellt wurde.

Erinnerungsfoto 698



Preußen-Schule Tilsit — Der erste Schultag war für die Mädchen und Jungen damals, vor 56 Jahren sicher ein aufregendes Ereignis. Und natürlich gab es 1932, als diese Aufnahme entstand, auch Schultüten für die Erstklässler der Preußen-Schule in Tilsit. Die Einsenderin des Fotos, Herta Braminski, geb. Kubboß, kam durch einen Zufall an die Aufnahme. Sie schreibt: „Ich hatte Glück und fand Herta Grüner, geb. Zenthöfer, wieder. Frau Grüner besuchte ich vor einiger Zeit, nach sage und schreibe 40 Jahren. Wir waren Nachbarskinder, die zusammen zur Schule gingen und vieles mehr... Man kann das Wiedersehen in Worten gar nicht wiedergeben." Die einstigen Schulkameradinnen hoffen nun, daß sich noch weitere Mitschülerinnen oder -schüler wiedererkennen und sich melden. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 698" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter. AzH

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Goslar — Zum Heimatnachmittag im „Paul-Gerhard-Haus" waren sogar Heimatfreunde aus Mitteldeutschland erschienen. Nach der Begrüßung durch den Kreisvorsitzenden Ernst Rohde folgte die Erstattung des Jahresberichts. In den monatlichen Veranstaltungen mit stets wechselnden Themen war die Erhaltung des heimatlichen Kulturgutes und Brauchtums oberstes Ziel. Drei westdeutsche Gruppen wurden von Ernst Rohde bei ihrer Anwesenheit in Goslar mit Stadtführung usw. betreut. Mit den befreundeten Nachbarsgruppen wurden die bestehenden Kontakte fortgesetzt. An einem Nordharztreffen der Ost- und Westpreußen in Hornburg wurde teilgenommen. Die Paketaktionen nach Mittel- und Ostdeutschland mit rund 355 Sendungen zeigten ein gutes Beispiel der Hilfeleistungen. Die Aussiedler-Betreuung ist sehr zeitaufwendig; mehrere Kleidungsspenden-Aktionen, Möbel- und Hausrat-Spenden der Bevölkerung konnten den größten Bedarf lindern. Der Mitgliederbestand war nach natürlichen Abgängen durch Neuzugänge nicht ganz zu halten. Der Bericht der Kassenprüfer Ernst Fleischhauer und Albert Scheiwe bestätigte mit der korrekten Buchführung auch eine sparsame Geldwirtschaft. Nach der einmütigen Entlastung wurde der bisherige Vorstand mit Ernst Rohde (1. Vorsitzender), Erika Tittmann (2. Vorsitzende), Erna Gross (Schriftführer), Christel Raudschus (Schatzmeister), Hertha Behrendt (Frauenreferentin), Fritz Raudschus (Kulturreferent), Ernst Fleischhauer und Albert Scheiwe unter Hinzuwahl von Kurt Melsa (Beisitzer), gewählt. Mit anhaltendem Beifall dankten die Anwesenden diesem aktiven Vorstand für die Jahresarbeit. In einem DIA-Vortrag führt Alfons Plucinski in „Das Land der Mitternachtssonne". Einige Vorträge zur Frühlingszeit durch Minni Grunwald, Erika Tittmann und Ernst Rohde umrahmten den gut besuchten Nachmittag.

Hannover — Für die Sonderfahrt am 30. August mit dem 1. Klasse-Clubraum-Triebwagen der Bundesbahn nach Travemünde sind noch Plätze frei. Schriftliche Anmeldungen umgehend erbeten an Liselotte Bodeit, Wülfeler Bruch 28, 3000 Hannover 81, unter gleichzeitiger Anzahlung von 30 DM auf das Konto-Nr. 554 207-304, BLZ 250 100 30, Postgiroamt Hannover für Lieselotte Bodeit-Skto-. Der Gesamtbetrag beträgt 69,50 DM und schließt Fahrtkosten, Frühstück und Mittagessen ein. Der Restbetrag wäre dann bis zum 1. Juli zu überweisen. Es werden auch Gruppenanmeldungen angenommen, die namentlich erfolgen sollten. Abfahrt um 6.30 Uhr vom Hauptbahnhof Hannover. In Lehrte, Burgdorf, Celle und Uelzen bieten sich Zusteigemöglichkeiten. Von Travemünde wird eine sechsstündige Ostseefahrt mit dem Schiff „Baltic Star" unternommen. Auf dem Schiff erhält jeder Teilnehmer ein Frühstück und Mittagessen. Außerdem kann zollfrei eingekauft werden. Auch für Unterhaltung ist an Bord gesorgt. Während der Rückreise bietet sich in Travemünde Gelegenheit für einen Stadtbummel. Gültiger Personalausweis oder Reisepaß sind erforderlich. Rückkehr in Hannover gegen 20.30 Uhr.

Oldenburg — Mittwoch, 8. Juni, 15 Uhr, Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38. Polizei-Obermeister Lutz Schnadwinkel führt den Tonfilm „Der ältere Mensch im Straßenverkehr" vor. — Die Leiterin der LOW-Frauengruppe konnte zur Maiveranstaltung zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. Mit einem Frühlingslied begann der Nachmittag. Mit einem Vortrag über das Leben und Wirken ostpreußischer Dichter, den Hete Scezesny ausgearbeitet hatte, wurde zu einer kleinen Muttertagsfeier übergeleitet. „Ännchen von Tharau", nach Simon Dach, in Hochdeutsch von Hertler, wurde angestimmt, Agnes Miegels Gedicht „Das war ein Frühling" vorgelesen. An die Heimatdichterinnen Johanna Wolff und Johanna Ambrosius wurde mit den Gedichten „Alt werden" und „Mein Bub" erinnert. Charlotte Keysers wurde mit „Min Sähn, öck wöll die froage" gedacht, die nach ihrer Flucht in Oldenburg Zuflucht fand und durch ihre Lesungen der Gruppe bekannt geworden ist. Es folgte die Lesung durch Margot Zindler „Mutter, Mittelpunkt und ruhender Pol". Muttertagsgedichte und ein Frühlingslied beschlossen den Nachmittag.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe — Sonnabend, 15. Oktober, Landeskulturtagung (vermutlich in Hagen). Mittwoch, 16. November, Landesfrauentagung in Dortmund. — Am 17. und 18. Dezember, Wochenendseminar der Landesgruppe für Jugendliche. Bitte halten Sie sich die Termine frei, damit Ihre Mitarbeiter der örtlichen Gruppen an diesen Landestagungen teilnehmen können.

Bielefeld — Montag, 6. Juni, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (Buslinie 25 bis Gerhart-Hauptmann-Straße), Treffen der Frauengruppe. — Dienstag, 7. Juni, 16.30 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Königsberger Stammtisch. — Sonntag, 12. Juni, 7.15 Uhr, eventuell Fahrt nach Münster vom Kesselbrink-Bussteig 1 zum Bundestreffen der Westpreußen. Anmeldung unter der Telefonnummer 8 24 51. — Sonntag, 12. Juni, 8.15 Uhr, eventuell Fahrt nach Rheda-Wiedenbrück vom Kesselbrink, Bussteig 1, zur Landesgartenschau mit Tag der Ostdeutschen. Anmeldungen unter der Telefonnummer 8 24 51. — Donnerstag, 16. Juni, 16 Uhr, im HdT, V. Etage, Jahnplatz 5, Versammlungsraum der Kreisvereinigung, Heimatliteraturkreis. — Freitag, 11 Uhr, Bavink-Gymnasium, Aula, Waldhof 8. — Sonntag, 19. Juni, 13.15 Uhr, ab Sieker-Endstation, Johannisausflug mit einem Bus zum DJO-Jugendhof „Windrose" in Oerlinghausen, Stukenbrocker Weg 42. Anmeldung bis 16. Juni unter der Telefonnummer 05 21/8 24 51. — Freitag, 24. Juni, 15 Uhr, ab Werther Busbahnhof, Buslinie 58, 14.37 Uhr ab Splittenbrede — Endstation Straßenbahnlinie 3) Wanderung über den Bergfrieden zum Schwedenfrieden.

Bonn — Es trafen sich viele Bonner Ostpreußen mit Kindern, Kindeskindern und Freunden beim inzwischen zur Tradition gewordenen Familienwandertag. Ziel ist immer ein offizieller Grillplatz in der Umgebung Bonns, diesmal war es die Rothberghütte am Rande des Siebengebirges. Der Weg dorthin dauerte zwei Stunden und führte immer am Wald-

Landsmannschaftliche Arbeit

rand entlang mit schönen Ausblicken auf das Siebengebirge. In Heisterbach wurde die restaurierte Ruine des Chores der bedeutenden frühgotischen Kirche der ehemaligen Zisterzienser-Abtei besichtigt. Auf dem Grillplatz wurden die Wanderer von eifrigen Helfern mit kühlem Bier vom Faß, Wasser und Coca empfangen, ebenso standen klare Schnäpse und Bärenfang zur Verfügung, die die Stimmung sehr belebten. Die gegrillten Koteletts und Würste schmeckten mit Kartoffelsalat und Weißbrot ausgezeichnet. Auch bei diesem Wandertag wurden gute Gespräche geführt, alte Volks- und Wanderlieder gesungen und auch neue Kontakte geknüpft. Bevor der Rückweg angetreten wurde, erklang „Land der dunklen Wälder".

Mönchengladbach — Sonntag, 5. Juni, 14.30 Uhr, St. Johannes Kirche, Urftstraße 214, Rheydt, Heilige Messe mit Prälat Johannes Schwalke. Anschließendes Beisammensein im Pfarrzentrum, bitte Gebäck mitbringen. Ab Mönchengladbach, Marienplatz fährt um 14.10 Uhr die Linie 22 vom Bussteig 7.

Solingen — Sonnabend, 4. Juni, 17 Uhr, Gaststätte Hauptbahnhof, Großes Grützwurstessen mit Musik, Unterhaltung, Vorträgen und Überraschungen. — Jeden dritten Freitag im Monat um 19 Uhr „Schabberabend" im Stadtsaal Wald.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Bergstraße — Sonnabend, 4. Juni bis Sonnabend, 11. Juni, Ostseedeutsche Woche. Sonnabend, 4. Juni, 17 Uhr, Kurfürstensaal, Amtsgasse 5, Eröffnung mit Staatsminister Dr. Christean Wagner und dem Rosenau-Trio. Eintritt 10 DM, Vorverkauf 9 DM. Sonntag, 5. Juni, 9.30 Uhr, Ehrenmal der Vertriebenen, Kranzniederlegung. Anschließender Gottesdienst und ein Festkonzert. Dienstag, 7. Juni, 19.30 Uhr, Wappensaal in Bensheim, Dalberger Hof, Dia-Vortrag über Reiseerlebnisse aus Pommern. Mittwoch, 8. Juni, 19.30 Uhr. Birkenau. Gasthof Engel, Im Herrengarten 29, „Agnes Miegel und eine Reise durch Ostpreußen heute". Donnerstag, 9. Juni, 20 Uhr, Kath. Vereinshaus, Film „Trakehnen lebt weiter". Freitag, 10. Juni, 19.30 Uhr, Lampertheim „Gasthof Wacker", „Agnes Miegel und eine Reise durch Ostpreußen heute". Sonnabend, 11. Juni, 10 Uhr, Fußgängerzone, Informationsstand-Ostdeutschland, 15.30 Uhr, Hotel Halber Mond, Heimatnachmittag unter dem Motto „Sommerliches Brauchtum in Ostdeutschland".

Dillenburg — Freitag, 24. Juni, 14 Uhr, ab Europaplatz, Beilstein, Ruine und vieles mehr.

Erbach — Sonnabend, 28. Mai, 15 Uhr, Jägerstube bei Da Salvatore, Treffen mit Referent Hans-Christian Scholz zum Thema „Weltgeschichte akustisch eingefangen". In der Sammlung historischer Tondokumente finden sich unter anderem auch der erste Sprechversuch von Thomas Alva Edison aus dem Jahre 1877; Emil Berliner — Gruß an eine Bekannte aus dem Jahr 1899; eine Rede Kaiser Franz-Joseph II. auf der Pariser Weltausstellung; Wilhelm Voigt — „Hauptmann von Köpenick" in Haft von 1907; Ferdinand von Zeppelin — Dank für „National-Spende" von 1908; Leo Tolstoi — Auszüge aus „Für jeden Tag" von 1910; Paul von Hindenburg — Tagesbefehl an die 8. Armee; Die „Rede an mein Volk" von Kaiser Wilhelm II. und Ansprachen von Lenin im Jahr 1919.

Kassel — Im Mittelpunkt der Heimatstunde stand ein Referat durch Erich Schlemminger „Überblick über die Rechtsnormen, die unser Heimatrecht stützen". Vorsitzender Kurt Schiemann eröffnete die Heimatstunde mit einem Gedicht aus dem Heimatgedenken, vorgetragen von Renate Fröhlich. Einem langjährigen Mitglied, Lm. Melzer aus Königsberg, galt aller Gedenken zu seinem Ableben im 90. Lebensjahr. Anderen wurden Glückwünsche zu runden Geburtstagen ausgesprochen. In diesem Jahr, am 29. Oktober, begeht die Kreisgruppe ihr 40jähriges Bestehen. Die Vorbereitungen sind angelaufen. Zum Ostpreußentreffen in Düsseldorf fährt die Kreisgruppe am 22. Mai mit dem Bus. Die LO-Gruppe lädt ein zur Feier — 500 Jahre Stadt Korschen — nach Bad Homburg am 28. und 29. Mai, die Landsmannschaft Pommern zu einem Wanderausflug in die Umgebung von Kassel. Schlemminger zeigte in seinem Vortrag wie gut alle Parteien das Heimatrecht der Vertriebenen bis zum Ende der 60er Jahre vertreten haben. Die große Wende zum Verzicht begann mit der Vorbereitung und Durchsetzung der Ostverträge. Lm. Horst Scheffler hob die moralische Dimension der Vertreibung hervor, die die abendländische Kultur tief verletzte. Mit dem Dank des Vorsitzenden schloß die Heimatstunde.

Wiesbaden — Donnerstag, 30. Juni, 19.40 Uhr, Haus der Heimat, Sitzungszimmer, Vorstandssitzung, Themen: Tag der Heimat und Herbstveranstaltungen.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Kaiserslautern — Zum Heimatabend durfte Vorsitzender Pfarrer Seeger sehr viele Mitglieder und Gäste begrüßen. Er sprach Worte zum Muttertag. Mit Gedichten und Gedenken der Mütter, vorgetragen von Ursula Oelschläger, die auch durch das Programm führte, schloß sich die Verteilung eines Blumenkörbchens für die Mütter mit dem gemeinsamen Lied „Der Mai ist gekommen" an. Der Ostpreußen-Chor sang Frühlingslieder. Die Brüder Steininger brachten den Sketch „Der Masurische Pferdehandel". Walter Dinkat trug Gedichte im ostpreußischen Dialekt vor. Danach ging man zum gemütlichen Beisammensein über.

Neustadt — Sonntag, 19. Juni, 14 Uhr, Eingang zum Reitclub Neustadt, Wanderung zur Gartenanlage der Familie Ellert. Anmeldung bis Freitag, 10. Juni unter Telefon 1 33 68.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Tuttlingen — Die Ordensländer kamen zum gewohnten Kaffee-Zirkel der Damen zusammen. Der zweite Teil des Nachmittags gehörte einem Vortrag im Sinne einer Mütterehrung. Das Durchschnittsalter der Ordensland-Mütter lag bei über 70 Jahren, dennoch waren sie der Einladung des Vorstands gefolgt und lauschten aufmerksam den Ausführungen ihres Vorsitzenden über „Ernst Wiechert und die Mütter". Der ostpreußische Dichter Ernst Wiechert hat sich in seiner poetischen Sprache auch der Mütter angenommen. Sein Freund und Wegbegleiter seiner Dichtung, Gerhard Kamin, hat eine Sammlung wesentlicher Zitate daraus unter dem Namen „Gesegnetes Leben" herausgebracht und durch ein einfühlendes Vorwort charakterisiert. Die Tapferkeit der Mutter bzw. der Frau nennt Ernst Wiechert schöner als die des männlichen „Helden"; sie nimmt es für das „Natürliche" und vertritt es ohne Pathos.

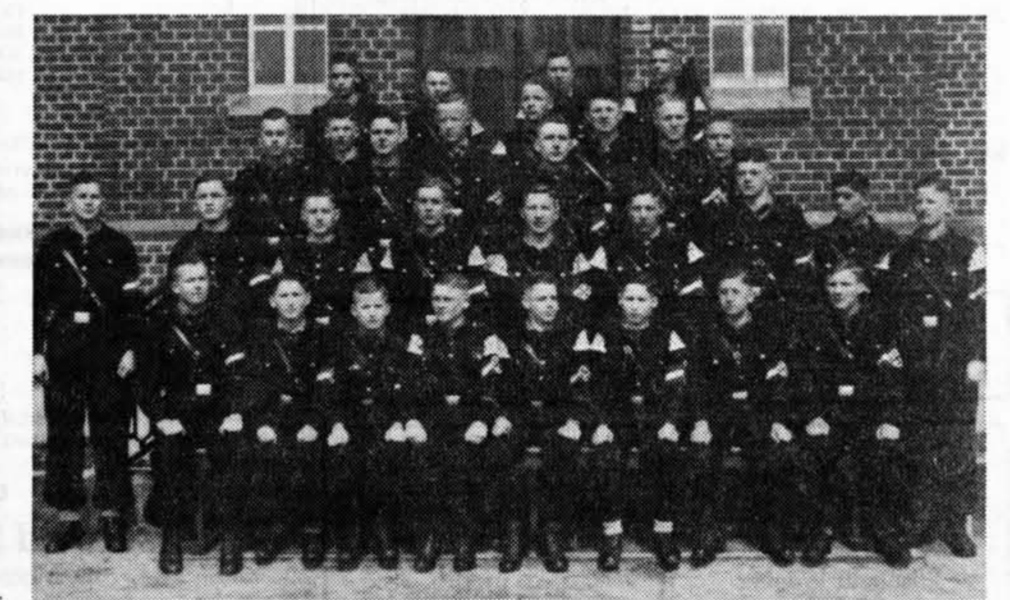
Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Augsburg — Sonnabend, 28. Mai, 15.30 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Mitgliederversammlung mit Bericht vom Deutschlandtreffen.

Coburg — Die Gruppe feierte im April den 90. Geburtstag ihrer Mitglieder Margarete Glinka und Margarete Burnus. Die Geburtstagskinder spendierten Kaffee und Kuchen. Etwa 50 Mitglieder folgten der Einladung und überreichten eine rote Rose. Die Kulturreferentin Ruth Schwarz hatte ein tolles Programm vorbereitet. Nach der Begrüßung durch Vorsitzenden August Schmidt sprach Pfarrer Klaus Zimmermann bewegende Worte. Anschließend ehrte Bezirksvorsitzender Helmut Starosta die Jubilarinnen mit einer Verdienstnadel. Ruth Schwarz verlas die Lebensläufe und trug ein besinnliches Heimatgedicht vor. Danach stimmten alle Gratulanten ein Geburtstagsständchen, begleitet von Anneliese Fischer, ein. Die Sängerin Irene Lorenz verschönte die Feier mit vertrauten Liedern.

Fürstenfeldbruck — Sonnabend, 4. Juni, 14 Uhr, TuS-Heim, „Auf der Lände", Jubiläumsfeier zum 35jährigen Bestehen der Kreisgruppe.



Eine Abschlußklasse der Lehrerbildungsanstalt Mehlsack/Ostpr., März 1943. Wer kann mir etwas über das Schicksal meiner Mitschüler — soweit noch nicht bekannt —, die 1943 zur Wehrmacht einberufen wurden, mitteilen. Obere Reihe von links: Herbert Bukold, bekannt, Kurt Skrodzki, später Reimers, bekannt. 3. Reihe von links: Helmut Penger, Alfred Poschmann, Horst Schiemann, bekannt, Walter Samland, Bruno Schedalke, Georg Hecht, Waldemar Sohn, bekannt. 2. Reihe von links: Bruno Orlowski, Walter Bergner, bekannt, Korinth, Kowalkowski, später Koll, bekannt, bekannt, Walter Brosda, Bruno Fleischer. 1. Reihe von links: Michaelis, bekannt, bekannt, bekannt, bekannt, Gabert, Ewald Winterfeld, bekannt. Über Mitteilungen würde ich mich freuen. Erich Wilkop, Telefon 04 31/36 21 52, Geheimrat-Schultz-Weg 38, 2300 Kiel 17.

Urlaub/Reisen



MASURISCHE SEEN — DAS GROSSE ERLEBNIS

Reisedaten:	Sensburg	Allenst.	Lötzen	Talten
15. 6. — 24. 6.*	DM 865	844	709	677
6. 7. — 15. 7.	DM —	—	594	577
13. 7. — 22. 7.*	DM 910	899	744	727
30. 7. — 8. 8.	DM 760	—	—	—
31. 8. — 9. 9.	DM 700	650	550	525
14. 9. — 23. 9.	DM 570	570	570	570

* Tagesfahrten mit Zwischenübernachtungen

12 Tage MEMEL
Warschau — Minsk — Wilna
Reisetermine
24. 6. — 5. 7. DM 1325
8. 8. — 19. 8. DM 1325
30. 9. — 11. 10. DM 1000

9 Tage POMMERN
24. 8. — 2. 9.
Kolberg DM 609
Leba DM 553
Stettin DM 656
Danzig DM 653

ISCHIA—Italien
Superpreise ab 19. 9.
9 Tage DM 499,—
16 Tage DM 850,—
23 Tage DM 1250,—
Beinliege nur DM 50,—
Hotel DU/WC/Frühst.

13 Tg. ERMLAND, MASUREN
Stettin/Sensbg./Danzig
Marienburg/Heilsberg
Heiligelinde/Rößel
Guttstadt/Rastenburg
Masurische Seenfahrt
Allenstein usw.

SCHLESIEN/KRUMMHÜBEL
21. 7. — 28. 7. DM 590
11. 8. — 18. 8. DM 590
15. 9. — 22. 9. DM 570
Pension Konradowka
Hotel Skalny + DM 120

6. 9. — 17. 9. DM 1250
11 Tage Halbpension und Besichtigungsprogramm
Fahrt im modernen Reisebus mit Bordküche + WC

Halbpension am Ort, beginnt mit dem 1. Abendessen und endet mit dem Frühstück, alle Zimmer mit Dusche und WC. Gute Ausflugsmöglichkeiten von allen Orten mit uns oder in eigener Regie. Reiseleitung. Bitte fordern Sie unseren ausführlichen Sonderprospekt an. Fahrt im Reisebus mit Bordküche, WC und Schlafsessel, gegen Aufpreis Beinliege, diesen Komfort bieten nur wir. Mit hochgelegten Beinen wie im Fernsehsessel fahren Sie zu Ihrem Reiseziel.

Prospekte, Auskunft, Anmeldung

Reisebüro BÜSSEMEIER, 4650 Gelsenkirchen
Rotthauser Straße 3, Tel. 02 09/1 50 41

Auch — 1988 — wieder

„Reisen in den Osten"

Für Sie — problemlos — preiswert — und bequem —

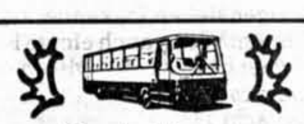
Unsere Zielorte: Elbing — Heilsberg statt Bartenstein — Frauenburg — Danzig — Allenstein

Jeder Zielort ist eine komplette Reise, Fahrtbeschreibungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich auch für Schlesien und Pommern, bei Ihrem Reisedienst.

Ihr Reisedienst

Ernst Busche

Sackstr. 5, 3056 Rehburg-Loccum 4, OT Münchehagen, Tel.: Bad Rehburg — 0 50 37-35 63.



Danzig Masuren
Noch einige Plätze
12. 6.—19. 6./19. 6.—30.6./6. 9.—17. 9./23. 9.—4. 10.
Omnibusr. F. v. Below
Lünsheide 72
3035 Hodenhagen
0 51 64/6 21

Allenstein v. 23.—30. Sept. Abf. Dortm.-Blfd. + Han. Hbf. Reised. Leeker, Ausk. A. Pohlmann, Tel.: 0 52 01/93 49 ab 20 Uhr, Postf. 15 04, 4802 Halle (Port. beif.)

Kur, Urlaub und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- u. Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3 Wo Preisen.

Bekanntschaften

Hamburg: Königsbergerin, 58 J., 165 cm, gut aussehend, warmherz. und charaterf., Nichtraucherin, seriös u. gebildet, su. gleichgesinnt. Lebensgefährten. Zuschr. u. Nr. 81 367 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Walter Bistrick
Königsberg/Pr

Alberten zum Abitur
massiv Messing vergoldet
als Anstecknadel 4,50
echt 835/000 Silber, vergoldet
als Anstecknadel 19,—
als Brosche m. Sicherung 52,—
echt 585/000 Gold
als Anstecknadel 172,—
als Anhänger 169,—
mit Kette 348,—
als Brosche m. Sicherung 390,—
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53

FAMILIEN - ANZEIGEN

Ihren  Geburtstag

feiert am 30. Mai 1988
unsere liebe Mutter und Oma

Elisabeth Wegner
geb. Mohr
aus Gilge, Kreis Labiau (Fleischerei), Königsberg (Pr) und Zimmerbude, Kreis Samland
jetzt Ostlandsiedlung 23
2054 Geesthacht

Es gratulieren recht herzlich
Rudi und Johanna Wegner
Siegfried und Gunda
und Frank als Enkelkinder

Zum  Geburtstag

wünschen Dir, lieber Papa,

Kurt Makolies
* 1. Juni 1908
aus Tilsit, Ragniter Straße 56 a
jetzt Fahrenheitstraße 44
2807 Achim-Uphusen

alles Gute.

Deine Töchter
Gisela, Marianne
Renate und Annelie



Am 28. Mai 1988 feiert Frau

Edith Sawollek
geb. Borriss
aus Sargensee, Ostpreußen
jetzt Herner Straße 53, 4352 Herten

ihren 75. Geburtstag.

Dazu wünschen ihr alles Gute
Edda und Iris

 Jahre

wird unsere liebe Mutter
am 31. Mai 1988

Erna Hecht
geb. Stein
aus Rudau, Kreis Ortelsburg
jetzt Kopernikusstraße 10
5840 Schwerte

Es gratulieren herzlich
Kinder und Enkelkinder



Goldene Hochzeit
feiern am 3. Juni 1988 unsere lieben Eltern und Großeltern

Walter und Eva Brassat
geb. Gau
Scheunenort, Kreis Insterburg
jetzt Begonienweg 15
4800 Bielefeld 12

Es gratulieren herzlich
die drei Töchter, Schwiegersöhne und vier Enkelkinder



wird am 3. Juni 1988

Hedwig Rothgänger
geb. Neumann
aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Godriner Straße 23
jetzt Diestelacker 2f
2104 Hamburg 92

Es gratulieren ganz herzlich
die Kinder
Helga, Gitta und Gerhard

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem Mann, unserem Vater, Bruder und Schwiegervater sowie Schwager und Onkel, Herrn

Wilhelm Klimmek
15. 5. 1917 in Friedrichshof, Ostpreußen
† 10. 5. 1988 in Landau

Im Namen aller Hinterbliebenen
Hedwig Klimmek, geb. Rapp
und Kinder

Leipziger Straße 2B, 6740 Landau

Wenn die Kraft zu Ende geht,
kommt der Tod als Erlösung.

Nach längerem Leiden entschlief mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Emil Warscheit
* 7. 7. 1898 † 6. 5. 1988
früher Kleinhildesheim, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Martha Warscheit, geb. Bauer
Helmut Warscheit mit Familie
Gerhard Warscheit
Erwin Warscheit

7709 Hilzingen 6 — Riedheim, den 6. Mai 1988
Säntisstraße 6



Wir haben Abschied genommen von meinem lieben Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, Herrn

Erwin Leffler

Er starb für uns alle plötzlich und unerwartet im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer
Clara Leffler
Dorothea Weigel, geb. Leffler mit Familie
Wolf-Dieter Leffler mit Familie
und alle Anverwandten.

8581 Bayreuth-Saas 4 — Ebenhof, den 7. Mai 1988

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille im engsten Familien- und Freundeskreis statt.



Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich hab' so sehr geliebt,
doch ich bin dahin gegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder und Onkel

Landwirt

Ewald Scheffrahn
* 10. 1. 1905 † 29. 3. 1988

In Liebe und Dankbarkeit
Meta Scheffrahn, geb. Thies
Hartmut und Renate Scheffrahn
Werner und Erika Scheffrahn
mit Silke und Ute
Dieter und Ursula Scheffrahn
mit Birgit und Inka

Schinkenkamp 22, 4950 Minden
früher Hartenstein, Kreis Angerburg, Ostpreußen

Nach einem erfüllten Leben ist meine liebe Mutter, unsere gute Oma und Uroma

Herta Sembach
geb. Liebrucks
früher Ebenrode (Stallupönen)

im hohen Alter von 96 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Hermann Sembach
4 Enkelkinder
9 Urenkelkinder

Nelkenweg 3, 4440 Rheine, den 6. Mai 1988

Elfriede Fritz
geb. Eder
* 9. 3. 1917, Grenzhöhe, Kreis Schloßberg
† 8. 5. 1988, Landau

ist nach schwerer Krankheit eingeschlafen.

Ulrich Fritz
Eva Eder

Nordparkstraße 10a, 6740 Landau

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Oma

Ursula Hornberger
geb. Rödder
* 16. 3. 1918 † 14. 5. 1988
aus Balga, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied
Otto Hornberger
Gerd, Anne und Dirk
sowie Frank, Karin, Bettina und Katrin

Kerbelweg 23, 2000 Hamburg 63

Die Beerdigung war am 20. Mai 1988 im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, Halle C

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebevolle Mutti, Omi und Ur-Omi, meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere Tante Mandchen, Frau

Amanda Tolkiehn
geb. Schulz
früher „Gasthaus Wargen"
* 12. 5. 1895 † 14. 5. 1988

In Liebe und Dankbarkeit
Elfriede und Reno Freese
Fritz und Karin Tolkiehn
Hildegard, Dietlind und Hermann Freese
mit ihren Familien
Ulrich, Rolf und Sabine Tolkiehn

2358 Kaltenkirchen, 15. Mai 1988
Funkenberg 57

Gute Nacht ihr meine Freunde,
all ihr meine Lieben.
Alle, die ihr um mich weint,
laßt euch nicht betrüben.
Diesen Schritt, den ich jetzt tu
in die Erde nieder,
schaut, die Sonne geht zur Ruh',
kommt doch morgen wieder.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elisabeth Scharlowski
geb. Noeckel
aus Kindschen, Kreis Tilsit-Ragnit
* 1. 1. 1898 † 14. 5. 1988

In stiller Trauer
Ernst und Finni Scharlowski
Juan Führer
Werner und Frau Erika Loseries
Dr. Werner und Eva Scharlowski
Enkel und Urenkel

Grüner Weg 56, 4714 Selm

„Könn' Se' nich' draußen schabbern?"

Der bunte Abend der LO-Kulturabteilung im Messe-Congreß-Center war ein voller Erfolg

Düsseldorf — „Ja scheiden, das tut weh!" — so erging es wohl den unzähligen Ostpreußen, die zur Veranstaltung der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen gedrängt waren, um das ostpreußische Markttreiben „Händler, Gaukler, Attraktionen" mitzuerleben, als der bunte Abend mit dieser letzten Zeile des gemeinsam gesungenen alten ostpreußischen Liedes „Es dunkelt schon in der Heide" für so manchen viel zu schnell zu Ende ging.

Auch die Stimme des alten Ostpreußen war verstummt, der sich doch schon rechtzeitig vor Veranstaltungsbeginn einen Platz ergattert hatte — lange vor Beginn war die Halle restlos überfüllt — und der den bei schon laufender Veranstaltung immer noch flüsternd Hereindrängenden immer wieder unmißverständlich zugerufen hatte: „Könn' Se' nich' draußen schabbern?"

Ja, die Händler und Gaukler auf dem ostpreußischen Marktplatz entführten nicht nur ihn für eine kurze Zeit in eine liebgewonnene Vergangenheit, jung und alt erfreuten sich gleichermaßen an fein herausgeputzten Marjellchen, der Tüchtigkeit ostpreußischer Marktfrauen, an Leierkastenmusik, Märchen, Wahrsager, an Humor und bunter Fröhlichkeit und einem Bühnenbild mit viel Liebe zum Detail.

Die acht Mitglieder der Mundartlaienspielgruppe Schorndorf boten in ostpreußischem Dialekt eine Folge kleiner Geschichten und Bilder, und der tosende Beifall und die spannungsgeladene Stille zeigten ihnen oft genug, daß sie auch den richtigen „Ton" getroffen hatten.

Volker Bogdan, Erwin Krüger, Natalie Pielock als „Madamchen", Alma Reipert, Johannes Gerhards, Elke, Karin, Marianne und Manfred Walendy, Hella Blasey, Auguste Guse, Irmgard Gronau, Lieselotte Ralf, Waltraute Trostel als „Frau Schimkat", Hildegard Hannelore Jachens als „Frau Jasupeit" und allen voran Herbert Tennigkeit, der als besonders talentierter Akteur auch die künstlerische Leitung innehatte, spielten mit einer überzeugenden Echtheit und künstlerischem Niveau.



Ostpreußische Atmosphäre: Marktfrauen und Händler auf der Bühne in Düsseldorf

Die Maske lag in den kundigen Händen von Helga Hilgendorff; der Tanzkreis Wunstorf, die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Gruppe Kant, Kamen, der Tanzkreis der Ost- und Westpreußen und Memelländer, Kellinghusen, alle unter der Leitung von Erika Rohde sowie der Ostpreußenchor Remscheid und der Ostdeutsche Heimatchor Wermelskirchen unterstützten die Veranstaltung.

Dank auch Dr. Doris Jacobs, Leiterin der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Ulrike Klapper, Sabine Lübbke, Mechthild Kannengießer und den vielen Mitarbeitern der Kulturabteilung, die mit unermüdlichem Engagement ein Gelingen des Abends erst ermöglichten.

Jung und alt auf der Bühne, jung und alt im Publikum: gemeinsam hatten sie ein paar unvergeßliche Minuten erlebt, als sie gemeinsam sangen „Es dunkelt schon in der Heide — nach Hause laßt uns gehn..." **Cornelia Littek**

Ostdeutschland heute

Angerburg — Nach 15 Jahren wurde das seinerzeit abgebrannte „Städtische Gemeindekulturzentrum" in Angerburg wieder aufgebaut, berichtete das polnische Regierungsorgan „Rzeczpospolita". Es hat einen Theatersaal mit 300 Plätzen bekommen, ferner einen Kammersaal, ein Cafe' sowie einige Ateliers nebst einer Halle. Bisher mußte das Kulturzentrum Unterschlupf beim Regionalmuseum suchen.

Dem Zentrum gehören inzwischen fünf Musikensembles, darunter eine Jazzgruppe, ein Puppentheater, eine Schule für Gesellschaftstanz sowie das „Ein-Mann-Theater" an. Theater und Orchester aus ganz Polen treten dort nunmehr vor stets ausgebuchten Plätzen auf. Eng arbeitet das Zentrum mit der „Suwalki-Musikgesellschaft" und dem Allensteiner Theater zusammen.

Zu Ostern und Weihnachten gibt es jedes Jahr einen Volkskunstwettbewerb, der zu Ostern unter der Bezeichnung der Strawinsky-Balettsuite „Sacre du printemps" läuft. Zudem gibt es jeden Sommer den „Folklore-Jahrmarkt", auf dem Künstler ihre Exponate präsentieren und diverse Volkstanzgruppen und Volksmusikensembles auftreten. Volkskunst wird überdies auch im „Regionalmuseum" ausgestellt.

In einem weiteren Trakt des Museums befinden sich die öffentliche und pädagogische Bibliothek und das „Trau-Palais". Jetzt wird der Restaurant-Hotel-Trakt renoviert. **Siegfried Röder**

Trakehner Glanz im Sonnenschein

Eine Dressur-Quadrille bestach durch ihre gelungene Darbietung

Düsseldorf — Das sonnige Wetter war für die Vorführung „Unter dem Reiter" wie geschaffen und ließ die Trakehner Pferde am Pfingstsonntag im rechten Licht erscheinen. Neun Pferde mit dem Trakehner Brand, darunter eine Stute und ihr Fohlen, lockten die Besucher an, die an der Rasenfläche zwischen den Hallen 8 und 15 vorbeischlenderten.

Auf die Dressur-Quadrille wurden die großen und die vielen kleinen Zuschauer mit der Vorführung der Trakehner Stute eingestimmt, deren Fohlen ausgelassen um die Mutter herumsprang und mit wilden Bocksprüngen zur Erheiterung des Publikums beitrug. Anderthalb Stunden führte eine junge Amazone die Stute über den Rasenplatz und machte anschließend den acht Trakehnern Platz, die von ihren Reitern zum Aufwärmen auf den Rasen dirigiert wurden.

Die Reiter-Mannschaft hatte die Dressur-Quadrille unter der Leitung von Reitlehrer und Züchter Bruno Peters, Meerbusch (Bommershof), etwa drei Wochen lang einstudiert. Die Trakehner, die sich, mit ihren Reitern auf dem Messegelände eingefunden hatten, sind zum Teil im Besitz der Trakehner Zuchtstätte Peters, teils in Privatbesitz. Leistungsstärkstes Pferd im Dressurviereck war der Deckhengst Argonaut, der von der Tochter des Reitlehrers, Roswita Peters, geritten wurde. Der Wallach Filigran ging unter der Reiterin Gisela Leben, Harkon wurde von Anita Hummelsieb geritten und Gauner von Jutta Tielkar. Die restlichen vier Trakehner waren Stuten: Hexe, geritten von Norbert Griegert, Ballu, die von Alexandra von Leuchten geführt wurde, Sonnenlicht unter dem Reiter Richard Caspar sowie die Stute Hanna, geritten von Regina Tausch.

Bevor die Vorführung begann, zeigte Reitlehrer Bruno Peters auf dem Hengst Argonaut einige Lektionen und bewies einmal mehr, was an Schwung, Takt und Losgelassenheit in den Trakehnern steckt. „Genau auf Takt, wunderbar!", ließen sich Stimmen aus dem fachmännisch bewanderten Publikum vernehmen. Aber auch die übrigen sieben Trakehner konnten sich sehen lassen. Wenn auch einige Pferde ob des Stimmengewirrs der vielen Zuschauer etwas nervös waren, klappte das Zusammenspiel der acht Pferde doch hervorragend. In eleganten Figuren und gekonnten Formationen sah man Eleganz, Ästhetik und vor allem Lebendigkeit der Trakehner. Einziger Fehler der Vorführung: Sie war, zum Bedauern vieler hundert Zuschauer, viel zu kurz.

Anschließend strömte ein großer Teil der Pferdeliebhaber in Halle 6 zum Stand des Trakehner Verbands. Eine Menschentraube hatte sich dort vor dem Fernsehgerät versammelt, um einige Passagen aus dem Videofilm „Trakehnen lebt weiter — Ostpreußens Warmblutpferde erobern die Welt", zu sehen. Andere Besucher scharten sich derweil um Anstecker, Postkarten, Teller mit dem Trakehner Symbol oder bronzene Brandeisen und die verschiedenartigste Literatur, sowie um den — als Mitbringsel beliebten — bekannten Likör „Trakehner Blut". **AzH**

Von Leichtathletik bis Formel I

Traditionsgemeinschaft ostdeutscher Leichtathleten zufrieden

Düsseldorf — „Für uns war das Treffen sehr erfolgreich. Wir haben Dutzende von Adressen bekommen von Leuten, die sich konkret für eine Mitgliedschaft bei uns interessieren." Dieses Fazit zog Gerhard Graw, Vorsitzender der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten (TgLO), am Sonntagabend. Der Informations- und Ausstellungsstand seines Verbandes war, obwohl von den Ausmaßen eher bescheiden, auffällig gestaltet: Ein Läufer auf der Aschebahn, dargestellt auf einem großen Transparent, fungierte als Blickfang und zeigte schon von weitem, daß es hier sportlich zuging.

Die TgLO, 1953 in Augsburg anläßlich der deutschen Leichatletikmeisterschaften gegründet, nutzte die Gelegenheit vor allem, um für ihre diesjährigen Traditionswettkämpfe zu werben, die am Wochenende 27.—28. August — verbunden mit einem deutschlandpolitischen Seminar — in Celle stattfinden werden. Fototafeln am Ausstellungsstand der TgLO spiegelten auch frühere Wettkämpfe wieder, die bereits seit 1954 — und seit zehn Jahren stets in Celle — durchgeführt werden.

Doch der Verband, der einige hundert Mitglieder zählt (sowohl Einzelmitglieder wie auch in den angeschlossenen Vereinen) will sein Angebot noch vergrößern. „Wir haben die Absicht, uns über den Kreis der Leichtathletik hinaus dem Sport allgemein zuzuwenden. Und unser besonderes Augenmerk dabei gilt der Jugend", verrät Graw, Sportler aus Schulen im Kreis Heilsberg. Am TgLO-Stand wird das dokumentiert durch großformatige Poster, auf denen der „Zak-Speed", Formel-I-Bolide des — aus Ostpreußen stammenden — Rennstallbesitzers Erich Zakowski, prangt.

Kein Wunder, daß gerade auch die jungen und jüngsten Besucher des Deutschlandtreffens am TgLO-Stand stark vertreten waren und „ganz wild" auf diese Poster waren. **Wigbert Kemmich**

Ein Malwettbewerb mit Hindernissen

Marjellchen und Bowkes stellen die Heimat ihrer Vorfahren dar

Düsseldorf — Fast hätten die Mädchen und Jungen und auch die älteren Besucher des Deutschlandtreffens auf ihn verzichten müssen. Der 5. Malwettbewerb des Ostpreußenblatts unter dem Thema „Was weißt Du über Ostpreußen?" lief ernsthaft Gefahr, unbesehen in dunklen Kisten und Kästen verpackt zu bleiben. Nicht, daß die mit so viel Elan und Mühe gemalten Bilder beim Transport unter mysteriösen Umständen verschwunden wären — weit gefehlt. Der Grund war ein ganz anderer: Die Damen der Redaktionsjury, die sich mit den Bildern des Malwettbewerbs „bewaffnet", voll Arbeitseifer zum Aufhängen der kleinen und großen Kunstwerke in Halle 6 begeben hatten, fanden die Stellwände mit schwer beladenen Paletten verbarrikadiert.

„Was tun?", fragte man sich verzweifelt. Hier konnten zarte Frauenhände wohl wenig ausrichten. Aber tatkräftig, wie die Ostpreußen nun einmal sind, waren schon bald freundliche Helfer von benachbarten Ständen gefunden, die das Hindernis beseitigten. Endlich konnte es losgehen! Ein Bild nach dem anderen fand seinen Platz, und kaum waren die letzten Zeichnungen oder Aquarelle angebracht, inspizierten schon die ersten neugierigen und anerkennenden Blicke die farbenfrohen Abbildungen ostpreußischer Landschaften, Städte, Symbole und anderem.

Auch der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, schenkte bei der Eröffnung der Hallen dem Malwettbewerb des Ostpreußenblatts seine Aufmerksamkeit. Besonders beeindruckt zeigte sich Dr. Hennig vom Ideenreichtum der jungen Teilnehmer und der Tatsache, daß auch Themen wie Flucht und Vertreibung in bildliche Darstellungen umgesetzt wurden.

Interesse weckte beim Sprecher der LO das Bild des jüngsten Teilnehmers unseres Malwettbewerbs, des fünfjährigen Thomas. Auf die Frage, ob sich in Zukunft auch sein Nachwuchs an dem Wettbewerb des Ostpreußenblatts beteiligen wird, erklärte Dr. Hennig schmunzelnd, daß er bereits jetzt mit seinem Jüngsten, dem dreijährigen Lennart, fleißig übe, damit dieser auf dem nächsten Deutschlandtreffen in drei Jahren auf einem der vorderen Plätze zu finden sei. **Astrid zu Höne**

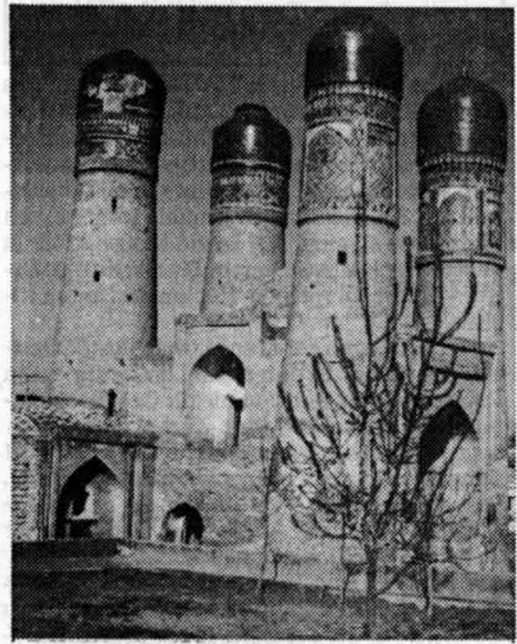
5. Malwettbewerb des Ostpreußenblatts: Astrid zu Höne (links) und Susanne Kollmitt berichten dem Sprecher der LO, Dr. Ottfried Hennig MdB, über das Ergebnis

Ausstellungen

Lüneburg — Donnerstag, 2. Juni, 19 Uhr, Ostpreußisches Landesmuseum, Ritterstraße 10, Lichtbildervortrag von Edwin Eggert, Bad Bevensen, zum Thema „Die Münzen des Deutschen Ordens in Preußen — Aufstieg und Verfall des Ordensstaates im Spiegelbild seiner Münzen". Zur Ergänzung der Illustration im Lichtbild werden auch ausgewählte Originalmünzen zu sehen sein. Eintritt frei.

Kurz gemeldet

Karlsruhe — „Öffnungszeiten der Bibliothek im Haus der Heimat, Telefon 07 21/2 55 27, Moltkestraße 29a: montags und freitags von 16 bis 20 Uhr und mittwochs von 14 bis 18 Uhr. Es besteht die Möglichkeit der Ausleihe.



Medresse Tschar Minar in Buchara: Zwischen islamischer Tradition...

Sowjetischer Orient:

Zwischen Mohammed und Lenin

Eindrücke einer Reise



... und ideologischer Revolution: Leninporträt in Usbekistan

Fotos (2) Weber, Zeichnung Ilka Schulz

Endlose braune Steppenlandschaft der Weiten Kasachstans gleitet unter dem Flugzeug dahin. Der heutige Reisende durcheilt die Weiten Mittelasiens im Jet. Das ist um so bemerkenswerter, als vor wenig mehr als einhundert Jahren eine Reise in die Emirate bzw. Chanate Buchara und Chiwa für „frengis", also Europäer und Christen allzumal, ein in aller Regel tödlich endendes Unterfangen war. 1863 gelang es dem ungarischen Gelehrten und Orientalisten Hermann Vámbéry auf Grund seiner perfekten Kenntnis der örtlichen Sprachen, Dialekte und Gebräuche, incognito die Städte Chiwa, Buchara und Samarkand zu bereisen. Er reiste mit Kamelkarawanen durch die Ödnis der Wüsten Kara und Kisyl Kum, in denen jeder Schluck Wasser einen ungeheuren Wert darstellte. Auf seiner unter unvorstellbaren Strapazen und Gefahren unternommenen Reise gab er sich als umherziehender Derwisch aus. Der heutige Reisende hat es nicht mehr nötig, sich zu verstellen.

Erste Station für den aus dem 3000 km entfernten Moskau zu einem Besuch des sowjetischen Orients herangereisten Fremden ist zumeist Taschkent, Hauptstadt der heutigen

Taschkent oder die Sünden des sowjetischen Modernisierungswahns

föderativen Sowjetrepublik Usbekistan. Aus der Luft läßt sich beim Anflug das Netz der zahlreichen Bewässerungskanäle erkennen, das in ganz Usbekistan Grundlage der menschlichen Existenz ist. Weit dehnt sich das graue, eintönige Häusermeer der Zwei-Millionen-Stadt Taschkent, nach Moskau, Leningrad und Kiew die viertgrößte der Sowjetunion und größter Eisenbahnknotenpunkt Mittelasiens. Das Erdbeben, das die Stadt 1966 heimsuchte, hat das meiste der Altstadt zerstört und der Stadt ihr bis dahin orientalisches Gesicht genommen. Das heutige Taschkent mit den schon vor der Fertigstellung verfallen aussehenden Gebäuden des sozialistischen Wohnungsbaus, die so irgendwo zwischen Ost-Berlin und Wladiwostok angesiedelt werden könnten, ist für die offizielle UdSSR Musterbeispiel der vollbrachten Industrialisierung und Modernisierung.

Beim Wiederaufbau der Stadt scheint Weiträumigkeit das vorherrschende Prinzip der Planung gewesen zu sein. Das so entstandene neue Zentrum, mit zahlreichen riesigen Aufmarschflächen wie dem „Platz der Völkerfreundschaft" und ähnlichem, stößt ab durch seine Trostlosigkeit. Vom Hauptquartier der Partei herab grüßen Marx- und Engels-Konterfeis im 10-m-Format den Besucher. Im allgemeinen wird man froh sein, wenn Taschkent hinter einem liegt; im Sommer mag es erträglicher sein mit dem Grün der vielen Straßenbäume und Parks.

Uns bringt eine dröhnende zweipropellrige „Antonow", deren abgefahrene Fahrwerksreifen jegliches Profil vermissen lassen, nach Urgentsch, einer Kleinstadt in der Nähe des Oxus oder Amu Darja, der hier, von Südosten durch die Kysyl Kum kommend, dem Kaspischen Meer zufließt.

Mit dem Bus wird dann das letzte Stück Weges in das legendenumwobene Chiwa, Hauptstadt des alten Chanats Chorezm, zurückgelegt. Durch das Tor Ata-Derwasa, durch das 1863 auch H. Vámbéry, mit seiner Karawane aus der Wüste kommend, in die Stadt einzog, betritt man die engen Straßen der voll erhaltenen, mauerumschlossenen Altstadt. Zu Vámbérys Zeiten war Chiwa noch eine Hochburg des Sklavenhandels, unter einem Chan, „dessen Grausamkeit sogar die Tataren mißbilligten". Aus Vámbérys Reisebericht ist folgende Passage über Chiwa entnommen: „... Am nächsten Tag sah ich wirklich gegen 100 Reiter mit Staub bedeckt aus dem Lager ankommen. Jeder führte einige Gefangene, darunter auch Kinder und Weiber, entweder an den Schweif des Pferdes oder an den Sattelknopf gebunden mit sich, außerdem hatte er einen großen Sack hinter sich aufgeschnallt, der die abgehauenen Feindesköpfe, Zeugen seiner Heldentaten, enthielt. Auf dem Platze angekommen, gab er die Gefangenen, die er dem Chan oder einem Großen zum Geschenk brachte, ab, band den Sack los, faßte ihn an zwei Enden, und als wenn Erdäpfel ausgeschüttet werden, so rollten die bärtigen und bartlosen Köpfe vor den Protokollführer hin, dessen Diener sie mit den Füßen zusammenstieß, bis ein Haufen von einigen Hundert aufgehäuft war. Jeder Held bekam eine Quittung über abgelieferte Köpfe, und einige Tage später erfolgte die Auszahlung..."

Was sich heute dem Besucher innerhalb der Mauern darbietet, ist eine Märchenstadt aus 1001 Nacht, ein bewohntes Museum, dessen kleine Gassen von traditionellen Lehmhäusern gebildet werden. Doch die Moscheen und Medressen (Koranschulen) sind ihrer ureigensten Funktion beraubt, kein Muezzin ruft zum Gebet, und das erzwungene Erlöschensein der angestammten Kultur ist unübersehbar. Auch sonst nichts vom Leben anderer Städte des Orients, keine zudringlichen Basarverkäufer oder dergleichen, ja die Einwohner wirken entfremdet in ihrer eigenen Heimat. Nur die Kinderscharen, die einen stets umschwärmen und nach Kugelschreibern und Kaugummis verlangen, tragen etwas bei zu einem orientalischen Gepräge.

Wieder dehnt sich die lebensfeindliche Fläche der Kisyl Kum unter uns auf unserem Flug nach Buchara. Beim Einschecken war wieder die Prozedur unangenehm aufgestoßen, die zum Wohle der devisenbringenden Touristen und zu deren Isolation von den Einheimischen gedacht ist: Die herangeführte Touristengruppe wird an den schon viel länger wartenden Sowjetbürgern vorbeigeführt auf die besseren Plätze im Flugzeug, erst dann dürfen die Usbeken und anderen Reisenden auch einsteigen. Was mögen diese Leute dabei empfinden im eigenen Land, in dem bekanntlich die Gleichheit eingeführt wurde, wenn sie feststellen müssen, daß einige eben etwas gleicher als gleich sind? Ein Erlebnis, das sich ständig wiederholt, ob auf Flugplätzen, in Restaurants oder Museen.

In erster Linie ist „Buchara sherif", das edle Buchara, eine der Hochburgen des Islam und hat sogar, besonders in der Phase des Niedergangs des Osmanischen Reiches und der Ausbreitung der europäischen Kolonialmächte im 19. Jahrhundert, den Anspruch erhoben, wahrer Hort der Rechtgläubigkeit und der reinen Lehre, noch vor Mekka und Medina, zu sein. Dementsprechend kannte der religiöse Fanatismus unter der Bevölkerung zu Vámbérys Zeiten, wie in seinem Reisebericht immer wieder auftaucht, keine Grenzen. In ihrer Blütezeit hatte die Stadt im Tal des Serafschan, deren Ursprünge vermutlich mehr als 2000 Jahre zurückreichen, zahlreiche Koranschulen mit 1000 Professoren und über 10 000 Studenten.

Nach der Eroberung durch die Araber im 8. Jahrhundert war die Bevölkerung der Stadt nicht zuletzt dadurch für die neue Religion gewonnen worden, daß den Einheimischen für jeden Besuch der Moschee „2 Dirhem" gezahlt wurden. Wer sich heute als Anhänger des Propheten bekennt, ist zumindest von einer beruflichen Karriere und höheren Ämtern ausgeschlossen, trotz aller gegenteiligen Beteuerungen von sowjetischer Seite. In Buchara „arbeitet" — so der offizielle sowjetische Sprachgebrauch — heute nur noch eine Medresse und damit eine der drei letzten im ganzen sowjetischen Orient. Dort werden rund 50 Jugendliche zu islamischen Geistlichen ausgebildet.

Enge Gassen führen durch die Lehmhäuserzeilen, vielerorts von spielenden Kindern belebt, und nur selten zwängt sich ein vorsintflutliches Auto hindurch, über die kotigen, unasphaltierten Wege. Die Türen der Häuser sind blau gestrichen — als Schutz vor bösen Geistern. Ob der Inhalt dieser Tradition noch überall bekannt ist? Über den Gassen eine oberirdisch verlegte Wasserleitung, und doch ist längst nicht überall fließendes Wasser vorhanden. Sehr oft begegnen einem wasserschleppende Kinder, die Mühe haben, ihre in Eimer gefüllte Last voranzubringen.

Von erhabener Schönheit ist der Teil der Stadt, in dem Medresse an Medresse sich drängt, dazwischen überkuppelte Basare und Karawansereien. Dort findet sich auch die berühmte Kaljan-Moschee, größte voll erhaltene im mittelasiatischen Raum mit ihrem ein Hektar großen Innenhof. Ihr Minarett, das höchste Mittelasiens, ist von vollkommener Schönheit. Aber ein leises Schaudern überkommt den Kundigen, der um die Benutzung dieses Minaretts als Hinrichtungsstätte weiß. Die Verurteilten wurden gebunden, in einen Sack gesteckt und von der 50 m hohen Galerie vor versammeltem Volk auf ein dafür angelegtes Pflaster gestürzt.

Von Buchara ist es nicht weit nach Samarkand, der Stadt des Mordbrenners Timur Lenks, des Hinkenden oder Tamerlans, wie ihn die Russen nennen. Doch die Wurzeln der Stadt reichen viel, viel weiter zurück. Vermutlich mehr als 2500 Jahre und somit noch weiter zurück als in die Zeit Alexanders des Großen, der 329 auf seinem Eroberungszug im späteren Samarkand weilte und dessen Grün-

„Religiöse Propaganda": Der Muezzin darf nicht mehr zum Gebet rufen

Doch vom Minarett der nahen Kaljan Moschee ruft auch hier kein Muezzin mehr zum Gebet. Das ist in der regierungsamtlichen Lesart religiöse Propaganda, die in der Sowjetunion verboten ist. Nicht verboten ist die atheistische Propaganda, deren Parolen vom Sieg des Marxismus-Leninismus und ihrer Vergötzung Lenins auch hier das Straßenbild verunstalten. Aber seltsam aufgesetzt wirken diese Parolen in der Hochburg islamischer Zivilisation. Ob sie jemand lesen mag?

Dem die Altstadt durchwandernden Besucher wird hier der Unterschied zu Chiwa ganz deutlich. Dies ist kein Museum, dies ist eine lebendige Stadt des Orients — im Guten wie im Schlechten.

dung Marakanda vermutlich im Norden des heutigen Zentrums lag.

Die Stadt ist gelegen im Schnittpunkt mehrerer Karawanenstraßen und der nördlichen Trasse der legendären Seidenstraße, deren eigentliche „Wiederentdeckung" für Europa wir dem großen schwedischen Forscher und Freund Deutschlands, Sven Hedin, verdanken, der um die Jahrhundertwende in Samarkand war und von hier weiter ins östliche Zentralasien vorstieß.

Samarkand ist reich an Stätten des Islam, wenn auch die Stadt nicht mehr die Geschlossenheit und Dichte Bucharas aufzuweisen hat. Viertel orientalischen Charakters mit Lehmbauten wechseln ab mit breiten modernen Straßen und Neubauten, und dazwischen, eingestreut und verteilt über die durchschnittenen und erodierten Lößhügel, finden sich die Zeugnisse der früheren Kultur.

Besonderer Beachtung wert ist auch der Registan-Platz, Zentrum der Stadt, dessen drei über Eck angeordnete Medressen ihn zu einem der schönsten und größten seiner Art machen. Auf ihm herrscht auch heute noch reges Treiben, aber es sind keine Basargestalten, Gaukler und Märchenerzähler mehr, sondern Besuchergruppen aus dem In- und Ausland, die über den weiten Platz schwärmen. Hier besonders fallen die Kinderscharen der Usbeken ins Auge, die in großen Schulklassen durch die hiesigen Kulturdenkmäler geführt werden. Sechs, acht, zehn und mehr Kinder sind in Usbekistan die Regel, und die Zahl der Sowjetunion einverleibten 45 Mio. Mittelasiaten wächst in einem so viel schnellerem Maße als die der Russen, daß sich eine grundlegende Veränderung bestehender politischer Strukturen langfristig gar nicht aufhalten lassen wird.

Joachim Weber